

René Lindner

Reise ins Heilige Land

Über Zionismus, Propaganda und die Lehren aus der deutschen Geschichte. Ein Reisebericht.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
2. Tel Aviv 19.2.2024	11
3. Tel Aviv 20.2.2024	27
4. Tel Aviv 21.2.2024	43
5. Jerusalem 22.2.2024	87
6. Jerusalem 23.2.2024	99
7. Tel Aviv 24.2.2024	123

1. Vorwort

„Die Wahrheit ist von Bedeutung, aber von einem praktischen Standpunkt aus betrachtet ist das Verschweigen der Wahrheit von noch größerer Bedeutung.“

A. Huxley

„Israel is not the Jewish state; it has nothing to do with Judaism or Jewishness.“

Rabbi Y. Shapiro

Es gibt Ereignisse, die den Zeitstrahl in ein Vorher und Nachher zerteilen, die deutlich das Ende einer Epoche signalisieren, aber nur eine düstere und vage Vorstellung der Zukunft vermitteln. Der brutale Angriff der Hamas und der Massenmord an Zivilisten, den der israelische Staat als Vergeltung verübt hat, gehören in diese Kategorie. Die Hoffnung auf eine Welt, die aus dem Zweiten Weltkrieg gelernt hat, hat sich als Illusion erwiesen.

Die israelische Luftwaffe hat seit Beginn der kollektiven Bestrafung der Palästinenser mehr als 80 000 Tonnen Sprengstoff über dem Gazastreifen abgeworfen. Es sind mehr Bomben auf das dicht besiedelte Gebiet gefallen als auf Hamburg, Dresden und London während des gesamten Zweiten Weltkrieges.

Es ist nicht das erste Mal, dass ein Staat seine Armee für die kollektive Bestrafung einer Zivilbevölkerung einsetzt. Die Franzosen töteten als Reaktion auf Anschläge der FLN in Algerien 10 000 Menschen. Kolonialmächte haben in der Vergangenheit häufig ihre Armeen gegen Zivilisten eingesetzt, um Eingeborene für bewaffnete Aufstände zu bestrafen.

Aber es ist das erste Mal, dass ein solche Kampagne stattfand, während die Weltöffentlichkeit zugesehen hat, im wahrsten Sinne des Wortes. Die Videoclips des Gemetzels im Gazastreifen sind die Konsequenzen der Umsetzung einer Idee aus dem neunzehnten Jahrhundert. Gegenwart und Vergangenheit verschmelzen auf groteske Art.

Wir leben jetzt in einer Zeit, die uns zwingt, unseren Augen nicht zu trauen, um den Verstand zu bewahren. Wir leben in einer Zeit, in der ein deutscher Journalist im Auftrag eines Qualitätsmediums versucht, die UN-Berichterstatteerin für Menschenrechte in Gaza während einer Pressekonferenz mit pedantischen Fragen aus der Fassung zu bringen.

Sie präsentiert ihren Bericht. Er trägt den Titel: „Anatomie eines Genozids“. Der deutsche Journalist verlangt nach weiteren Dokumenten, nach schriftlichen Beweisen, um auch wirklich sicher sein zu können, dass es sich bei dem, was in Gaza geschieht, um einen Völkermord handelt.

Denn nur, wenn es die Bundesregierung schwarz auf weiß vorliegen hat: „Wir, die israelische Regierung, werden jetzt einen Völkermord gemäß der Definition der Völkermordkonvention begehen“, nur dann wäre sie bereit anzuerkennen, dass in Palästina ein widerliches Verbrechen geschieht.

Diese Art der Argumentation erinnert an den britischen Geschichtsrevisionisten und Holocaustleugner David Irving. Der nutzte das Fehlen eines schriftlichen Beweises, in dem Hitler die millionenfache Vernichtung unwerten Lebens explizit anordnete, um in Frage zu stellen, ob der Holocaust tatsächlich geschah.

Die seltsame neue Zeit in der wir leben ist eine Zeit bitterer Ironien der Geschichte. Ein von Raphael Lemkin, einem jüdischen Denker, einem Überlebenden des Holocausts, geprägter Begriff, der zur Verhinderung von Völkermorden dienen sollte, wird von einem Angehörigen des Volkes, das für den Holocaust verantwortlich ist, zu einem Gegenstand semantischen Spiegelfechtens degradiert.

Damit will er vom eigentlichen Thema abzulenken, um dem Staat der Nachfahren der Opfer des Holocausts zu erlauben weiter zu morden. Das betrachtet die Regierung des Landes, die sich „Nie wieder“ auf die Fahnen geschrieben hat, hat als Teil ihrer Staatsräson.

Hier ist der Punkt erreicht, an dem sich alle Satire erübrigt und folgerichtig beschäftigt sich Jan Böhmermann während des von der deutschen Regierung unterstützten Völkermords mit dem Zustand von Autobahnbrücken und der Stigmatisierung von „Long Covid“ Patienten.

Die Unterstützung der deutschen Regierung für den tausendfachen Mord an Männern, Frauen und Kindern in Gaza macht deutlich, dass die „Erinnerungskultur“ wohl nie dazu gedient hat, die Deutschen vor davor zu bewahren, wieder eine Menschengruppe zu dehumanisieren.

Robert Habecks auf der ZDF Webseite zitierte Aussage, dass die Hamas Verantwortung auf sich geladen habe dafür, „dass dieses ja auch fürchterliche Leid im Gazastreifen passiert“, ist ein gutes Beispiel dafür, wie diese Dehumanisierung sich sprachlich niederschlägt.

Das „ja auch fürchterliche Leid“ der Palästinenser „passiert“. Israelis werden von Hamas Terroristen ermordet. Täter und Opfer werden klar benannt. Aber der Massenmord an palästinensischen Zivilisten durch die Armee eines Staates „passiert“ und schuldig sind nicht die Täter. Schuldig ist die Hamas.

Es ist eine perverse Logik. Es ist die Logik des Gangsters, der aus Rache die gesamte Familie des Gegners ermordet und sich dabei im Recht sieht. Es ist die Logik, die der „zivilisierte“ Westen den „barbarischen“ Terroristen der Hamas unterstellt.

Es scheint, als hätte die Beschwörung der Erinnerung an die Verbrechen des Dritten Reichs vor allem der Etablierung einer moralisch bereinigten deutschen Identität gedient. Diese Identität zeichnet sich durch eine besondere Bereitschaft der Schuldanerkennung für den Holocaust aus, ohne aber aus dieser Anerkennung den richtigen Schluss zu ziehen.

Wir befinden uns auf unbekanntem Terrain, in einer seltsamen neuen Welt, in der wir die Aufmerksamkeit von der Beendigung eines tausendfachen Massenmordes und des Aushungerns einer Bevölkerung auf eine Debatte über die Definition eines Konzepts verlagert haben. Wir müssen uns scheinbar alle einig sein, dass es sich um einen Völkermord handelt; nur dann ist der Massenmord in Gaza verwerflich.

Es ist interessant, sich in Erinnerung zu rufen, wie anders die Wahrnehmung dieser Dinge vor 20 Jahren war. Vor 20 Jahren waren die Bilder aus dem Abu-Ghraib-Gefängnis im Irak ein globaler Skandal. Die Empörung war weltweit und führte zumindest für die Schuldigen auf den unteren Eben zu Konsequenzen.

Die Maske zersplittert

Die Misshandlung der Gefangenen in Abu Ghraib erscheint im Vergleich zum dem Gemetzel in Gaza wie eine Lappalie. Heute wird ein Gefängniswärter, der palästinensische Häftlinge gefoltert hat in Israel zum Volkshelden und ein Abgeordneter des Likud, der Partei Netanjahus, erklärt im Parlament und vor laufenden Kameras, dass er die rektale Vergewaltigung von Terroristen für gerechtfertigt hält.

Die humanitäre Maske des Westens, insbesondere der Vereinigten Staaten, ist schon vor langer Zeit ins Rutschen geraten. Jetzt ist sie zu Boden gefallen und in tausend Stücke zersplittert. Die Illusion, dass wir die Guten seien, blendet uns für Zusammenhänge und die menschlichen Beweggründe derer, die wir dehumanisieren und zu Tausenden abschlachten und verhungern lassen.

Das Essay „Reise ins Heilige Land“ ist mein Versuch, mich nicht dämonisierender Propaganda blenden zu lassen, sondern die tatsächliche Situation in Palästina zu verstehen. Anfangs war es vor allem eine intellektuelle Reise, eine Recherche des Themas. Aber es wäre mir unmöglich gewesen, mir ein Urteil zu erlauben, ohne selber dort gewesen zu sein.

Ich denke, das geht vielen Deutschen so. Deswegen ist ‚Reise ins Heilige Land‘ auch als Ermutigung gemeint, selbst in das Land zu reisen, dessen Wohlergehen deutsche Staatsräson ist.

Ich habe als junger Mann als freier Journalist für eine deutsche Zeitung geschrieben, dann aber aus finanziellen Gründen die Seiten gewechselt und mein Geld jahrelang mit dem Verfassen von „corporate propaganda“ verdient. Meine Aufgabe war Artikel zu schreiben, die wie Journalismus klangen, ohne es zu sein.

Dabei habe ich gelernt, dass Lügen nur ein Teil von effektiver Propaganda sind; der wichtigere, größere Teil besteht im Verschweigen. Die Logik der Propaganda bestimmt vor allem was betont und was verschwiegen wird.

Die Reise ist auch der Abschluss einer Recherche, die ich vor zwanzig Jahren während meines Politikstudiums an der „London School of Economics“ begonnen, danach aber aus den Augen verloren habe. Ich war damals froh, dass Studium hinter mir zu haben. Die Themen interessierten mich, aber ich war kein Aktivist. Mir ging es vor allem darum, meinen Lebenslauf mit einem „LSE“ Abschluss aufzumotzen.

Ich war der idiotischen, aber damals weit verbreiteten Ansicht, dass die entscheidenden politischen Schlachten geschlagen seien und man sich voll auf das eigene Leben konzentrieren könne. Der Kalte Krieg war vorbei, die Guten hatten gewonnen. Es bestand keine Notwendigkeit mehr, sich um das große Ganze zu scheren. 2025, 20 Jahre später, empfinde ich die Haltung der Regierung meines Landes zum israelischen Massenmord an Zivilisten in Gaza als beschämend und will etwas tun.

Ich kann einen Beitrag zur Information der deutschen Öffentlichkeit über den Konflikt und seine Hintergründe leisten. Was ich in deutschen Medien zum Thema gelesen habe, ist häufig von schlechter Qualität, meist weil die Autoren palästinensische Zivilisten nicht als vollwertige Menschen betrachten und sich weigern, Ereignisse wie den siebten Oktober in einen Kontext zu setzen.

Der Kommentar des deutschen Journalisten Richard C. Schneider zur Befreiung vier israelischer Geiseln vom 9.6.2024 im „Spiegel“ ist ein gutes Beispiel für diese Art von Journalismus. Schneider ist ein erfolgreicher Journalist, langjähriger Leiter des Tel Aviv Studios der ARD und Mitbegründer des Berliner PEN-Clubs.

Ein Spezialkommando der israelischen Armee hatte am 8.6.2024 vier israelische Geiseln aus dem dicht besiedelten „al Nuseirat“ Flüchtlingslager im Gazastreifen befreit. Es war eine extrem blutige Aktion, bei der über 200 Palästinenser ihr Leben lassen mussten.

Selbst die direkt von der amerikanischen Regierung finanzierte Medienorganisation „Voice of America“, ein Relikt des Kalten Krieges und keiner Sympathie für die „ Hamas“ verdächtig, entschied sich für folgende Schlagzeile: „Israel rettet 4 Geiseln und tötet 200 Palästinenser bei einem begleitenden Angriff“.

Die Spiegel-Redaktion hat Schneiders Text folgende Schlagzeile verpasst: „Der Tag, an dem Israel vor Freude weint“. Er beginnt seinen Kommentar mit diesen Sätzen: „Gestern war es wieder da, dieses vereinte Israel. Dieses Israel, dass sich wie eine einzige große Familie anfühlt.“ Es seien solche Momente, schreibt Schneider weiter, „die Israelis wahrnehmen lässt, dass sie eine Schicksalsgemeinschaft sind, dass sie eigentlich alle zusammen »in einem Boot sitzen«. Und vor allem, dass jeder Soldat, oder jetzt jede Geisel, das Kind aller Israelis ist.“

Im Hebräischen spreche man sich mit Vornahmen an, berichtet Schneider, diese mache Fremde zu Bekannten und er lässt seine Leser am ekstatischen Gefühl der Verbundenheit teilhaben: „Auch das Video, in dem die Frau von (Geisel) Shlomi Ziv das erste Mal mit ihrem Mann spricht, wird mehrfach gezeigt. Sie sitzt im Auto, ist offenkundig auf dem Weg zu ihm, beide weinen, rufen durcheinander, wie sehr sie sich lieben. Es gibt keine Scham in Israel, solche intimsten Momente mit allen zu teilen, da doch alle das Gleiche fühlen.“

Schneider beendet den Artikel mit der Erinnerung an den siebten Oktober, dem Tag: „als die Hamas auf israelischem Territorium das größte Massaker an Juden seit dem Holocaust verüben konnte.“ Die über 200 toten Palästinenser erwähnt er mit keinem Wort.

Es besteht kein Zweifel daran, dass viele der getöteten Palästinenser keine Hamas-Kämpfer waren. Die „Voice of America“ zitiert den verantwortlichen israelischen General; er setzt die Zahl der getöteten Palästinenser geringer an, aber selbst er sagt: „Ich weiß nicht, wie viele der palästinensischen Opfer Terroristen waren.“ Wie wäre die Reaktion hierzulande, wenn bei einer Geiselbefreiungsaktion so viele unbeteiligte deutsche Zivilisten zu Tode kämen?

Was Robert Jensen, ein mittlerweile emeritierter Professor für Journalismus an der Universität von Austin während einer Konferenz über den journalistischen Betrieb in den Vereinigten Staaten gesagt hat,

trifft in vieler Hinsicht auch sein deutsches Pendant zu: „US-amerikanische Journalisten sind in symbiotische Beziehungen mit den Mächtigen verstrickt. Anstatt unabhängig und kritisch zu sein, sind Journalisten in der Regel von politischen Entscheidungsträgern abhängig und nicht bereit, die entscheidenden, kritischen Fragen zu stellen. Anstatt das Spiel der Macht zu beobachten, sind die meisten Journalisten Teil des Spiels.“

Ich muss mich nicht an die geschriebenen und ungeschriebenen Regeln des journalistischen Betriebs halten, ich muss mich nicht um Zugang zu wichtigen Interviewpartnern sorgen, ich muss mich nicht um Längenvorgaben kümmern oder um die Vorlieben und die politische Einstellung des zuständigen Redakteurs. Die einzigen Kriterien, die mich beim Schreiben dieses Texts interessieren sind Klarheit, Gründlichkeit und Genauigkeit.

Wo die CDU Recht hat

Wie so oft sind die Fakten nicht in Geheimarchiven versteckt und nur einem ausgewählten kleinem Zirkel bekannt. Sie sind frei verfügbar, in Büchern, Berichten und Zeitungsartikeln. Es ist möglich sich ein Urteil zu bilden, ohne Hebräisch oder Arabisch zu sprechen und ohne eine Dissertation über den Nah-Ost-Konflikt verfasst zu haben. Es kostet etwas Zeit und Anstrengung, aber es ist möglich, besonders für die vielen Millionen Deutschen, die der englischen Sprache mächtig sind und es sich leisten können, jedes Jahr Tausende von Euros fürs Reisen ausgeben.

„Die Bundesrepublik Deutschland trägt aufgrund der Verbrechen der nationalsozialistischen Gewalt- und Willkürherrschaft besondere geschichtliche Verantwortung“ schreibt die CDU in ihrem Entwurf einer Gesetzesänderung zur Bekämpfung von Antisemitismus, Terror, Hass und Hetze. Ich kann der CDU nur zustimmen. Die deutsche Regierung trägt besondere geschichtliche Verantwortung und es ist beschämend, dass sie dieser Verantwortung nicht gerecht wird.

Es sind schon unzählige Bücher über dieses Thema geschrieben worden. Mein Ziel war, den Text möglichst kurz zu halten und ihn mit Links zu Quellen als kostenlose Ressource online zu veröffentlichen. Es sind trotzdem über 100 Seiten geworden.

Ich habe trotz ausgiebiger Recherche die Erfahrung gemacht, dass ich mir meines Urteils erst vollständig sicher war, nachdem ich selber in Ost-Jerusalem und im Westjordanland gewesen bin.

Ich verfolge seit vielen Jahren die Medien in England und den USA. Dort erhalten Stimmen Gehör, die in Deutschland kaum Beachtung finden, wie z.B. der palästinensische Autor Rashid Khalidi, der israelische Historiker Illan Pappé oder der israelische Journalist Gideon Levy. Was sie zu sagen haben, bekommt die deutsche Öffentlichkeit selten zu hören. Es war mir wichtig, deutschen Lesern Zugang zu diesen Autoren und ihren Ideen zu geben.

Die Diskrepanz zwischen der kritischen Berichterstattung in englischsprachigen Medien, inklusive (teilweise) auf Englisch publizierender israelischer Publikationen wie „Haaretz“ und „+972“ und den deutschen Medien ist enorm. Redakteure deutscher Zeitungen sind sicher in der Lage, auf Englisch verfasste Artikel zu lesen, könnten also die dort beschriebenen Sachverhalte nachrecherchieren und deutschen Lesern zugänglich machen. Warum das nicht geschieht, ist eine interessante Frage, aber der Versuch sie zu beantworten würde den Rahmen dieser Einleitung sprengen.

Um diese Lücke zu schließen, habe ich auch viele Fakten aus den umfangreichen englischsprachigen Berichten von Organisationen wie den Vereinten Nationen, „Amnesty International“ und „Human Rights Watch“ zusammengetragen, um sie in einem kompakteren Format und in deutscher Sprache zugänglich zu machen.

Ein weiterer Schwerpunkt dieses Essays ist eine Analyse der nationalistischen Ideologie des Zionismus, weil in Deutschland außerhalb von Universitäten kaum jemand eine genaue Vorstellung davon hat und viele Deutsche der Ansicht sind, der Zionismus sei religiös begründet und erst als Reaktion auf den Holocaust entstanden.

Ich hoffe, der Text hilft Ihnen dabei, sich Ihr eigenes Urteil zu bilden. Aber glauben Sie mir nicht unbesehen. Gerade bei diesem Thema ist es ratsam skeptisch zu bleiben und zu den Quellen zu gehen. Ich habe alle Quellen, die nicht direkt im Text verlinkt sind, in einem Ordner zusammengestellt, den Sie auch auf der Seite finden.

Tel Aviv – Shlomos graue Haare fallen in den Nacken, er trägt seine Lesebrille an einer Kette um den Hals. Er saß mit anderen Stammgästen an einem Außentisch des russischen Restaurants gegenüber meinem Hotel in Tel Aviv. Er hat sich zu mir an den Tisch gesetzt, nachdem er erfahren hat, dass ich Deutscher bin. Es ist ein schöner, warmer Abend, eine angenehme Abwechslung zu der Kälte, die mich empfing, als ich mich am Morgen von Düsseldorf aus auf den Weg zum Amsterdamer Flughafen machte.

Es ist der erste Tag meiner ersten Reise nach Israel.

Shlomo kommt ursprünglich aus Russland und war Profiboxer. Er ist ein selbstbewusster, aufgeschlossener Typ, und wie alle Israelis, mit denen ich in Kontakt komme, scheint er keine Ressentiments gegen Deutsche zu hegen, im Gegenteil.

Nachdem er seine aktive Laufbahn beendet hat, war er einer der Trainer der israelischen Boxerin Hagar Shmoulefeld Finer, die 2007 einen Weltmeisterschaftskampf gegen Regina Halmich in Karlsruhe verlor. Shlomo zeigt mir ein kurzes Video des Kampfes auf seinem Handy. Danach unterhalten wir uns noch ein paar Minuten.

Er erzählt mir, dass in dem Hotel, in dem ich die ersten beiden Nächte in Israel verbringen werde, immer noch Familien unterkommen, die nach dem Angriff der Hamas am 7.10.2023 evakuiert worden sind. Ich verabschiede mich von ihm und gehe auf mein Hotelzimmer. Die Begegnung mit Shlomo wird die erste von vielen Begegnungen mit Israelis während dieser Reise sein, die, gerade weil sie so angenehm, freundlich und harmlos sind, surreal und befremdlich wirken.

Die Reduktion auf Gruppenzugehörigkeit

Ich weiß, dass eine große Mehrheit der jüdischen Israelis das Gemetzel im Gazastreifen unterstützt. Moralische Empörung ist ein gefährliches Gefühl und wird leicht zu selbstgerechtem Zorn, der überheblich und manipulierbar macht.

Ich denke häufig an den Satz, den ich Norman Finkelstein, Sohn Holocaustüberlebender und Autor des Buches „Gaza – Untersuchung einer Leidensgeschichte“, in einem Interview habe sagen hören: „Ich bin nicht auf der Seite der Palästinenser; ich bin nicht auf der Seite der Israelis. Ich bin auf der Seite von Wahrheit und Gerechtigkeit.“

Ich kann ihm nur zustimmen. Stammesdenken, die Reduktion von Individuen auf ihre Gruppenzugehörigkeit und blinde Loyalität perpetuieren das Problem. Der Konflikt in Palästina ist kein Fußballspiel. Es geht nicht darum, sich eine der beiden Flaggen ins Wohnzimmer zu hängen. Es geht darum, sich den Idealen von Wahrheit und Gerechtigkeit anzunähern und sich von seinen tribalen Instinkten zu distanzieren.

Die Empörung kontrollieren

Das war die große Herausforderung während meines Aufenthalts in Israel und es ist die große Herausforderung beim Verfassen dieses Textes. Es ist anstrengend, aber möglich, seine moralische Empörung in Schach zu halten und sich nicht von Gefühlen, sondern vom Verstand leiten zu lassen und sich den Tatsachen zu stellen.

Ich nutze jedem zugängliche Orte wie das „Eretz Israel“- und das „Palmach“-Museum als Ankerpunkte, um die Analyse konkreter und besser verständlich zu machen. So hat auch jeder Leser die Möglichkeit, meine Beschreibung selbst zu überprüfen. Die Entscheidung, den Fokus auf den Zionismus zu legen, habe ich getroffen, weil in Deutschland zu wenig darüber berichtet wird und weil die von der zionistischen Ideologie geleitete israelische Regierung dabei ist, einen Völkermord zu begehen.

Das bedeutet nicht, dass ich die Existenz des palästinensischen Nationalismus abstreite oder die terroristischen Taktiken des palästinensischen Widerstands verherrliche. Ich kann mir nicht vorstellen, solche Taten zu begehen. Ich kann mir allerdings auch nicht vorstellen, gewaltsam aus meiner Heimat vertrieben worden zu sein und mein gesamtes Leben von den Tätern als Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden.

Ich kann mir nicht vorstellen, als Neunjähriger Zeuge der willkürlichen Exekution meines Onkels durch die israelische Armee geworden zu sein wie Hamas-Mitgründer Abdel Aziz al-Rantisi.

Ich kann mir nicht vorstellen, mein Leben in einem Flüchtlingslager verbringen zu müssen und immer wieder Opfer von Luftangriffen der Armee der Besatzungsmacht zu werden, wie es den Palästinensern in Gaza in regelmäßigen Abständen widerfährt. Die israelische Luftwaffe hat den Gazastreifen 2008, 2012 und 2014 bombardiert.

Zwischen 2008 und 2014 wurden bei Raketen- und Mörserangriffen aus Gaza 44 Menschen in Israel getötet, darunter 30 Zivilisten und 14 Soldaten. Die israelische Operation „Protective Edge“ im Jahr 2014 hat laut UNRWA über 2000 Palästinenser das Leben gekostet. Die Israelis haben eine Bezeichnung für diese Strafexpeditionen. Sie nennen sie: „Den Rasen mähen.“

Ich kann mir nicht vorstellen, wie es ist, so viel Leid und Ungerechtigkeit ertragen zu müssen, aber ich bin mir sicher, dass die meisten Menschen, die solche Erfahrungen machen müssen, sich nicht dafür entscheiden werden, die andere Wange hinzuhalten. Unterdrückung erzeugt Widerstand, welcher Religion die Opfer angehören, spielt dabei keine Rolle.

Das Ideal der Objektivität

Ein wichtiger Schritt, um sich dem Ideal der Objektivität anzunähern, ist eine klare, möglichst neutrale Definition des Begriffs „Terrorismus“ einzuführen. Die akademische Diskussion über die Definition von Terrorismus ist umfangreich und es ist der Wissenschaft bisher nicht gelungen, zu einer allgemein akzeptierten Definition des Begriffs zu gelangen.

Ein Bericht des wissenschaftlichen Dienstes des Bundestags konstatiert folgendes: „Eine allgemein gültige und akzeptierte Definition des Terrorismus lässt sich nicht finden. Darüber existieren unterschiedliche Sichtweisen. Insbesondere ist die Grenze zwischen den Begriffen Terrorismus und Freiheitskampf oft fließend.“ [2](#)

Ich werde in diesem Essay die klare, leicht zu verstehende Definition des „Cambridge Dictionary“ verwenden: „Die Anwendung von Gewalt für politische Zwecke“.

Nach dieser Logik ist Terrorismus eine Taktik, um ein Ziel zu erreichen, zu dessen Erreichung auch gewaltlose Mittel zum Einsatz kommen können. Seinen Ursprung hat der Begriff in Russland.

Die ersten modernen Terroristen waren russische Anarchisten, die sich mit Gewalt gegen die brutale Unterdrückung der Zarenherrschaft wehrten. Die Geschichte des Prozesses der russischen Terroristin Vera Zasulich veranschaulicht, dass der Begriff „Terrorist“ nicht immer negativ besetzt gewesen ist.

Am 24. Januar 1878 schoss Vera Zasulich auf General Fjodor Trepow, den Gouverneur von St. Petersburg, als Vergeltung für die Folterung der vielen politischen Gefangenen des Zarenregimes. Trepow wurde bei dem Angriff verwundet, während Zasulich verhaftet und vor Gericht gestellt wurde.

Auf die Frage, warum sie nicht noch einmal geschossen und die Sache zu Ende gebracht habe, antwortete sie: „Ich bin eine Terroristin, keine Mörderin!“ Vera Zasulich wurde, nachdem sie sich stolz als Terroristin bezeichnet hatte, zur Freude eines Großteils der russischen Gesellschaft vom Gericht in Sankt Petersburg freigesprochen.

Sich dem Ideal von Objektivität anzunähern, bedeutet auch anzuerkennen, dass eine ganze Reihe politischer Bewegungen terroristische Taktiken genutzt hat, unter anderem der ANC Nelson Mandelas, die französische Resistance, die Befreiungsbewegungen in Irland und Algerien und die Zionisten in Palästina.

Die Anwendung terroristischer Taktiken kann erfolgreich sein, es lässt sich zum Beispiel argumentieren, dass der Anschlag der zionistischen Terrorgruppe „Irgun“ auf das britische Hauptquartier im „King David“ Hotel in Jerusalem die Briten zu einem schnelleren Abzug aus Palästina bewogen und die Gründung des Staates zu einem günstigen Zeitpunkt ermöglicht hat. Bei dem Anschlag im Juli 1946 wurden mehr als 90 Menschen getötet.

Ähnlich wie der Zionismus ist der palästinensische Nationalismus durch verschiedene Phasen gegangen. Die religiöse Komponente stand nicht immer im Vordergrund; die Ideologie der „Fatah“, der einflussreichsten palästinensischen Widerstandsorganisation der 60er und 70er Jahre, war ein säkularer Nationalismus und die von christlichen Palästinensern

gegründete „Popular Front for the Liberation of Palestine“ (PFLP) definiert sich explizit als marxistisch-leninistisch Prinzipien verpflichtete Organisation.

Die aktuelle Unterstützung für die Hamas in Gaza spiegelt demnach keine leidenschaftliche Begeisterung der Bevölkerung für eine islamische Theokratie wider, sondern erklärt sich aus dem Scheitern ihrer säkularen Vorgänger.

Die Pflicht, sich den Tatsachen zu stellen

Der Zionismus und der palästinensische Nationalismus haben eine wichtige Gemeinsamkeit: Sie sind, zumindest zum Teil, als Reaktionen auf erlittene Ungerechtigkeiten entstanden. Der Zionismus entstand als Reaktion auf die antisemitischen Pogrome in Russland im späten neunzehnten Jahrhundert, der palästinensische Nationalismus entstand als Reaktion auf die britische Herrschaft in Palästina und das zionistische Kolonialprojekt.

In Gaza und dem Westjordanland steht eine technologisch hochgerüstete Besatzungsarmee, finanziert und unterstützt von den USA, dem reichsten und mächtigsten Staat in der Geschichte der Menschheit, einer Guerillagruppe gegenüber, die über keine schweren Waffen verfügt.

Unterstützt wird diese Guerrillagruppe vom Iran, einer regionalen Macht, die bislang noch keine Atomwaffen besitzt und daher nur über begrenztes Abschreckungspotential verfügt. In Washington fordern bizarre, aber hochrangige und einflussreiche Figuren wie der republikanische Senator Lindsay Graham schon seit Jahren, die USA solle Netanjahus Willen tun und den Iran „unschädlich“ machen.

Der Iran, die regionale Macht, wird von der amerikanischen Supermacht und Israel, ihrem Satelliten im Nahen Osten, unterstellt, sie wolle die Welt regieren und der Menschheit die Scharia aufzwingen. Das klingt wie der Plot eines schlechten James-Bond-Films und ist doch eine Geschichte, die viele überzeugt, besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Hamas ist eine Bewegung, die ähnlich wie der „ANC“, der „African National Congress“ Nelson Mandelas, sowohl über eine zivile als auch

eine militärische Komponente verfügt. Die „Qassam Brigaden“, der militärische Arm der Hamas, ist eine lokal operierende Guerillatruppe.

Hier eine Beschreibung aus einem Bericht für das australische Parlament. Die australische Regierung steht fest an der Seite Israels und ist keiner Sympathie für die Hamas verdächtig: „Als militärischer Arm der Hamas sind die Ziele der Brigaden den allgemeinen politischen Zielen der Hamas untergeordnet. Ihr wesentliches Ziel ist die Vereinigung Israels und der palästinensischen Gebiete unter islamischer Herrschaft – ein Ziel, das die Zerstörung Israels als politische Einheit mit sich bringt.

Aufgrund des Ungleichgewichts zwischen den militärischen Ressourcen Israels und der Hamas setzen die Brigaden terroristische Taktiken ein, um Israel zu besiegen. Am bekanntesten sind ihre Selbstmordattentate, die sie als „F-16“ des palästinensischen Volkes bezeichnen. Die Brigaden haben nie die Absicht erkennen lassen, Anschläge außerhalb Israels und der palästinensischen Gebiete durchzuführen oder andere Länder als Israel ins Visier zu nehmen.“ ³

Der Islam erfüllt für die „al-Qassam“-Guerillas die Funktion eines legitimierenden Mythos, ähnlich wie es der Marxismus für die vietnamesischen Revolutionäre getan hat und wie es das Judentum für die Zionisten tut – allerdings mit dem Unterschied, dass die Hamas-Kämpfer im Gegensatz zur zionistischen Führungselite wahrscheinlich tatsächlich an Gott glauben. Die Unterstellung, dass die Hamas eine global agierende Terrorgruppe im Stil von ISIS sei, ist absurd.

Es handelt sich um eine groteske Karikatur, eine Mischung aus der Bilderwelt der „MAD“-Hefte und der des Nazi-Propagandamagazins „Stürmer“. Diese groteske Karikatur sollte leicht durchschaubar sein, doch ihre Absurdität fällt im aktuellen Klima der Verengung des Diskurses auf eine Schlacht zwischen Gut und Böse nicht auf. Das sind die Tatsachen, denen sich jeder stellen muss, der einen ernsthaften Versuch unternimmt, das Problem zu verstehen.

Jeder kann sich ein Urteil bilden

Ich bin nach Israel gereist, um die Recherche abzuschließen. Ich möchte verstehen, warum die Mehrheit der israelischen Bevölkerung das Massaker an der palästinensischen Zivilbevölkerung unterstützt und wie es möglich ist, dass die Befreiung der Geiseln durch einen Gefangenenaustausch nicht die erste Priorität der Regierung ist.

Laut einer Umfrage halten 39 % der Israelis das militärische Vorgehen in Gaza für angemessen, während 34 % sagen, dass es nicht weit genug gehe.

Die Reise ins Heilige Land ist die seltsamste Reise meines Lebens: Es ist ein kurzer Städtetrip, 2 Städte in 6 Tagen. Ein Trip, wie ich ihn schon viele Male unternommen habe. Es geht um praktische, triviale Dinge: Das Wetter, Restaurants, Hotelpreise/Lage, Transport, Sehenswürdigkeiten, Öffnungszeiten von Museen und so weiter.

Gleichzeitig ist es eine Reise in ein Land, dessen Armee gerade mit der Unterstützung des Großteils seiner Bevölkerung einen Völkermord begeht. Dabei wird die israelische Regierung von der deutschen Regierung unterstützt, mit Waffen, Munition und diplomatischer Schützenhilfe.

Ich bin nicht unvoreingenommen und objektiv – niemand kann das sein. Unvoreingenommenheit und Objektivität sind Ideale, denen ich mich nur annähern kann. Ich kann nur den Versuch machen, mir meiner Voreingenommenheit zugunsten der Schwächeren, zugunsten der Opfer der längsten Besatzung in der modernen Geschichte bewusst zu werden. Ich will mich nicht von Gefühlen leiten zu lassen, sondern meine Haltung kritisch zu reflektieren.

Die entscheidende Voraussetzung für den Versuch, sich dem Ideal der Objektivität anzunähern ist klar zwischen persönlicher Sympathie und rationaler Analyse zu unterscheiden. Mir persönlich sind zum Beispiel alle monotheistischen Religionen zutiefst suspekt. Ich bin auch nicht der Ansicht, dass der Islam eine Religion des Friedens ist, obwohl sich derartige Passagen im Koran finden lassen.

Ich halte jedoch die Bedeutung religiöser und ideologischer Konstrukte als Motivatoren für menschliches Verhalten generell für überschätzt. Die kognitiven Fähigkeiten des Menschen – also die Einbildungskraft und das logische Denken – sind allein nicht handlungsmotivierend. Emotionen bestimmen, dass etwas getan wird; der Verstand bestimmt, wie es getan wird.

Ideologische Konstrukte sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ursächlich für menschliches Verhalten, aber sie können mehr oder weniger schädlich sein. Sie können die destruktiven Tendenzen des Menschen entweder in Schach halten oder verstärken.

Da Menschen offenbar aus evolutionären Gründen dazu neigen, die eigene Gruppe zu idealisieren und andere Gruppen zu dämonisieren, sind die eigene Gruppe verherrlichende, nationalistische Ideologien wie der Zionismus besonders gefährlich.

Nationalistische, eine Ethnie idealisierende Ideologien sind noch gefährlicher als monotheistische Religionen, weil monotheistische Religionen zumindest einen universellen Anspruch haben und Konvertiten aufnehmen.

Generell bleibt aber immer die Frage, inwiefern ideologische Konstrukte ursächlich für menschliches Verhalten sind. Ein Beispiel: Die Vietnamesen haben keinen Befreiungskrieg geführt, weil ihnen Bücher von Marx und Lenin in die Hände gefallen sind. Sie haben sich gegen die Ungerechtigkeit der Kolonisierung gewehrt und unter anderem die marxistische Ideologie als legitimierenden Mythos genutzt. Sie haben sich auch auf die amerikanische „Declaration of Independence“ bezogen und sie in der vietnamesischen Unabhängigkeitserklärung von 1945 sogar wörtlich zitiert.

Es ging beim Vietnamkrieg nicht um einen Wettbewerb zweier Ideologien, sondern um Stolz, Vergeltung, Selbstbestimmung und Macht. Das gilt für die Situation in Palästina ganz genauso. Der Versuch, das Problem als Auseinandersetzung zwischen zwei Religionen zu definieren, ist besonders in diesem Fall absurd, weil es sich beim modernen Zionismus nicht um eine religiöse Strömung des Judentums handelt. Der moderne Zionismus ist ein im 19. Jahrhundert entstandener utopischer Nationalismus.

Es ist anstrengend, sich dem Ideal der Objektivität anzunähern, während das Gemetzel, das als Rache für den 7. Oktober begann, schon seit mehr als einem halben Jahr vor den Augen der Welt stattfindet. Niemand bestreitet, dass ein Massenmord gigantischen Ausmaßes stattfindet, die israelische Armee mit Panzern und der Luftwaffe gegen die Zivilbevölkerung vorgeht und dabei systematisch Häuser, Schulen, Universitäten und Krankenhäuser zerstört.

Einen Panzer in die Garage stellen

Vereinfacht zusammengefasst lassen sich in Deutschland zwei Lager beobachten: Das Lager derer, die das Gemetzel als Reaktion auf den 7. Oktober als gerechtfertigt empfinden, weil sein Opfer barbarische

Terroristen und ihre Sympathisanten sind, Frauen und Kinder inklusive. Die Reaktion eines deutschen Probelesers auf einen Entwurf meines Essays bringt die Haltung dieses Lagers deutlich zum Ausdruck:

„Wäre ich Israeli, würde ich jedenfalls an das 'Live and Let Live'-Versprechen nicht glauben, sondern meine M16 in der Hand behalten und nach dem 7. Oktober 2023 (dem Tag, an dem die Palästinenser einen Massenmord an Israelis verübt haben) hätte ich wahrscheinlich nicht nur eine M16, sondern zehn und zusätzlich noch einen Panzer in der Garage stehen.“

Der Probeleser verfasste diesen Kommentar, nachdem er über 20 Seiten gelesen hatte, auf denen ich beschreibe, was die Hintergründe der Attacke vom 7.10.2023 sind und aus denen klar werden müsste, dass es absurd ist zu behaupten, es sei ein unprovokiertes, rein antisemitisch motiviertes Pogrom gewesen. Jemand wie dieser Probeleser mit rationalen Argumenten zu erreichen, ist offensichtlich nicht möglich.

Kognitive Blockade

Ideologische Verblendung, gespeist von starken Emotionen und der über viele Jahre verinnerlichten Dehumanisierung der Palästinenser macht offensichtlich blind und aufnahmeunfähig für Fakten, deren Anerkennung es notwendig machen würde, das eigene Weltbild zu hinterfragen. Das dichotomische Denken, die Unterteilung der Welt in „Good Guys“ und „Bad Guys“, die gute eigene und die böse fremde Gruppe, verursacht anscheinend eine Art kognitiver Blockade.

Ähnlich wie auf individueller Ebene die grandiose Selbstüberschätzung einer Narzisstin dafür sorgt, dass sie ständig auf der Suche nach Bestätigung für ihr fragiles Luftschloss ist und ihre Realitätsprüfung nicht funktioniert, bereitet die kollektive Illusion moralischer Überlegenheit den Boden für eine von Ressentiment geprägte Haltung, die sich aktiv gegen die Anerkennung der Menschlichkeit des Anderen wehrt und sich lieber „noch einen Panzer in die Garage stellt“.

Ich habe die Hoffnung, das andere Lager zu erreichen: die Deutschen, die sich der Dehumanisierung der Palästinenser verweigern, die sich ihre Menschlichkeit erhalten und intuitiv wissen, dass das, was in Gaza geschieht, ein Jahrhundertverbrechen ist.

Opfer als Teil der Abstraktion

Zum Zeitpunkt meiner Ankunft in Tel Aviv, im Februar 2024, sind der israelischen Vergeltungskampagne über 30.000 Palästinenser zum Opfer gefallen, mehr als die Hälfte von ihnen Frauen und Kinder, weitere 70.000 wurden verletzt und niemand weiß, wie viele Leichen noch unter den Trümmern begraben sind.

30.000 Tote, 70.000 Verletzte – das sind entsetzliche Zahlen, aber gerade diese Konzentration auf Zahlen statt auf Einzelschicksale bei der Berichterstattung über Palästinenser ist Teil des Problems. Besonders deutlich wird dieser Kontrast bei der Berichterstattung über den 7. Oktober und den darauffolgenden Völkermord.

Die palästinensische Intellektuelle und Aktivistin Hanan Ashrawi drückte es so aus: „Nehmen wir zum Beispiel einen israelischen Soldaten, der sich auf palästinensischem Gebiet befindet, Palästinenser erschießt und danach verletzt oder getötet wird. Sofort wird einem die ganze Tragweite seiner Menschlichkeit bewusst. Man geht zu seiner Beerdigung und sieht seine trauernde Mutter, seine Frau oder sein Kind. Man erfährt seinen Namen, seine Hoffnungen, seine Träume, woher er kam und so weiter.

Gleichzeitig wurden Hunderte und Tausende Palästinenser getötet. Und man erfährt nie ihren Namen. Man sieht nie eine Beerdigung. Man bekommt die Trauer der Familie nicht mit. Man weiß nicht, dass diese Kinder, wahrscheinlich viele von ihnen, in ihren eigenen Häusern und Hinterhöfen oder auf dem Weg zur Schule erschossen wurden. Es spielt keine Rolle. Sie werden Teil der Abstraktion. Man weiß: '400 getötete Palästinenser', das war's, es ist eine Zahl.“

Das Zitat stammt aus dem Transkript einer Podiumsdiskussion in den USA aus dem Jahr 2004. Nichts hat sich seitdem geändert, nur die Zahlen der Toten und Verwundeten sind immer weiter gestiegen.

Die Geschichte von Hind

Um diesem Effekt entgegenzuwirken und den palästinensischen Opfern ein Gesicht zu geben, erzähle ich hier die Geschichte des palästinensischen Mädchens Hind Rajab und ihrer Familie, stellvertretend für Tausende von der israelischen Armee ermordete palästinensische Kinder.

Im Januar 2024 versuchte die fünfjährige Hind mit ihrer Familie, dem Grauen zu entkommen. Ihre Flucht aus Gaza City endete abrupt, als ein

israelischer Panzer ihr Fahrzeug unter Beschuss nahm. Hinds Tante, Onkel und drei Cousins wurden sofort getötet; nur Hind und ihre 15-jährige Cousine Layan Hamadeh überlebten den ersten Angriff. Verängstigt und verletzt griff Layan zum Telefon und kontaktierte die Palästinensische Rote Halbmond-Gesellschaft (PRCS). "Sie schießen auf uns. Der Panzer ist direkt neben uns", berichtete sie unter Tränen. Während des Anrufs wurde Layan von weiteren Schüssen getroffen und starb. Hind, nun allein, nahm den Hörer und flehte: "Ich habe solche Angst, bitte kommt. Holt mich hier raus." Drei Stunden lang blieb sie in dem zerstörten Fahrzeug, während die PRCS verzweifelt versuchte, eine sichere Rettung zu organisieren.



Hind Rajab

Trotz intensiver Bemühungen und Koordination mit israelischen Behörden wurde das Rettungsteam der PRCS beim Versuch, Hind zu erreichen, selbst zum Ziel. Zwölf Tage später, nach dem Rückzug der israelischen Truppen, fand Hinds Familie das Fahrzeug. Die Fenster waren zerschmettert, die Karosserie von Kugeln durchsiebt. Hind lag tot neben ihren Verwandten. In unmittelbarer Nähe entdeckten sie den zerstörten Krankenwagen. Die beiden Sanitäter, Yusuf al-Zeino und Ahmed al-Madhoun, waren ebenfalls tot.

Hind hatte auch mit ihrem Cousin Mohammed Hamada telefoniert, während sie auf Rettung wartete. Der 28-Jährige schilderte das Telefonat im Interview mit der englischen Tageszeitung „Guardian“: „Hind sagte: ‚Bitte helft mir. Bitte kommt und rettet uns. Rettet mich.‘

Sie sagte mir, dass sie am Bein verletzt sei. Ich habe geweint, weil ich nichts tun konnte, und ich glaube, meine ganze Familie war in der gleichen Situation. Meine Frau sagte zu ihr: „Schatz, hab keine Angst, Gott liebt dich und er wird sich um dich kümmern.“ Und sie antwortete nur mit „OK“. Ich glaube, Hind war mutiger als wir alle zusammen.“

Die Intervention Südafrikas

Zu dem Zeitpunkt meiner Ankunft in Tel Aviv ist das Dokument, das Südafrika beim Internationalen Strafgerichtshof eingereicht hat, der Öffentlichkeit zugänglich. Dass gerade die südafrikanische Regierung sich entschieden hat, Israel des Völkermords zu bezichtigen, ist von besonderer Bedeutung: Die beiden Länder waren lange Verbündete. Israel unterhielt während der Apartheid-Ära enge, jedoch diskrete Beziehungen zu Südafrika. Zwischen den beiden Staaten gab es intensive militärische Zusammenarbeit und eine Vielzahl wirtschaftlicher Verbindungen.

Das Problem bei der Beweisführung eines Völkermords ist, dass die Intention der Täter bewiesen werden muss. Auch im Fall des von Israel verübten Völkermordes im Gazastreifen fehlt bisher der letzte schriftliche Beweis, der eindeutige Befehl zum Völkermord. Trotzdem ist die Beweisführung für Völkermord möglich. Der Nachweis von Völkermord ohne explizite schriftliche Befehle basiert auf der sorgfältigen Sammlung von Zeugenaussagen, forensischen Beweisen und materiellen Indizien.

Im Fall Srebrenica, beispielsweise, analysierte das Internationale Strafgericht für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) die gezielte Ermordung von über 8.000 bosnischen Muslimen. Neben Zeugenaussagen und forensischen Untersuchungen von Massengräbern stützte sich das Gericht auf abgefangene Kommunikation und militärische Dokumente, um den Vorsatz der Täter zu belegen.

In „Prosecutor v. Radislav Krstić“ wurde General Krstić wegen Beihilfe zum Völkermord verurteilt, wobei die systematische Natur der Verbrechen und die gezielte Auslöschung einer Gruppe den Nachweis

des Genozids ermöglichten. Diese Beispiele zeigen, dass Völkermord auch ohne direkte schriftliche Beweise durch umfassende Beweisketten nachgewiesen werden kann.

Der Völkermord von Srebrenica geschah 1995. General Krstić wurde 1998 verhaftet und 2000 angeklagt. Diese Prozesse sind zeitaufwendig und die palästinensischen Zivilisten in Gaza haben keine Zeit. Was jetzt schon vorliegt sind Aussagen von israelischen Entscheidungsträgern, die klar und eindeutig die Absicht zum Ausdruck bringen, eine kollektive Bestrafung vorzunehmen und die Bevölkerung Gazas auszuhungern.

Hier einige Auszüge aus der Petition Südafrikas:

In einer Ansprache vor der Knesset, dem israelischen Parlament am 16. Oktober 2023 beschrieb Benjamin Netanyahu die Situation, als "einen Kampf zwischen den Kindern des Lichts und den Kindern der Finsternis, zwischen Menschlichkeit und dem Gesetz des Dschungels."

Der israelische Premierminister kam in seiner Weihnachtsbotschaft auf das Thema zurück und erklärte: "Wir haben es mit Monstern zu tun, Monstern, die Kinder vor den Augen ihrer Eltern ermordet haben. Dies ist nicht nur ein Kampf Israels gegen diese Barbaren, es ist ein Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei."

Verschont niemanden

Am 28. Oktober 2023, als die israelischen Streitkräfte ihre Landinvasion des Gazastreifens vorbereiteten, berief sich der Premierminister auf die biblische Geschichte der totalen Vernichtung der Amalekiter durch die Israeliten, indem er erklärte: "Ihr müsst daran denken, was die Amalekiter euch angetan haben, sagt unsere Heilige Bibel. Und wir erinnern uns."

Der Premierminister bezog sich erneut auf die Amalekiter, in dem Brief der am 3. November 2023 an die israelischen Soldaten und Offiziere geschickt wurde. Die entsprechende Bibelstelle lautet: "Nun geht, greift Amalek an und verbannt alles, was ihm gehört. Verschont niemanden, sondern tötet Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel."

Am 12. Oktober 2023 stellte Präsident Isaac Herzog klar, dass Israel nicht zwischen Kämpfern und Zivilisten in Gaza unterscheide, und erklärte in einer Pressekonferenz vor ausländischen Medien - in Bezug auf die Palästinenser in Gaza, von denen mehr als eine Million Kinder sind: "Es ist eine ganze Nation da draußen, die verantwortlich ist.

Es ist nicht wahr, dass die Zivilisten nichts davon wissen und nicht involviert sind. Es ist absolut nicht wahr. ... und wir werden kämpfen, bis wir ihnen das Rückgrat brechen.“

Am 9. Oktober 2023 teilte der Verteidigungsminister Yoav Gallant in einem Lagebericht der israelischen Armee mit, dass Israel "eine vollständige Belagerung des Gazastreifens verhängt hat. Kein Strom, keine Lebensmittel, kein Wasser, kein Treibstoff. Alles ist geschlossen. Wir kämpfen gegen menschliche Tiere und dementsprechend verhalten wir uns." Er teilte den Truppen an der Grenze zum Gazastreifen auch mit, dass er "alle Beschränkungen aufgehoben" habe.

Zitat: "Der Gazastreifen wird nicht zu dem zurückkehren, was er vorher war. Wir werden alles eliminieren. Es wird Wochen oder sogar Monate dauern, aber wir werden jeden Ort erreichen.“

Auch wenn Tausende von Leichen auf der Straße liegen

Giora Eiland, Generalmajor der israelischen Armee, ehemaliger Leiter des israelischen Nationalen Sicherheitsrates und Berater des Verteidigungsministers, hat wiederholt in den Medien dazu aufgerufen, den Gazastreifen unbewohnbar zu machen. In einem Interview vom 6. November 2023 sagte er: „Wenn eine Militäraktion gegen das Al Shifa Krankenhaus beabsichtigt ist, was meiner Meinung nach unausweichlich ist, hoffe ich, dass der Chef der CIA eine Erklärung dafür bekommen hat, warum dies notwendig ist und warum die USA letztlich sogar eine solche Operation unterstützen müssen, auch wenn danach Tausende von Leichen in den Straßen liegen.“

Weiter schlug er vor, dass "Israel eine humanitäre Krise in Gaza auslösen muss, die Zehntausende oder sogar Hunderttausende dazu zwingt, Zuflucht in Ägypten oder am Golf zu suchen... Der Gazastreifen wird ein Ort werden, an dem kein menschliches Wesen leben kann“. In Anlehnung an die Worte von Präsident Herzog hat er wiederholt betont,

dass es keinen Unterschied zwischen Hamas-Kämpfern und palästinensischen Zivilisten geben dürfe.

Zitat: "Wer sind die 'armen' Frauen von Gaza? Sie sind alle Mütter, Schwestern oder Ehefrauen von Hamas Mördern. Einerseits sind sie Teil der Infrastruktur, die die Organisation unterstützt, und andererseits, wenn sie eine humanitäre Katastrophe erleben, dann kann davon ausgegangen werden, dass einige der Hamas-Kämpfer und die jüngeren Kommandeure beginnen zu verstehen, dass der Krieg aussichtslos ist. ... Die internationale Gemeinschaft warnt uns vor einer humanitären Katastrophe in Gaza und vor schweren Epidemien.

Davor dürfen wir nicht zurückschrecken, so schwierig das auch sein mag. Schließlich werden schwere Epidemien im Süden des Gazastreifens den Sieg näher bringen ... Gerade ein ziviler Zusammenbruch wird das Ende des Krieges näherbringen. Wenn hochrangige israelische Persönlichkeiten in den Medien sagen 'Entweder wir oder sie', sollten wir die Frage klären, wer 'sie' sind. 'Sie' sind nicht nur die bewaffneten Hamas-Kämpfer, sondern auch alle 'zivilen' Beamten, einschließlich Krankenhaus- und Schulverwalter und die gesamte Bevölkerung des Gazastreifens, die Hamas unterstützt und ihre Gräueltaten am 7. Oktober bejubelt haben."

Deutschland liefert Waffen und Munition

Israelische Soldaten in Uniform wurden am 5. Dezember 2023 gefilmt; sie tanzten und skandierten "Möge ihr Dorf brennen, möge Gaza ausgelöscht werden". Zwei Tage später, am 7. Dezember 2023, tanzten, sangen und skandierten sie in Gaza: "Wir kennen unser Motto: Es gibt keine unbeteiligten Zivilisten!"

Bis zu diesem Datum wurden 17.177 Palästinenser in Gaza getötet – schätzungsweise 70 Prozent davon waren Frauen und Kinder. Der 7. und 8. Dezember 2023 war für die Palästinenser besonders verheerend: Innerhalb von 24 Stunden wurden 350 Menschen getötet – etwa alle vier Minuten fiel ein Palästinenser der israelischen Vergeltungskampagne zum Opfer. Alle Zahlen und Zitate entstammen der südafrikanischen Petition vor dem Internationalen Strafgerichtshof. [4](#)

Dies sind, wie gesagt, nur Auszüge. Die Aussagen israelischer Politiker, Medienpersönlichkeiten und Soldaten, die keinen Zweifel an der Intention der israelischen Kampagne lassen, füllen sieben Seiten der südafrikanischen Petition.

Die Repräsentanten einer Staatsregierung kündigen hier an, dass sie eine Kollektivbestrafung vornehmen und eine Zivilbevölkerung abschlachten wollen.

Es ist mir unverständlich, wie jemand, der auch nur den geringsten Versuch unternimmt, das 80 Seiten umfassende, genau recherchierte und mit Quellenangaben versehene Dokument der Südafrikaner unvoreingenommen zu lesen, zu einem anderen Schluss kommen kann.

Kollektivstrafen sind gemäß dem humanitären Völkerrecht verboten. Artikel 33 der Vierten Genfer Konvention von 1949 lautet: „Keine geschützte Person darf wegen einer Handlung bestraft werden, die sie nicht persönlich begangen hat.“ Solche Handlungen gelten als Kriegsverbrechen, da sie grundlegende Prinzipien von Gerechtigkeit und individuellem Schutz verletzen.

Ob dieses Verbrechen zum jetzigen Zeitpunkt als Völkermord deklariert werden kann oder nicht, ist offensichtlich weniger relevant als die Tatsache, dass Tausende von Menschen, die schutzlos in eng besiedelten Flüchtlingslagern leben, von der Armee eines Staates während einer Kollektivbestrafungskampagne ermordet werden.

Es ist erstaunlich, dass diese Tatsache nicht ausreicht, um sich dagegen auszusprechen. Dass jetzt bei vielen die Frage im Vordergrund zu stehen scheint, ob es sich um einen Völkermord nach der engen Definition der Konvention handelt oder nicht, ist grotesk und verschafft den Tätern und ihren Unterstützern die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit von ihren Verbrechen auf eine Debatte unter Juristen zu verlagern.

Deutschland unterstützt die Vergeltungskampagne der Israelis und liefert Waffen. Bundeskanzler Scholz hat noch nicht einmal einen Waffenstillstand gefordert. Im Gegenteil, Deutschland hat von offizieller Seite erklärt, der „Völkermordvorwurf gegen Israel entbehre jeder Grundlage“ und stelle eine "politische Instrumentalisierung" der UN-Völkermordkonvention dar.

Tel Aviv – Das Hotel ist von Baustellen fast eingekesselt. In den Straßen, wie schon am Flughafen, hängen überall Poster mit Bildern der Geiseln. Ich hatte mir Tel Aviv anders vorgestellt, hatte mich zu sehr von dem Marketing als hypermoderne Start-up-Nation beeinflussen lassen und mir die Stadt als eine Art Singapur am Mittelmeer vorgestellt.

Tel Aviv hat ein leicht heruntergekommenes, chaotisches Küstenstadtlair und erinnert mich mehr an Neapel als an Singapur. Es gefällt mir besser, als ich dachte. Es sind keine Touristen in den Straßen, bevor ich den Mund aufmache, werde ich automatisch für einen Israeli gehalten. Abgesehen von den Postern ist in Tel Aviv nichts davon zu bemerken, dass nur wenige Kilometer entfernt 900 Kilo Bomben auf Wohnhäuser und Flüchtlingslager fallen.



24jährige Zivilistin in Geiselhaf der Hamas: Eden Yerushalmi

Der Plan trägt Früchte

Vor zwei Tagen, am 18.02.2024, haben hungrige, verzweifelte Palästinenser Lebensmittel-LKWs in Nord-Gaza gestürmt. Die israelische Armee eröffnete das Feuer, schoss in die Menschenmenge und tötete mindestens einen der Hungernden.

Ein LKW-Fahrer wurde angegriffen, weswegen die Lieferungen vorerst ausgesetzt wurden – sie werden weiter hungern. Aus israelischer Sicht läuft alles nach Plan.

„Der Druck auf Gaza ist so groß, dass Gaza zu einem Gebiet wird, in dem die Menschen nicht leben können. Die Menschen können nicht leben, bis die Hamas zerstört ist. Das bedeutet, dass Israel nicht nur aufhört, Energie, Diesel, Wasser, Lebensmittel zu liefern, wie wir es in den letzten zwanzig Jahren getan haben, sondern wir sollten jede mögliche Unterstützung durch andere verhindern und in Gaza eine so schreckliche, unerträgliche Situation schaffen, die Wochen und Monate andauern kann.“ Genau diesen Plan hatte Giora Eiland in einem „Times Radio“-Interview am 12. Oktober 2023 formuliert. Jetzt, drei Monate später, trägt er Früchte.

Ich halte ein Taxi auf der Straße an, und wir fahren über eine Küstenstraße zu meinem ersten Stopp, dem israelischen Heimatkundemuseum. Das große, mehrere Gebäude umfassende Museum ist fast menschenleer, und während ich von Raum zu Raum gehe, wird mir zum ersten Mal klar, wie allumfassend das zionistische Propagandaprojekt ist. Das Museum wurde nicht mit der Intention gegründet, sich einer geschichtlichen Realität anzunähern.

Ziel des Museums ist es, eine Realität zu erschaffen, den Gründungsmythos des Staates Israel zu untermauern und die Anwesenheit der Palästinenser in „Eretz Israel“ auszublenden.



„Eretz Israel“ Museum Tel Aviv: Baustein eines monumentalen Propagandaprojekts

Laut dem Glossar der „Jüdischen Allgemeinen“ steht „Eretz Israel“ für das Land Israel und ist die biblische Bezeichnung für den Staat der Juden, beziehungsweise der Hebräer. Der Begriff wurde nach dem vom politischen Zionismus im 19. Jahrhundert wieder aufgegriffen und wird auch im heutigen Staat Israel öfter verwendet.

Der politische Zionismus ist eine im späten 19. Jahrhundert entstandene nationalistische Bewegung, die das Ziel verfolgte, eine von europäischen Juden besiedelte Kolonie in Palästina zu etablieren. Palästina, 400 Jahre eine Provinz des Osmanischen Reiches, stand zu diesem Zeitpunkt unter der Verwaltung des Britischen Empires. Zu Beginn der britischen Herrschaft in Palästina im Jahr 1920 lebten dort etwa 700.000 Menschen. Die Bevölkerung setzte sich zusammen aus 560.000 muslimischen Palästinensern, 70.000 christlichen Palästinensern und 76.000 Juden.

Kleine Einführung in den modernen Zionismus

Begründer des modernen Zionismus war Theodor Herzl (1860–1904), ein österreichisch-ungarischer Journalist und Schriftsteller. Unter dem Eindruck des Antisemitismus, insbesondere antisemitischer Pogrome in Russland, entwickelte er die Vision eines jüdischen Staates. 1896 veröffentlichte er das Buch *Der Judenstaat*, in dem er die Gründung eines jüdischen Staates als Lösung der „Judenfrage“ propagierte. Ein

Jahr später organisierte er den ersten Zionistenkongress in Basel und wurde zum Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation gewählt.

„Eretz Israel“ – der Name ist Programm und hat laut dem „Collins Dictionary“ noch eine zweite Bedeutung: „Das von einigen extremen Zionisten favorisierte Konzept eines jüdischen Staates, dessen Territorium der größten Ausdehnung des biblischen Israel entspricht.“

Das Grundsatzprogramm der aktuell regierenden Likud-Partei aus dem Jahr 1977 stellt unmissverständlich klar, was damit gemeint ist: „Das Recht des jüdischen Volkes auf das Land Israel ist ewig und unumstritten und ist mit dem Recht auf Sicherheit und Frieden verbunden; daher werden Judäa und Samaria (das Westjordanland) keiner ausländischen Verwaltung übergeben; zwischen dem Meer und dem Jordan wird es nur israelische Souveränität geben.“

Der „Jüdische Kultur- und Folklore“-Pavillon dokumentiert: „Die Entstehung des israelischen Nationalismus und der israelischen Kultur sowie die Veränderungen, die sie in dieser Zeit durchliefen. Diese kommen in der Gestaltung und der symbolischen Bedeutung der ‚Judaica‘-Objekte zum Ausdruck, die eine zentrale Rolle bei der Herausbildung der neuen israelisch-jüdischen Identität spielten.“

Auch der „Kadman Numismatische Pavillon“, die Münzsammlung, steht im Dienst der Erschaffung von Realität. Dort wird Folgendes berichtet: „Seit der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 und bis zum heutigen Tag bringen seine Münzen die historische Verbindung zwischen dem wiedergeborenen Staat und dem alten numismatischen Erbe des jüdischen Volkes zum Ausdruck. Die Motive auf den modernen Münzen sind größtenteils alten jüdischen Münzen entnommen, ein weltweit einzigartiges Phänomen.“

Das biblische Versprechen

Das „Eretz Israel“-Museum ist Teil eines Projekts, das der israelische Psychologe B. Beit-Hallahmi so beschreibt: „Die Historisierung der Bibel ist in Israel ein nationales Projekt, das von Hunderten von Gelehrten an allen Universitäten durchgeführt wird. Das israelische Verteidigungsministerium hat sogar eine vollständige Chronologie der biblischen Ereignisse veröffentlicht, die genaue Daten für die Erschaffung der Welt, die Tötung Abels und den Auszug aus Ägypten enthält.“ ⁵ [_](#)

Intellektuell redliche Wissenschaftler wie der israelisch-amerikanische Anthropologe Jeff Halper, die den Versuch unternommen haben, sich den Fakten zu stellen, sind zu diesen Schlüssen gekommen: „Obwohl die alten Israeliten und Judäer nur 1300 der 10.000 Jahre ihrer aufgezeichneten Geschichte über das Land herrschten (und ein Drittel davon unter babylonischer, griechischer oder römischer Hoheit stand), übertrumpfen die jüdischen Ansprüche im zionistischen Denken alle anderen, einschließlich der 1300 Jahre muslimischer Herrschaft.“ [6](#)

Ze'ev Herzog, Professor für Archäologie an der Universität von Tel Aviv, sah sich 1999 mit einem Sturm der Entrüstung in Israel konfrontiert, als er zugestand, dass keine archäologischen Beweise für die Existenz einer antiken jüdischen Nation existieren: „Das haben Archäologen bei ihren Ausgrabungen im Land Israel herausgefunden: Die Israeliten waren nie in Ägypten, sind nicht durch die Wüste gewandert, haben das Land nicht in einem Feldzug erobert und es nicht an die 12 Stämme Israels weitergegeben. Noch schwerer zu verdauen ist vielleicht die Tatsache, dass die vereinte Monarchie Davids und Salomos, die in der Bibel als regionale Macht beschrieben wird, höchstens ein kleines Stammeskönigreich war.“ [7](#)

Keine religiöse Bewegung

Die israelische Zeitung Haaretz fasste den Stand der Forschung in dem Artikel „Wer sind die Juden“ aus dem Jahr 1999 so zusammen: „Tatsächlich deuten Herzogs Forschungen und die anderer Archäologen darauf hin, dass, wenn eine historische Einheit namens Israel kurzzeitig entstand, es sich um ein heidnisches Reich handelte und Jerusalem nicht dessen spirituelles Zentrum war. Herzog sagt über die Reaktion in Israel auf seine Erkenntnisse: ‚Jeder Versuch, die Zuverlässigkeit der biblischen Beschreibungen in Frage zu stellen, wird als Versuch wahrgenommen, ‚unser historisches Recht auf das Land‘ zu untergraben und den Mythos der Nation zu zerstören, die das alte Königreich Israel erneuert.“ [8](#)

So befremdlich die gesamte Debatte einer deutschen Öffentlichkeit, die sich in der Mehrheit schon lange von der Vorstellung verabschiedet hat, dass die Bibel eine präzise Beschreibung historischer Fakten sei, auch scheinen mag: In Israel ist sie nach wie vor relevant. Was die ganze Situation besonders absurd macht, ist die Tatsache, dass der Zionismus

seinem Ursprung nach keine religiöse, sondern eine säkulare, nationalistische Bewegung ist.

Auch wenn es im Jahr 2024 scheint, als hätten Nationen schon immer existiert: Vor dem achtzehnten Jahrhundert gab es keine einzige Nation im heutigen Sinne. Nationen und Nationalstaaten sind moderne Phänomene, die häufig eine Rückkehr zu einer nur in der Phantasie der nationalistischen Ideologen existierenden glorreichen Vergangenheit simulieren.

Um den proklamierten Heroismus des „Neuen Menschen“ auch eine historische Scheinrechtfertigung zu geben, stellte beispielsweise der moderne italienische Nationalismus unter Mussolini sein Handeln in eine tausendjährige Geschichte und aktualisierte den Bezug zum römischen Imperium unter Augustus.

Die Symbole und Riten der Vergangenheit wurden von den Ideologen für Propagandazwecke geplündert. Ihrem Wesen nach waren nationalistische Bewegungen traditionsfeindlich und atheistisch. Ihr Ziel war die Erschaffung einer neuen Gesellschaft für neue Menschen; ihr Todfeind war die althergebrachte, gottgegebene Ordnung.

Aus diesem Grund wurde der Zionismus anfangs von der Mehrheit religiöser Juden abgelehnt. Ihrer Auffassung nach steht es nur Gott zu, das Exil der Juden zu beenden. Viele ultra-orthodoxe Juden, wie z.B. der US-amerikanische Rabbiner Yaakov Shapiro, stehen auch heute noch entschieden auf diesem Standpunkt und sehen die Bekämpfung des Zionismus als wichtigen Teil ihrer gottgegebenen Mission.

Shapiro, dessen leider nur auf Englisch verfügbares Buch „Der Leere Wagen“ für meine Recherche des Themas eine herausragende Bedeutung gespielt hat, gibt im Gegensatz zu dem widersprüchlichen Konstrukt der Zionisten eine klare und eindeutige Beschreibung seiner jüdischen Identität.

Wer ist Jude?

So schreibt Shapiro in der Einführung seines Buches: „Ich stamme aus einer Familie mit polnischen Wurzeln, ich bin Bürger der Vereinigten

Staaten von Amerika und ich spreche Englisch. Ich bin nicht mehr oder weniger jüdisch als ein jemenitischer Jude, ein französischer Jude oder ein chinesischer Jude, die Arabisch, Französisch oder Chinesisch sprechen. Herkunftsland, Sprache, Kultur und Nationalität spielen für meine jüdische Identität keine Rolle. Die ‚Am Yisroel‘ sind ein religiöses Kollektiv, kein nationales oder kulturelles.“

Ich werde im Laufe dieses Essays immer wieder auf dieses Thema und Shapiros Buch zurückkommen, weil ein Verständnis des Themas ohne die Unterscheidung zwischen Judentum und Zionismus unmöglich ist. Der Zionismus ist eine utopische nationalistische Ideologie, eine Umdefinition des Judentums von einer Religion zu einer Nation im modernen Sinne und gleichzeitig ein Kolonialprojekt, das anfangs bezüglich des Ortes, in dem der „Judenstaat“ errichtet werden sollte, flexibel war. Sowohl Uganda als auch Argentinien waren zu Anfang des Projekts Optionen, die für die frühen Zionisten ernsthaft in Betracht kamen.

Nur wer diesen Kontext kennt, ist in der Lage zu verstehen, wie bizarr Auftritte wie der des israelischen UN-Botschafters Danny Danon 2019 in New York tatsächlich sind. Danon, ein Mitglied der Likud-Partei, las während der Sitzung aus der Bibel vor, mit der Absicht, durch die Bibelpassagen zu beweisen, dass die Israelis das alleinige Recht hätten, in Palästina zu siedeln. ⁹

Die Likud-Partei, der auch Premierminister Netanjahu angehört, entstand aus einer atheistischen, ultra-nationalistischen Bewegung, den „Revisionisten“. Herzl, der Vater der Nation, war Atheist, so wie es auch der Großteil der israelischen Führungselite von Beginn an war und bis heute ist.

Die religiöse Komponente des Zionismus gewann erst spät an Bedeutung, insbesondere durch die Beiträge von Abraham Isaak Kook und die seines Sohnes, Zvi Yehuda Kook. Rabbi Kook, der erste europäischstämmige Großrabbiner Palästinas, integrierte religiöse und nationale Bestrebungen, indem er die zionistische Bewegung als Teil eines göttlichen Plans zur Erlösung des jüdischen Volkes interpretierte.

Er sah die Rückkehr nach „Eretz Israel“ als religiöse Pflicht und betrachtete die säkularen Zionisten als unbewusste Werkzeuge dieses göttlichen Plans. Sein Sohn entwickelte diese Ideen weiter und wurde

zum Mentor der Siedlungsbewegung. Kook Junior betrachtete die Besiedlung der besetzten Gebiete nach dem Sechstagekrieg 1967 als zentrales religiöses Gebot und als entscheidenden Schritt im Prozess der Erlösung.

Helden der Nation

Im Museumsgeschäft erwecken Spielzeugfiguren, die historische Persönlichkeiten darstellen, mein Interesse: die „Nation's Great Figures“-Serie. Eine der 8 Zentimeter großen Figuren ist eine Repräsentation von Avraham Stern. Stern wird vom Hersteller der Figuren, „Piece of History“, so beschrieben: „Untergrundkämpfer und Dichter, Gründer und erster Kommandant der Organisation Lehi (Israel Freiheitskämpfer).“



Nation's Great Figure „Avraham Stern“: Des einen Terrorist ist des anderen poetischer Revolutionär

Dieser Propaganda-Logik folgend, könnte man auch RAF-Mitgründer Andreas Baader als poetischen Revolutionär und Untergrundkämpfer beschreiben. Die Bezeichnung „Terrorist“ ist allerdings für beide Männer zutreffender, mit der Differenzierung, dass Stern mehr Banken überfallen und mehr Menschen getötet hat.

Während die anderen beiden zionistischen Milizen, die „Irgun“ und die „Haganah“, sich während des Zweiten Weltkriegs dafür entschieden hatten, die Briten zu unterstützen, setzte die „Lehi“, auch als Stern Gang

bekannt, ihre Terrorkampagne gegen Briten, Araber und „jüdische Kollaborateure“ fort.

Die Briten, die davon ausgingen, dass sein Tod das Ende der Gruppe bedeuten würde, erschossen Stern im Februar 1942 und verhafteten seine engsten Vertrauten, darunter auch Yitzhak Shamir, den späteren israelischen Ministerpräsidenten. Das Kalkül der Briten ging nicht auf, die „Lehi“ setzte ihre Mordserie fort.

Der Schlange den Kopf abzuschlagen, scheint kein probates Mittel zu sein, um Menschen zum Aufgeben zu bewegen, die davon überzeugt sind, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Auch die Israelis haben schon viele hochrangige PLO- und Hamas-Anführer getötet, ohne dieses Ziel zu erreichen.

Trotzdem verübt der israelische Staat immer wieder diese Attentate, wohl aus der Überzeugung heraus, dass die Gegenseite kontinuierlich „besiegt, gedemütigt und abgeschreckt“ werden muss, wie Dan Schueftan, Direktor des „National Security Studies Center“ an der Universität von Haifa, es 2016 in einem Arbeitspapier für die „Bundesakademie für Sicherheitspolitik“ formuliert.¹⁰

Ein prominentes und tragisches Opfer der „Lehi“ Terrorkampagne war der UN Vermittler Graf Bernadotte. Bernadotte, ein Mitglied der schwedischen Königsfamilie, war während des Zweiten Weltkriegs als Diplomat tätig und half bei der Befreiung von zehntausenden von Gefangenen, die in Nazi-Deutschland festgehalten wurden.

Am 17. September 1948 überfielen vier Lehi-Kämpfer Bernadottes Wagenkolonne im Jerusalemer Stadtteil Katamon und feuerten sechs Schüsse auf den UN-Vermittler und weitere 18 auf den französischen Offizier Oberst Andre Serot ab, der neben ihm saß. Serot war sofort tot, während Bernadotte in ein Krankenhaus gebracht wurde und kurz darauf starb.

Warum musste Graf Bernadotte sterben? Der Grund war der "Bernadotte-Plan", den er am 16. September 1948 der UN-Generalversammlung vorgelegt hatte.



Bernadotte Attentat Zeitungsbericht

Dieser Plan bestätigte zwar die Existenz des Staates Israel, unterstützte jedoch auch nachdrücklich das palästinensische Rückkehrrecht. Er setzte sich dafür ein, dass die Palästinenser, die während der „Nakba“, der Katastrophe, von ihrem Land und ihren Besitzümern vertrieben worden waren, zurückkehren und diese zurückfordern konnten.

Für diejenigen, die nicht zurückkehrten, waren Repatriierung, Umsiedlung und finanzielle Entschädigung vorgesehen. Das konnten die Zionisten jedoch nicht akzeptieren. Sie strebten ein ethnisch gesäubertes „Eretz Israel“ an.

Yitzhak Shamir, zum Zeitpunkt der Ermordung Bernadottes Anführer der „Lehi“ und maßgeblich beteiligt am berüchtigten Massaker von Deir Yassin, bei dem über 100 palästinensische Zivilisten getötet wurden, war über viele Jahre eine einflussreiche Figur in der israelischen Politik und diente sowohl als Außenminister als auch als Premierminister. Seine Figur ist als Souvenir im Eretz-Israel-Museum erhältlich, ebenso wie die von Vladimir Jabotinsky, dem vielleicht einflussreichsten zionistischen Ideologen.

Jabotinsky, Gründer und Anführer der Revisionisten, ist ein gutes Beispiel für die Faszination, die besonders der italienische Faschismus auf die zionistischen Vordenker ausübte. Ein zentraler Bestandteil von Mussolinis Masterplan für ein neues Italien war ein großes volkspädagogisches Projekt: körperliche Ertüchtigung verbunden mit der Umformung des Bewusstseins, die Erziehung zum Kampf und die Akzeptanz von Gefahr. Das männliche Idealbild wurde in der Gestalt des Kriegers, des Legionärs, verkörpert.

Als Vergleich hierzu ein Zitat aus der von Jabotinsky verfassten Einleitung zu „Chaim Nachmann Bialik: Gedichte aus dem Hebräischen“
„Das (jüdische) Ghetto verachtete die körperliche Männlichkeit, das Prinzip der männlichen Macht, wie es von allen freien Menschen in der Geschichte verstanden und verehrt wurde.“



Vladimir „Zev“ Jabotinsky

Yaakov Shapiro fasst die zionistische Begeisterung für Macht und Gewalt so zusammen: "Sie sahen auf die Juden herab als 'gebeugte, zerlumpfte, deprimierte Gestalten, die ihr ganzes Vertrauen in die Psalmen von David ben Yishai setzten. Gleichzeitig bewunderten sie den großen, muskulösen, braungebrannten russischen Kosaken, dessen ganzer Glaube in seiner Fähigkeit zu schießen lag, oder den blonden, blauäugigen deutschen Arier, in dem sie die Eigenschaften von Schönheit, Stärke und Ehre sahen."

Antisemitismus als Symptom

Aber noch mehr als Schönheit, Stärke und Ehre sahen sie in den nichtjüdischen Völkern und ihrem Verhalten Formen der Normalität. Der kultivierte, ehrenhafte deutsche Intellektuelle, der starke, mutige russische Kosak – so sollte der Mensch sein, glaubten sie. Das war normal. Die Juden hingegen waren ein abnormales, kränkliches, psychisch beschädigtes und gebrochenes Volk.

Aus Shapiros Sicht stellt sich die Genese der zionistischen Ideologie so dar: "Die Zionisten schufen den Zionismus, um weit mehr zu tun, als nur auf den Antisemitismus zu reagieren. Die Existenz des Antisemitismus führte die Zionisten zu der Überzeugung, dass mit den Juden etwas nicht stimmte, das etwas 'behoben' werden musste.

Wie ein Arzt, der Schmerzen als Symptom einer Krankheit erkennt, glaubten die Zionisten, dass die Existenz des Antisemitismus ein Symptom dafür war, dass mit dem Juden etwas nicht stimmt."

Shapiro belegt diese These unter anderem mit einer weiteren Aussage Jabotinskys: "Ich habe keinen Zweifel daran, dass ich Zionist bin, denn das jüdische Volk ist ein sehr fieses Volk, und seine Nachbarn hassen es, und sie haben Recht."

Das Projekt der Erschaffung des neuen zionistischen Menschen fand im modernen Hebräisch seinen linguistischen Ausdruck. Yakov Rabkin, Professor Emeritus der Geschichtswissenschaft an der Universität von Montreal, schreibt in dem 2010 veröffentlichten Artikel „Sprache im Nationalismus: Das moderne Hebräisch im zionistischen Projekt“: "Jüdischer Selbsthass ist ein wesentlicher Bestandteil der zionistischen Ideologie. In diesem Fall wird er als 'Verneinung der Diaspora' ausgedrückt und in seiner Umgangssprache, Jiddisch.

Das Wort 'hebräisch' wurde zum Synonym für 'neu' und 'Pionier' im Wortschatz der Zionisten. Die neue Nation sollte hebräisch sein, nicht jüdisch sein, und in hebräischen Dörfern leben, weit weg von den jüdischen 'Schtetl' Osteuropas, wo die meisten zionistischen Pioniere geboren und aufgewachsen waren.

Seit dem frühen 20. Jahrhundert sollte das moderne Hebräisch, die neue gemeinsame Sprache, den neuen hebräischen Menschen formen, einen Gegenpol zum Diaspora-Juden. Die Befürworter der neuen Umgangssprache gaben traditionellen jüdischen Konzepten eine neue, säkulare Bedeutung. So kam es, dass das Wort 'bitahon', das 'Vertrauen in Gott' bedeutet, die Bedeutung 'militärische Sicherheit' annahm."

[11](#)

Auf Jabotinskys Wikipedia-Seite findet sich folgendes Zitat von ihm: „Um uns vorzustellen, was ein echter Hebräer ist, um uns ein Bild von ihm zu machen, haben wir kein Beispiel, an dem wir uns orientieren können. Stattdessen müssen wir die Methode der *ipcha mistavra* (aramäisch für die Ableitung von etwas aus seinem Gegenteil)

anwenden: Wir nehmen als Ausgangspunkt den Yid (hier als pejoratives Wort für Jude verwendet) von heute und versuchen, uns sein genaues Gegenteil vorzustellen.

Der Hebräer sollte stolz und unabhängig sein

Löschen wir aus diesem Bild alle Persönlichkeitsmerkmale, die so typisch für einen Yid sind, und fügen wir alle wünschenswerten Eigenschaften ein, deren Fehlen so typisch für ihn ist. Weil der Jude hässlich, kränklich und unansehnlich ist, werden wir das Idealbild des Hebräers mit männlicher Schönheit, Statur, massiven Schultern, kräftigen Bewegungen, leuchtenden Farben und Farbschattierungen ausstatten.

Der Jude ist ängstlich und unterdrückt; der Hebräer sollte stolz und unabhängig sein. Der Yid ist allen zuwider; der Hebräer sollte alle bezaubern. Der Yid hat Unterwerfung akzeptiert; der Hebräer sollte wissen, wie man befiehlt. Der Yid versteckt sich gerne mit angehaltenem Atem vor den Augen der Fremden; der Hebräer sollte mit Unverfrorenheit und Größe vor die ganze Welt marschieren, ihr direkt und tief in die Augen schauen und sein Banner hissen: „Ich bin ein Hebräer!“

[12](#)

Ich verlasse das „Eretz Israel“ Museum und mache mich auf dem Weg zu meinem nächsten Stopp, dem „Palmach“ Museum. Die „Palmach“ war eine Sondereinheit der Haganah, der größten zionistischen Miliz, aus der die israelische Armee entstanden ist. Das Museum befindet sich nur einige hundert Meter auf derselben Straße, der Chaim Levanon Street.

Am Empfang des Museums erfahre ich, dass das „Palmach“ Museum nur geführt besucht werden kann. Ohne zu verstehen warum, nehme ich den Terminvorschlag für den nächsten Tag um 9.30, fahre ins Hotel zurück und verbringe den Rest des Abends mit Recherche.

Der Traum von der Eisernen Mauer

Vladimir „Zev“ Jabotinsky ist eine interessante, ambivalente Figur. In Israel sind 57 Straßen, Parks und Plätze nach ihm benannt, mehr als nach jeder anderen Person der israelischen Geschichte. Er war Soldat, Übersetzer, Autor und Vordenker des Zionismus. Trotz seiner Abneigung

gegen den „Yid“ hat er die osteuropäischen Juden eindringlich vor einer bevorstehenden Katastrophe und versucht, sie zur Emigration nach Palästina zu bewegen. Er starb 1940, hat also die Gründung des Staates Israel nicht mehr erlebt.

Jabotinsky machte sich keine Illusionen über das zionistische Projekt und war ein Freund klarer Worte. So schrieb er 1925: „Wenn Du die Absicht hast ein Land zu kolonisieren, in dem schon Menschen leben, benötigst Du Besatzungstruppen oder einen Wohltäter, der die Besatzungstruppen stellt. Der Zionismus ist ein Kolonialprojekt und aus diesem Grund ist die Frage der Truppen das entscheidende Thema.“

Jabotinskys Sicht auf die Palästinenser schien zumindest nicht so stark von Rassismus und Überheblichkeit getrübt gewesen sein, wie zur damaligen Zeit üblich. 1923 veröffentlichte die heute noch existierende Zeitung „Haaretz“ einen Artikel von ihm, in dem er die Lage so einschätzte: „kann sich die (zionistische) Besiedlung nur unter dem Schutz einer von der lokalen Bevölkerung unabhängigen Kraft entwickeln, hinter einer EISERNEN MAUER, die sie nicht durchbrechen können.eine freiwillige Vereinbarung ist einfach nicht möglich.“

Solange die Araber einen Hoffnungsschimmer bewahren, dass es ihnen gelingen wird, uns loszuwerden, kann nichts auf der Welt sie dazu bringen, diese Hoffnung aufzugeben, eben weil sie kein Geröll sind, sondern ein lebendiges Volk. Und ein lebendiges Volk wird erst dann bereit sein, in solch schicksalhaften Fragen nachzugeben, wenn es die Hoffnung aufgibt, die fremden Siedler loszuwerden.“

An anderer Stelle schreibt Jabotinsky: „Die Araber liebten ihr Land ebenso sehr wie die Juden. Instinktiv verstanden sie die zionistischen Bestrebungen sehr gut, und ihre Entscheidung, ihnen zu widerstehen, war nur natürlich. Es gab kein Missverständnis zwischen Juden und Arabern, sondern einen natürlichen Konflikt.“ Mit dieser Haltung hebt er sich angenehm ab von einem anderen schriftstellerisch ambitionierten Volkshelden der Kolonialzeit, seinem Zeitgenossen Winston Churchill.

Der Hund im Zwinger

Churchills Überzeugung bezüglich der Überlegenheit der weißen Rasse war eindeutig und repräsentiert wohl eher den Konsens der seiner Zeit. Der Literaturnobelpreisträger brachte seine Haltung knackig auf den

Punkt: „Ich gestehe nicht zu, dass der Hund im Zwinger das Recht auf den Zwinger hat, auch wenn er dort sehr lange gelegen haben mag. Ich gestehe ihm dieses Recht nicht zu. Ich gestehe zum Beispiel nicht zu, dass den Indianern in Amerika oder den Schwarzen in Australien großes Unrecht angetan wurde.

Ich gestehe nicht zu, dass diesen Völkern dadurch Unrecht geschehen ist, dass eine stärkere Rasse, eine höherwertige Rasse oder zumindest eine weltklügere Rasse, um es einmal so auszudrücken, an ihre Stelle getreten ist. Ich gestehe das nicht zu. Ich glaube nicht, dass die Indianer das Recht hatten, zu sagen: `Der amerikanische Kontinent gehört uns, und wir wollen nicht, dass diese europäischen Siedler hierher kommen`. Sie hatten weder das Recht noch die Macht dazu.“ [13](#)

Auch Churchills Kommentare zu den Arabern sind prägnant und unmissverständlich: „Churchill bezeichnete die Araber als "niedrigere Erscheinung" als die Juden, die er als "höherwertige Ethnie" im Vergleich zu den "großen Horden des Islam" ansah und bezeichnete die Palästinenser als "barbarische Horden, die nichts als Kamelmist fressen.“ [14](#)

Auch wenn die rassistische Haltung der zionistischen Vordenker vielleicht nicht so deutlich ausgeprägt und klar formuliert war wie die des Multitalents Churchill, steht außer Frage, dass Rassismus und Rassendünkel eine notwendige Voraussetzung für das zionistische Kolonialprojekt in Palästina waren.

Die Überzeugung von der Überlegenheit der eigenen, d.h. der weißen Rasse, bereitete den Boden für die systematische Dehumanisierung der Palästinenser. Der amerikanische Anthropologe David Livingstone schreibt in seinem Buch „Monster Erschaffen – Die Unheimliche Macht der Dehumanisierung“: „Der Dehumanisierung einer Gruppe geht typischerweise ihre Rassifizierung voraus.“

Barbarei gegen Zivilisation

„Europa wäre ein moderner Judenstaat an der Grenze zu Asien, sozusagen als Vorposten der Kultur gegen die Barbarei, vorteilhaft.“ Theodor Herzls Äußerung in seiner sonst eher pragmatischen und praxisorientierten Bauanleitung für den „Judenstaat“ zeugt von dem Rassendünkel, der damals, Ende des neunzehnten Jahrhunderts,

unhinterfragte Konvention war. Während der explizite Glaube an die Überlegenheit der weißen Rasse als Repräsentantin von Kultur, als Bezwingerin und Erzieherin minderwertiger Rassen mittlerweile weltweit tabuisiert ist, scheint er in der politischen Elite Israels und großen Teilen der israelischen Bevölkerung fortzuleben.

In seiner Rede vor dem amerikanischen Kongress am 24.7.2024 beschrieb Benjamin Netanjahu die Auseinandersetzung mit dem palästinensischen Widerstand erneut mit diesen Worten: „Es handelt sich nicht um einen Kampf der Kulturen. Es ist ein Zusammenprall zwischen Barbarei und Zivilisation.“ Netanjahus Rede, ein eindrucksvolles Beispiel zynischer und schamloser Propaganda, wurde mit 58 stehenden Ovationen gefeiert. [15](#)

Tel Aviv – Ich checke aus dem Hotel aus und nehme meinen Koffer mit. Ich werde Tel Aviv an diesem Tag verlassen und mit dem Zug nach Jerusalem fahren. Israel ist ein sehr teures Land, deswegen freue ich mich, ein preiswertes Hotel in Ost Jerusalem gefunden zu haben. Ich habe die Absicht, drei Nächte in Jerusalem zu bleiben und will den Versuch machen, auch das Westjordanland zu besuchen.

Es ist Tag 138 des israelischen Bombardements des Gaza-Streifens. Bisher sind es 29.000 Tote und 70.000 Verletzte. Tausende werden vermisst oder liegen unter den Trümmern begraben. Das Nasser-Krankenhaus in Khan Younis, eines der größten Krankenhäuser des Gaza Streifens, wird seit zwei Wochen von der israelischen Armee belagert. Die Israelis haben 70 Krankenhausmitarbeiter verhaftet, 136 Patienten sind ohne Elektrizität, Nahrung und Wasser eingeschlossen, acht Patienten sind auf Grund von Sauerstoffmangel erstickt.

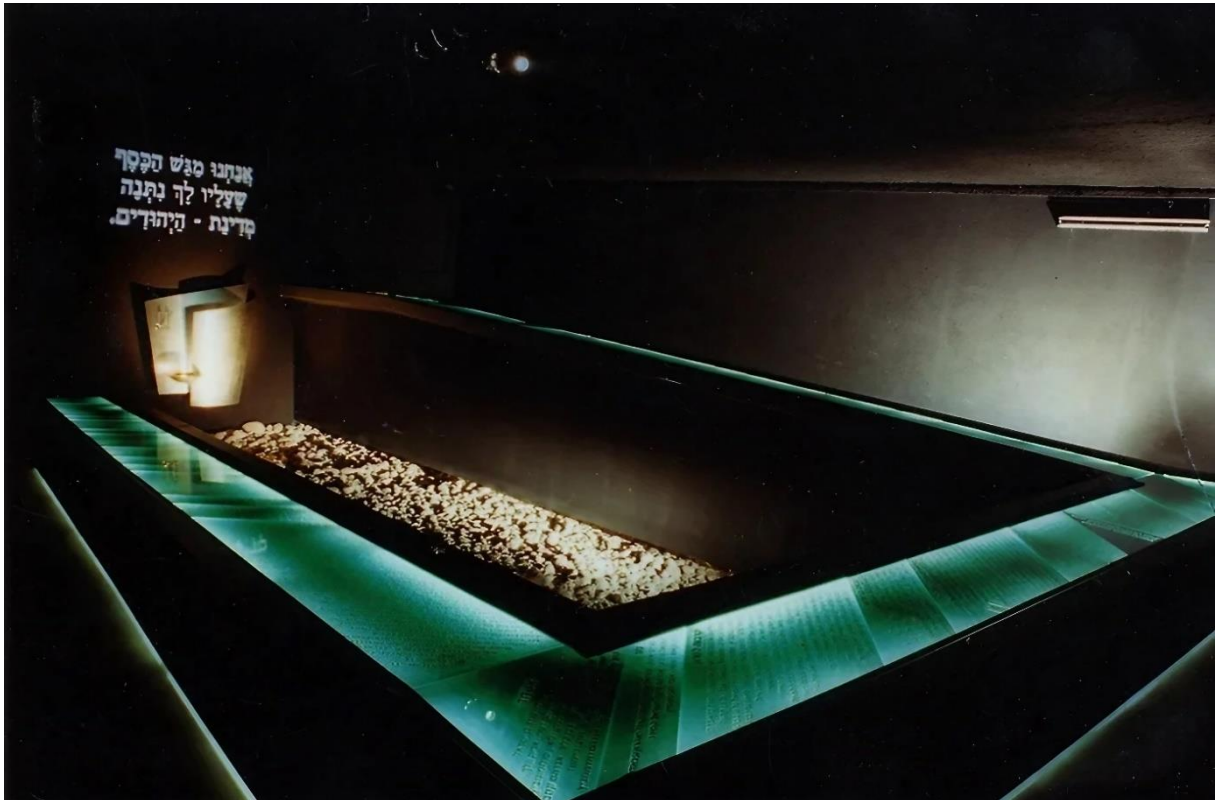
Ende April, nach dem Rückzug der israelischen Streitkräfte Anfang des Monats, exhumierten Mitarbeiter des Zivilschutzes des Gazastreifens fast 300 Leichen aus dem Massengrab auf dem Gelände. Al Jazeera English berichtete: „Unter den Leichen befinden sich ältere Frauen, Kinder und junge Männer.“ Ein Sprecher des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte erklärte: „Einigen von ihnen waren die Hände gefesselt, was natürlich auf schwerwiegende Verstöße gegen die internationalen Menschenrechtsnormen und das humanitäre Völkerrecht hindeutet.“

Propaganda-Phantasialand

Ich komme pünktlich im „Palmach“ Museum an und werde wie am Vortag freundlich empfangen. Ich lasse mein Gepäck bei den Reservistinnen, die anscheinend am Ticketschalter ihren Wehrdienst ableisten. Die Gruppe, die ich begleiten soll, ist schon da.

Es sind Teenager, eine Schulklasse. Der Besuch im Geschichtsmuseum ist anscheinend eine Pflichtveranstaltung, die Kids wirken

desinteressiert, vielen starren auf ihre Handys. Ich erhalte einen englischsprachigen Audioguide und dann geht es auch schon los.



Heldengrab im Palmach Museum, Tel Aviv

Wir werden einen dunklen Gang heruntergeführt und gelangen zu einer großen rechteckigen Struktur, die an ein gigantisches Grab erinnert. Der Raum ist dunkel, nur die Struktur selbst ist beleuchtet. Am Kopfende des Rechtecks hängt eine Skulptur, die an zwei Buchseiten erinnert, versehen mit dem Symbol der „Palmach“, ein Schwert zwischen zwei stilisierten Ähren. Die Seiten der offenen rechteckigen Struktur, des Heldengrabs, sind komplett von hebräischer Schrift bedeckt, den Namen der gefallenen Helden der „Palmach.“

Zielgruppengerechte Erschaffung von Wirklichkeit

Ab diesem Moment ist klar, dass es sich hier nicht um ein normales Museum handelt, sondern um einen weiteren Baustein des monumentalen zionistischen Propagandaprojekts. Der Weg in das Museum führt um das Heldengrab herum. Wir betreten den ersten Raum: Keine Exponate, keine kritische Einordnung. Stattdessen zeigt der Raum eine Kulisse aus Palästina während der Zeit der britischen Herrschaft, eine Straßenszene mit Marktstand, Fahrrad und Café. Die

Kulisse dient dazu, den kurzen Film auf der großen Videoleinwand plastischer und realistischer erscheinen zu lassen.

Der Film erzählt das erste Kapitel der Geschichte einer Gruppe jüdischer Jugendlicher, Rekruten der „Palmach“ und folgt der Geschichte der Gruppe von der Mandatszeit bis zum Krieg 1948 und der Gründung Israels. Die Schülergruppe, mit der ich von Raum zu Raum gehe, ist kein Zufall. Jugendliche waren offensichtlich die Zielgruppe der Planer dieser gigantischen, propagandistischen Videoinstallation. Das Ziel ist nicht Wissensvermittlung und Förderung kritischen Denkens. Das Ziel ist Wiedererleben und immersive Erfahrung, totale Identifikation und damit eine Verengung der Perspektive.

Im Stil einer modernen Seifenoper, im Stil von „Friends“ oder „Neighbours“, bekommen die jugendlichen Zuschauer Identifikationsfiguren angeboten. Es sind Teenager, die aus verschiedenen Teilen der Welt nach Palästina kommen und gemeinsam für die Erschaffung Israels kämpfen. Die Armee ist die Wiege und Motor der israelischen Nation, damals wie heute.



Raum im „Palmach“ Museum: Eine gigantische, propagandistische Videoinstallation

Die Filme feiern Lagerfeuerromantik und Kameradschaft, zeigen ein sentimental verklärtes Bild des Soldatenlebens und untermauern den Mythos des kleinen, bedrohten Israels, dass dank Tapferkeit und Cleverness den Krieg gegen mehrere arabische Staaten gewinnt.

Nach dem historischen Sieg machen sie sich daran, den Außenposten der europäischen Zivilisation im Land der barbarischen Araber zu konstruieren.

Die brutale ethnische Säuberung der palästinensischen Bevölkerung, an der die „Palmach“ Truppen wesentlich beteiligt waren, wird mit keinem Wort erwähnt. Auch dieses Museum verfolgt nicht die Absicht, die Vergangenheit zu rekonstruieren und kritisch zu reflektieren. Es verfolgt die Absicht, einen Mythos zielgruppengerecht zu inszenieren und eine falsche Wirklichkeit zu erschaffen.

Träume, Lieder, Phantasien und schwarz rot goldene Bänder

Alle Nationen bedienen sich der Propaganda und der bewussten Verfälschung der Wirklichkeit. Einer der Unterschiede zwischen Israel und anderen Nationen besteht in der Tatsache, dass nicht erst eine Gruppe über lange Dauer an einem Ort lebte und sich mit Hilfe von Mythen und Propaganda zur Nation aufschwingt. Israel ist der Sonderfall einer Nation, die mit Mythos und Propaganda beginnt und sich die Gruppe mühsam zusammensuchen muss.



Theodor Herzl im Hotel Les Trois in Basel

Israel beginnt mit dem Traum des Journalisten Theodor Herzl; Israel ist mehr als jede andere moderne Nation auf bewusster Nutzung von Symbolen und Propaganda begründet. Herzl beschrieb den Propagandaplan für Israel in einem Brief an Baron Hirsch auf folgende Weise: "Für eine Flagge sterben und leben Männer; es ist in der Tat das einzige Ding für das sie in Massen zu sterben bereit sind. Wissen Sie, wie das Deutsche Reich erschaffen wurde? Träume, Lieder, Fantasien und schwarz rot goldene Bänder."

Der Zionismus war von Beginn an kein intellektuelles System. Er hat sich immer auf Herzls Formel von Symbolismus, Emotionen und Slogans verlassen. Indem sie Symbole aus der jüdischen Tradition heranzogen, suggerierten die Zionisten die Autorität dieser Tradition, ohne sich direkt auf sie zu berufen.

Denn es handelte sich auch um den Versuch, die Religion zu verdrängen, indem man den Sinn ihrer Symbole einfieng, um eine säkulare Ordnung zu errichten. Nach dem Holocaust haben die Zionisten noch intensiver von dieser Formel gebraucht gemacht und ihren

Gefolgsleuten ständig Angst vor einem neuen Hitler gemacht, um ihre nationalistischen Gefühle anzufachen.

Ironien der Geschichte

Als Deutscher bin ich Bürger eines Landes, das sich nach anfänglicher willentlicher Blindheit zumindest teilweise seiner dunklen Vergangenheit gestellt hat. In meiner Generation war der Versuch erkennbar, sich gegen die Gefahren von nationalistischer Propaganda zu immunisieren. Es ist eine weitere bittere, schwer zu ertragende Ironie der Geschichte, in dem Land der Nachfahren der Opfer des Holocausts genau diesem mörderischen Phänomen zu begegnen.

Aber Israel und der Zionismus sind nicht mit dem Judentum identisch. Es ist gerade für Deutsche wichtig, sich dieser Tatsache bewusst zu sein. Eine große Zahl orthodoxer und säkularer Juden sind und waren Antizionisten. Die Anfänge des modernen Zionismus liegen im späten neunzehnten Jahrhundert. Er ist ein Produkt der Kolonialzeit, der Zeit, die der britische Historiker Eric Hobsbawm „Das Zeitalter der Imperien“ getauft hat.

Der Zionismus ist ein Produkt der Moderne, eine Ideologie, die sich das Ziel der Schaffung eines neuen Menschen gesetzt hat.

Aus dem verachtenswerten „Jid“, dem „Mauschel“, sollte der stolze, gewaltbereite Hebräer werden. Es ist eine Ideologie, die viel mit dem Faschismus und wenig mit der jüdischen Religion gemeinsam hat.

Dank der kategorischen Dehumanisierung der Palästinenser sind viele moderne Zionisten dem Ideal ihrer Vordenker auf grausame, abstoßende Weise nahegekommen. Die zahllosen Handyvideos israelischer Soldaten, in denen sie mit Schadenfreude und Perfidie ihren Völkermord feiern und sich beim Foltern der Palästinenser filmen, sind Zeugnis der Effektivität einer nach propagandistischen Zielen erschaffenen Lebenswelt, einem gigantischen „Propaganda-Phantasia-land“. Der vielbeschworene jüdische Humor mutiert hier zu einer sadistischen Schadenfreude.

Social Media Genocide

Ein Video zeigt beispielsweise Dutzende palästinensische Gefangene aus Gaza, die gefesselt und mit verbundenen Augen in einem Bus

sitzen. Ein israelischer Soldat fordert sie dann auf, seine Familie zu preisen und zu erklären, dass sie „für immer und ewig“ Sklaven seiner Familie werden wollen. [16](#)

Sich in zerstörten Häusern in Gaza über Probleme mit der Stromversorgung zu beschweren, ist ein beliebter Gag der israelischen Streitkräfte. [17](#)

Die IDF hat sogar einen israelischen „Influencer“ dazu gebracht, ein „Hotel“, das heißt ein von der Armee verwüstetes Haus von Zivilisten in Gaza, spöttisch zu „bewerten“. [18](#)

„Die Dehumanisierung der Palästinenser ist mittlerweile normativ und allgegenwärtig“, schreibt der israelische Historiker Lee Mordechai. Ich habe die Beispielvideos in seinem sehr empfehlenswerten Online Archiv „Witnessing the Gaza War“ gefunden. [19](#)

Weiter anfällig für Propaganda

Gerade wir Deutsche, die Erinnerungsweltmeister, die sich freitagabends Dokudramen über die Wannseekonferenz ansehen, sollten auf der Hut vor der Macht dehumanisierender Propaganda sein. Dann hätten wir etwas dazugelernt. Leider wurde die Lektion offensichtlich nicht verstanden. Wir scheinen zu denken, dass Nibelungentreue zu denjenigen, die wir als die Nachfahren unserer Opfer definieren, unsere heilige Pflicht ist.



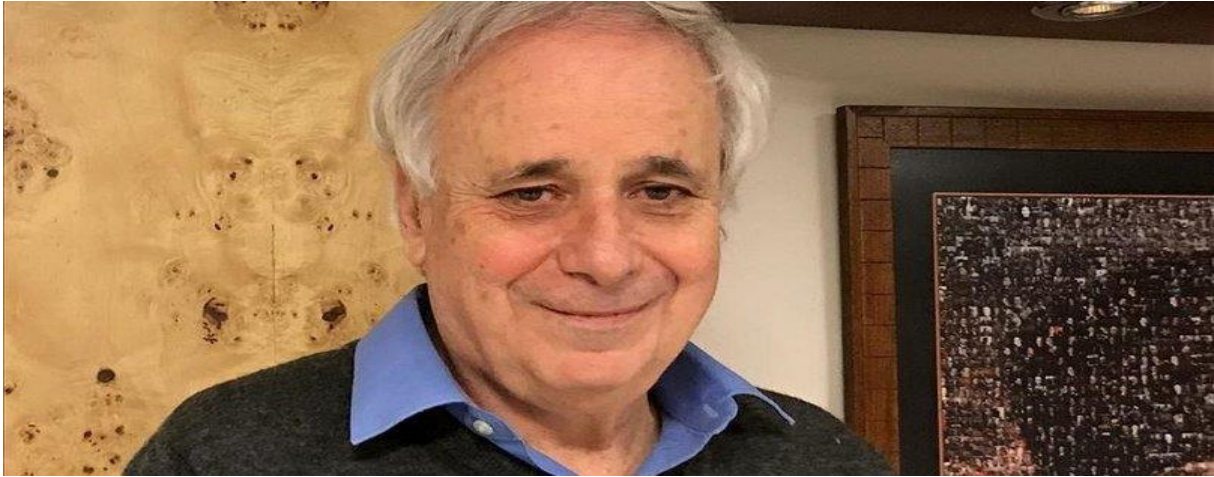
Plakat Pauluskirche, Düsseldorf, 2024

Wir sind gern bereit, den Fehler zu wiederholen, nur die Gruppe ändert sich. Es scheint, als hätten wir trotz aller offiziellen Beteuerungen nichts gelernt, als habe kein Transfer stattgefunden. Ich schreibe „wir“, tue das aber aus stilistischen Gründen. Ich hoffe sehr, dass ein großer Teil der deutschen Bevölkerung sich seine Menschlichkeit erhalten hat und genau wie ich angewidert ist vom Verhalten der deutschen Regierung.

Was das Palmach „Museum“ ausspart, rekonstruiert der israelische Historiker Ilan Pappé minutiös genau in seinem Buch „Die ethnische Säuberung Palästinas“. Es ist bedauerlich, dass dieser bedeutende jüdische Denker in Deutschland kaum bekannt ist und sein Werk auf wenig Interesse stößt. Es scheint, als wären viele Deutsche wieder willentlich blind. Ilan Pappé ist einer der einflussreichsten israelischen Historiker. Geboren 1954 in Haifa, widmet er sich in seinen Arbeiten der Revision der israelischen Geschichtsschreibung.

Pappé gehört zu einer Gruppe von Historikern, die als "New Historians" bekannt wurden. Diese Gruppe – darunter auch bekannte Namen wie Benny Morris und Avi Shlaim – begann in den 1980er Jahren, die israelischen Archive zu durchforsten, als Dokumente über den Unabhängigkeitskrieg freigegeben wurden.

Die Entdeckungen, die sie machten, widersprachen dem nationalen Narrativ, das jahrzehntelang fest verankert war.



Ilan Pappé

In seinem Werk „Die ethnische Säuberung Palästinas“ zeigt Pappé, dass die Vertreibung der Palästinenser kein Zufallsprodukt des Krieges war, sondern ein geplanter und systematischer Akt, der von der zionistischen Führung in den Jahren 1947 bis 1949 durchgeführt wurde. Seine Forschungen, die auch auf den 1947 entworfenen "Plan Dalet" hinweisen, lösten in Israel heftige Kontroversen aus.

Pappés Buch entlarvt den Gründungsmythos Israels als eine Lüge, insbesondere die Darstellung der Ereignisse um die Gründung Israels 1948 und die „Nakba“, die Vertreibung und Flucht von rund 750.000 Palästinensern. Die „New Historians“ nutzten freigegebene Regierungsdokumente, um bisher ungeklärte oder bewusst verdrängte Details der Staatsgründung offenzulegen. Diese Quellen waren weitgehend zugänglich, weil Israel – ähnlich wie Großbritannien – eine 30-Jahres-Regel für die Freigabe von außenpolitischen Dokumenten anwendete.

Wieder willentlich blind?

Pappé, einer der selten zu findenden Menschen, der intellektuelle Brillanz und moralische Courage in sich vereint, ging weiter als viele seiner Kollegen und sprach offen von Kriegsverbrechen und ethnischen Säuberungen. Er unterstützte auch den akademischen Boykott Israels und setzte sich für das Rückkehrrecht der palästinensischen Flüchtlinge ein – Positionen, die ihn in Israel zu einem Außenseiter machten.

2007 verließ Pappé Israel und zog nach Exeter, England, wo er heute das "European Centre for Palestine Studies" leitet. Er war gezwungen, Israel zu verlassen, nachdem er und seine Familie Morddrohungen

erhielten. Es bleibt die Frage, warum ein Historiker, der wichtige, unbequeme Wahrheiten aufdeckt, in Deutschland nicht mehr Beachtung findet. Ilan Pappé sollte eine zentrale Figur im deutschen Diskurs über den Nahen Osten sein.

Plant Dalet

Was folgt, ist die unbequeme Wahrheit über die Vertreibung der Palästinenser. Ohne Kenntnis dieser Fakten lässt sich der Konflikt zwischen Siedlern und Einheimischen in Palästina nicht verstehen. Die Angreifer des 7.10.2023 sind die Kinder und Enkel derer, die 1948 aus ihren Städten und Dörfern vertrieben wurden und seit Jahrzehnten Insassen eines riesigen Gefängnislagers sind. Es sind die Fakten, von denen man in Deutschland nichts wissen will und die den jugendlichen Besuchern der propagandistischen Videoinstallation verschwiegen werden.

Die Palästinenser nennen es die „Nakba“, die Katastrophe; die Zionisten nannten es den Plan „Dalet“: „Die Befehle enthielten eine detaillierte Beschreibung der Methoden, die zur gewaltsamen Vertreibung der Menschen eingesetzt werden sollten: massive Einschüchterung, Belagerung und Beschuss von Dörfern und Ballungszentren, Inbrandsetzung von Häusern, Eigentum und Gütern, Vertreibung, Zerstörung und schließlich das Verlegen von Minen in den Trümmern, um zu verhindern, dass die vertriebenen Bewohner zurückkehren.“

„Nach der Entscheidung dauerte es sechs Monate, bis die Mission abgeschlossen war. Als sie vorbei war, war mehr als die Hälfte der einheimischen Bevölkerung Palästinas, fast 800.000 Menschen, entwurzelt worden, 531 Dörfer waren zerstört und elf Stadtviertel waren von ihren Bewohnern geräumt worden. Der am 10. März 1948 beschlossene Plan und vor allem seine systematische Umsetzung in den folgenden Monaten waren ein klarer Fall von ethnischer Säuberung, die heute nach internationalem Recht als Verbrechen gegen die Menschlichkeit gilt.“

„Als die zionistische Bewegung den Nationalstaat gründete, führte sie keinen Krieg, der „tragischerweise, aber unvermeidlich“ zur Vertreibung „eines Teils“ der einheimischen Bevölkerung führte, sondern umgekehrt: „Das Hauptziel war die ethnische Säuberung ganz Palästinas, das die Bewegung für den neuen Staat begehrte.“

Vorgehen ohne Gnade

„Die Täter sind nicht unbekannt – es handelt sich um eine ganz bestimmte Gruppe von Menschen: die Helden des jüdischen Unabhängigkeitskrieges, (deren Namen den meisten Lesern durchaus bekannt sein werden). Die Liste beginnt mit dem unbestrittenen Anführer der zionistischen Bewegung, David Ben Gurion, in dessen Privathaus alle frühen und späteren Kapitel der Geschichte der ethnischen Säuberung diskutiert und beschlossen wurden.“

Hier eine Beschreibung Pappés der Rolle, die die „Palmach“ während der ethnischen Säuberung gespielt hat: „Ein wichtiger Teil der militärischen Bemühungen der Zionisten war die Ausbildung eines Spezialkommandos, der „Palmach“, die 1941 gegründet wurden. Ursprünglich wurden sie geschaffen, um die britische Armee im Krieg gegen die Nazis zu unterstützen, falls diese Palästina erreichen sollten.

Bald richteten sich der Eifer und die Aktivitäten der „Palmach“ gegen die ländlichen Gebiete Palästinas. Ab 1944 war sie auch die wichtigste Pioniertruppe beim Bau neuer jüdischer Siedlungen. Vor ihrer Auflösung im Herbst 1948 waren ihre Mitglieder sehr aktiv und führten einige der größten Säuberungsaktionen im Norden und im Zentrum des Landes durch.

„Palmach“ Kommandeur und Volksheld Yigal Allon zeichnete sich durch besondere Bereitschaft zur Grausamkeit aus. Seine in Ben Gurions Tagebüchern festgehaltenen Äußerungen machen deutlich, dass der Wille zum Massenmord an Zivilisten schon lange vor dem 7.10.2023 präsent war:

„Es besteht jetzt die Notwendigkeit für eine harte und brutale Reaktion. Wir müssen präzise sein, in Bezug auf Zeit, Ort und die Personen, die wir angreifen. Wenn wir eine Familie beschuldigen, müssen wir ohne Gnade gegen sie vorgehen, auch Frauen und Kinder. Andernfalls es ist keine effektive Reaktion. Während der Operation besteht keine Notwendigkeit, zwischen Schuldigen und Unschuldigen zu unterscheiden.“



1948 - Palästinensische Frauen und Kinder aus der Nähe von Haifa fliehen während der „Nakba“

Palästina als Ganzes übernehmen

Auch die Instrumentalisierung des Holocausts durch die zionistische Führungselite hat Tradition: „In der Öffentlichkeit hantierten die Anführer der jüdischen Gemeinde mit Weltuntergangsszenarien und warnten die jüdische Bevölkerung vor einem unmittelbar bevorstehenden „zweiten Holocaust“. Im privaten Kreis verwendeten sie diesen Diskurs jedoch nie. Sie waren sich völlig darüber bewusst, dass die arabische Rhetorik in keiner Weise mit ernsthaften Vorbereitungen vor Ort einherging.“

Ein von Pappé zitierter Brief Ben Gurions lässt keinen Raum für Zweifel an der tatsächlichen Situation: „Wenn wir rechtzeitig die Waffen erhalten, die wir bereits gekauft haben, und vielleicht sogar einige der Waffen, die uns von den Vereinten Nationen versprochen wurden, werden wir nicht nur in der Lage sein, uns zu verteidigen, sondern auch den Syrern in ihrem eigenen Land den Todesstoß zu versetzen – und Palästina als Ganzes zu übernehmen. Daran habe ich keinen Zweifel. Wir können es mit allen arabischen Streitkräften aufnehmen. Das ist kein mystischer Glaube, sondern eine kalte und rationale Berechnung, die auf einer praktischen Untersuchung basiert.“

Schlüsselereignisse müssen geleugnet werden

In Israel ist die Leugnung oder Verdrängung der „Nakba“ weit verbreitet und wird als notwendig für die Aufrechterhaltung des nationalen Mythos betrachtet. Ilan Pappé ist der Ansicht, dass diese Verweigerung der historischen Realität nicht nur das palästinensische Leid ignoriert, sondern auch die Möglichkeit einer echten Versöhnung zwischen Israelis und Palästinensern untergräbt. Pappé ist Mitgründer und Vorsitzender der „Nakba Memorial Foundation“. Diese in England ansässige Stiftung hat sich die Bekämpfung der Verleugnung der „Nakba“ zum Ziel gesetzt.

Auf der Webseite der Stiftung lässt sich folgende Analyse der Nakba-Verleugnung finden: „Es ist gängige Praxis von Siedlerkolonialregimen, sich nicht nur durch die Vertreibung der einheimischen Bevölkerung aus dem betreffenden Gebiet zu etablieren und diejenigen, die bleiben, zu unterwerfen, sondern auch die Erinnerungen und die historischen Erzählungen der einheimischen Bevölkerung zu eliminieren.

Die Geschichte muss die Geschichte der eintreffenden Herrscher sein. Es darf keine andere Erzählung überleben, die die vermeintliche Legitimität des Siedlerkolonialregimes in Frage stellen könnte. Schlüsselereignisse in der Geschichte, wie sie von den Einheimischen erlebt und in Erinnerung behalten wurden, müssen geleugnet werden.

Diese Praxis wurde in praktisch allen Gebieten angewandt, in denen sich Siedlerkolonialregime etablierten, von Amerika über Afrika bis Australien. Die historischen Erinnerungen und Perspektiven der lokalen Bevölkerung wurden geleugnet und in einigen Fällen wurden die Dokumente und kulturellen Relikte, die die lokalen Erzählungen stützten, zerstört. Dasselbe gilt für das israelische Siedlerkolonialregime, das sich in Palästina etablierte.“²⁰

Zug nach Jerusalem

Ich hole mein Gepäck von der Rezeption ab und mache mich auf den Weg zum „HaHagana“ Bahnhof im Süden Tel Avivs, um den Zug nach Jerusalem zu nehmen. Der Stolz auf die gewaltsame Geschichte der Gründung des Landes ist in Israel omnipräsent, der Bahnhof trägt den

Namen der zionistischen Miliz, aus der die israelische Armee entstanden ist und zu der auch das „Palmach“ Sonderkommando gehörte.

Zwei junge Männer in Zivil warten gemeinsam mit mir auf den Zug, ihre alten M16s lässig über der Schulter tragend. Zu diesem Zeitpunkt überrascht mich der Anblick der Gewehre, später wird mir klar, dass Schusswaffen in Israel omnipräsent sind.

Die beiden wirken, als hielten sie sich für harte Kerle, coole Krieger. Ich empfinde ihr Gehabe als abstoßend, besonders wenn ich an das Vorgehen der israelischen Armee in Gaza denke. Die „IDF“, die „Israeli Defense Force“, verlässt sich vor allem auf die Luftwaffe und ihre technologische Überlegenheit. Die israelische Luftwaffe macht keine Unterschiede zwischen „Schuldigen und Unschuldigen“ und zerstört gezielt aus der Luft Wohnhäuser, Krankenhäuser und Schulen mit 900 Kilo Bomben.

Anfangs haben sich die „Hasbara“ Spezialisten, die Propagandisten der „IDF“, noch die Mühe gemacht, eine Videoanimation von einem angeblichen „ Hamas“ Kommandozentrum unter dem „Al Shifa“ Krankenhaus zu produzieren. Mittlerweile greifen sie nach Belieben Krankenhäuser, Schulen und Zeltlager an und behaupten einfach, es befänden sich dort Terroristen.

Keine Unterscheidung zwischen Zivilisten und Kombattanten

Die renommierte italienische Juristin Francesca Albanese, seit 2022 UN-Sonderberichterstatterin für die besetzten Gebiete Palästinas, fasst das Vorgehen der „IDF“ in ihrem Bericht „Anatomie eines Völkermordes“ so zusammen: „Ein Kernmerkmal des Verhaltens Israels seit dem 7. Oktober ist die Intensivierung seiner „Entzivilisierung“ der Palästinenser, einer geschützten Gruppe im Rahmen der Konvention. Israel hat die Terminologie des humanitären Völkerrechts verwendet, um seinen systematischen Einsatz tödlicher Gewalt gegen palästinensische Zivilisten als Gruppe und die weitgehende Zerstörung lebenserhaltender Infrastrukturen zu rechtfertigen.

Israel hat dies getan, indem es Konzepte des humanitären Völkerrechts wie menschliche Schutzschilder, Kollateralschäden, Sicherheitszonen, Evakuierungen und medizinischen Schutz so freizügig verwendet hat, dass diese Konzepte ihres normativen Inhalts beraubt wurden, ihr

Schutzzweck untergraben wurde und letztendlich die Unterscheidung zwischen Zivilisten und Kombattanten bei israelischen Aktionen in Gaza ausgehöhlt wurde.“ [21](#)



Ein weiteres Opfer der Instrumentalisierung des Antisemitismusvorwurfs: Francesca Albanese

Das Vorgehen der „IDF“ ist derart extrem in seiner Grausamkeit, dass Alan Shebaro, ein hochdekorierter Veteran der amerikanischen „Special Forces“, so angewidert war, dass er sich verpflichtet fühlte, während einer Stadtratssitzung in McKinney, Texas, mit seinem moralischen Ekel an die Öffentlichkeit zu gehen. Shebaro fasste in der Rede vor dem Stadtrat seine Laufbahn bei den „Green Berets“ knapp zusammen und kam danach zum Punkt: „Ich weiß, was Krieg ist. Was in Gaza stattfindet, ist kein Krieg.“

Es war der Abend, an dem die USA das dritte Mal mit einem Veto im UN Sicherheitsrat einen Waffenstillstand in Gaza verhindert haben. Der Videoclip seiner kurzen Rede hat sich in den USA viral verbreitet, in Deutschland wurde meines Wissens gar nicht darüber berichtet.[22](#)

Die Übermittlung einer nationalistischen Einstellung

Die beiden jungen Männer mit den M16s sind nur ein paar Jahre älter als die Teenager, mit denen ich gerade die propagandistische Videoinstallation besucht habe. Sie sind aufgewachsen in einem Land, dessen Führungselite die Bevölkerung seit seiner Gründung manipuliert.

Das Fundament für das zionistische Propagandagebäude wurde durch das Verleugnen der ethnischen Säuberung bei der Gründung Israels gelegt. Mittlerweile beginnt die Indoktrinierung schon im Kindergarten und die Zeit in der Armee dient dazu, das theoretisch gelernte in die Tat umzusetzen.

Für sein nur auf Englisch verfügbares Buch „Goliath“ hat der amerikanische Journalist Max Blumenthal beispielsweise Nurit Peled-Elhanan interviewt, die zum damaligen Zeitpunkt als Professorin für Komparatistik an der Hebräischen Universität Jerusalem arbeitete. Peled-Elhanan hatte 2012 in Europa und den USA eine Studie zu israelischen Schulbüchern veröffentlicht. Die Studie umfasste siebzehn Schulbücher zu den Themen Geschichte, Geographie und Zivilkunde; auf Hebräisch ist die Arbeit nie herausgekommen.

Die Ergebnisse verweisen auf aus dem „Eretz Israel“ und dem „Palmach“-Museum bekannte Muster: In keinem der Schulbücher fanden Palästinenser oder ihre Kultur eine positive Erwähnung. Die Palästinenser werden ignoriert oder als Terroristen, Flüchtlinge und primitive Bauern dargestellt. Israelische Schulbücher dienen als Medien der Übermittlung einer nationalistischen Einstellung, durch explizite und implizite Botschaften.

Die Erziehung zum guten Soldaten

„Das ist ein klarer Sozialisierungsprozess. Der Staat sorgt für die Durchsetzung einer Sichtweise, eines Narrativs, das alle anderen möglichen Darstellungen ausschließt und verdrängt. Auf diese Weise schafft der Staat eine Situation, in der palästinensisches Leben entbehrlich ist und straffrei beendet werden kann. Das Ziel ist, gute Soldaten zu erziehen“, erklärt Peled-Elhanan im Interview.

Blumenthal hat für die Recherche zu seinem 2013 erschienen Buch monatelang in Israel gelebt. Wer sein Buch liest, gewinnt den Eindruck, dass der Völkermord in Gaza absehbar war. Es ist nicht überraschend, dass der aus den USA stammende Blumenthal von der zionistischen Propaganda als „selbsthassender Jude“ verunglimpft wird.

Die Wissenschaftlerin Peled-Elhanan, die ihre Tochter durch ein Selbstmordattentat eines Palästinensers verloren hat, ist mittlerweile nicht mehr Professorin an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Sie

wurde 2024 entlassen und der Terrorunterstützung angeklagt, weil sie während einer Konversation in einer WhatsApp Gruppe den Beitrag eines Kollegen, der die Hamas mit den Nationalsozialisten gleichsetzte, mit einem Jean Paul Sarte Zitat kommentierte.^{[23](#)}

Jede Beschuldigung ist ein Geständnis

Es steht außer Frage, dass der Dienst bei der „IDF“ ein zentraler Baustein der Indoktrinierung ist und die Reservisten zu Komplizen macht. Das mag mit ein Grund sein, warum der soziale Zusammenhalt in Israel so hoch ist: Gemeinsam ethische Grenzen zu überschreiten verbindet. Der Vergleich mit der Indoktrination der Bevölkerung durch die Nationalsozialisten drängt sich hier auf, allerdings mit dem Unterschied, dass die NSDAP nur zwölf Jahre an der Macht war, während die zionistische Indoktrinierung schon seit mehreren Jahrzehnten stattfindet.

Dass die Palästinenser ihre Kinder Hass und Antisemitismus lehren ist einer der „talking points“ der Israelis, so versuchen sie ihren Massenmord in Gaza zu rechtfertigen. „Jede Beschuldigung ist ein Geständnis“ ist ein Satz, den man häufig hört, wenn um den Zionismus geht und der auch hier zutrifft.

Wer sich mit der Geschichte der Palästinenser befasst, wundert sich eher darüber, wie gemäßigt und kompromissbereit viele von ihnen lange waren, obwohl sie schon so viel haben ertragen müssen. Selbst die Hamas stellt in ihrem revidierten Grundsatzprogramm von 2017 klar, dass ihr Widerstand dem zionistischen Kolonialprojekt gilt und sich nicht gegen das Judentum richtet:

„Die Hamas bekräftigt, dass ihr Konflikt mit dem zionistischen Projekt und nicht mit den Juden aufgrund ihrer Religion besteht. Die Hamas führt keinen Kampf gegen die Juden, weil sie Juden sind, sondern einen Kampf gegen die Zionisten, die Palästina besetzen. Es sind jedoch die Zionisten, die das Judentum und die Juden ständig mit ihrem eigenen Kolonialprojekt und ihrem illegalen Gebilde gleichsetzen.“^{[24](#)}

Damit ist nicht gesagt, dass die Hamas oder die Palästinenser frei von Antisemitismus seien; aber Antisemitismus ist nicht der Beweggrund für den bewaffneten Kampf. Den Hass auf die Kolonialmacht Israel müssen die Eltern ihre Kinder nicht lehren. Das besorgen die Israelis schon selbst, indem sie die Palästinenser als Menschen zweiter Klassen

behandeln, sie enteignen, zu Tausenden ermorden und in Gefängnissen foltern.

Illan Pappé beschreibt die Haltung der palästinensischen Bevölkerung vor der „Nakba“ so: „Im Laufe der Jahrhunderte war das Land von einer Hand in die andere übergegangen und gehörte mal europäischen, mal asiatischen Invasoren und war lange Teil eines muslimischen Großreiches. Das Leben der Menschen hatte sich jedoch kaum verändert: Sie bearbeiteten das Land oder betrieben Handel, wo auch immer sie sich befanden, und fügten sich schnell in die neue Situation, bis sie sich erneut änderte.

Daher warteten Dorf- und Stadtbewohner gleichermaßen geduldig ab, was es bedeuten würde, Teil eines jüdischen Staates oder eines anderen neuen Regimes zu sein, das die britische Herrschaft ablösen könnte. Die meisten von ihnen hatten keine Ahnung, was auf sie zukam, und dass das, was bald geschehen würde, ein beispielloses Kapitel in der Geschichte Palästinas darstellen sollte: nicht nur ein Übergang von einem Herrscher zum anderen, sondern die tatsächliche Enteignung der auf dem Land lebenden Menschen.“

Die Herberge syrischer Christen

Die Fahrt von Tel Aviv nach Jerusalem dauert eine knappe Stunde. Jerusalem, auf Arabisch „Al-Quds“, ist der Ort der Klagemauer, der Grabeskirche und der „Al-Aqsa-Moschee“, der drittheiligsten Stätte des Islam. Überall im Jerusalemer Bahnhof hängt die israelische Flagge. Ich habe ein Zimmer in einem christlichen Hostel in Ost-Jerusalem gebucht und die Adresse vorsichtshalber ausgedruckt.

Ich zeige die Adresse einigen Taxifahrern, aber zu meiner Überraschung sind sie abweisend und behaupten, die Adresse nicht zu kennen. Erst Tamir, ein palästinensischer Taxifahrer, kennt die Adresse und ist bereit mich zu fahren. Ich schätze Tamir auf Ende 20. Er trägt eine Gel-Tolle im Stil der 80er und ein „Guess“ T-Shirt. Er spricht fließend Englisch und ich frage ihn, wie es möglich sei, dass die anderen Taxifahrer die Adresse nicht kannten.

Er vermutet, dass die anderen Taxifahrer jüdische Israelis gewesen seien und ungern in das von Palästinensern bewohnte Ost-Jerusalem führen. Tamir ist höflich, aber zurückhaltend. Ich versuche, das

Gespräch im Gang zu halten, weil ich jemanden suche, der mich ins Westjordanland fährt.

Gute Lage

Betlehem scheint mir ein unverfängliches Ziel zu sein, dass sich den Soldaten an den gefürchteten Checkpoints gut erklären lässt. Erst als wir über Gaza sprechen und ich meinem Entsetzen über den Massenmord an der Bevölkerung Ausdruck gebe, taut Tamir auf. Er war offensichtlich davon ausgegangen, dass ich als Deutscher stramm an der Seite Israels stünde.

Tamir erklärt sich bereit, mich nach Betlehem zu fahren. Ein paar Minuten später kommen wir bei meinem Hostel an und tauschen Telefonnummern aus. Das „St Thomas Home's Guesthouse“ liegt in einer schmalen Seitenstraße der Nablus Road, nur 600 Meter vom Damaskustor und der Jerusalemer Altstadt entfernt. Das einfache Hotel wurde ursprünglich für christliche Pilger aus Syrien gegründet, im Erdgeschoss befindet sich eine syrisch orthodoxe Kapelle.

Die Kapelle ist ein schlicht gehaltener Raum mit niedrigen, runden Bögen und einer schmucklosen Steinwand. Vor diesem Hintergrund kommen die mit Rot, Gold und Grüntönen bemalten Ikonen noch mehr zum Vorschein. Auffallend sind die flachen Perspektiven und die länglichen, feierlichen Gesichter der Heiligen.

Ich bin zu früh, mein Zimmer ist noch nicht bereit. Ich deponiere mein Gepäck und nutze die Zeit, um die Nachbarschaft zu erkunden. Ich hatte mir die Lage des Hotels vorher nicht genau auf der Karte angeschaut. Ich hatte nur gesehen, dass es sich in der Nähe der Altstadt befand.

Während ich langsam die Nablus Road heruntergehe, vorbei an palästinensischen Fast Food und Süßigkeitständen, wird mir klar, dass die Lage des Hostels nicht idealer sein könnte: Nach kaum 10 Minuten stehe ich vor den Treppen, die hinunter zum Damaskustor führen.

Das Damaskustor, auf Arabisch „Bab el-Amoud“, ist das größte und eindrucksvollste der sieben offenen Tore der Jerusalemer Altstadt und wird hauptsächlich von Palästinensern und Touristen genutzt. Um die 12 Meter hohen Mauern des Tores herum befindet sich ein großes, halbkreisförmiges Amphitheater, in dem sich früher Palästinenser

versammelten, um mit Freunden und Familie zusammensitzen und Kaffee zu trinken.



Damaskustor

Das Ziel ist stille Vertreibung

Am Kopf der Treppe und am Toreingang befinden sich befestigte Checkpoints der israelischen Armee. Ost-Jerusalem ist annektiertes und besetztes Gebiet, auch wenn sich in dem Moment nur wenige Soldaten in dem großen, überdachten Checkpoint befinden. Nach Ende des Krieges von 1948 wurde die Stadt in einen jüdisch besiedelten Westen und einen arabisch besiedelten Osten unter jordanischer Herrschaft geteilt.

Der renommierte palästinensische Journalist Khalil Assali beschreibt in einem Artikel für den Blog „Jerusalem Story“ was danach geschah: „Israel besetzte Ostjerusalem im Juni 1967 und entriess Jordanien die Kontrolle. In der Folgezeit taten die israelischen Behörden alles, um das Leben auf der Ostseite Jerusalems zu ersticken, doch es blieb ein Handelszentrum und das Herz Palästinas. Das „Musrara“ Viertel war das Handels- und Transportzentrum, das den nördlichen und den südlichen Teil des Westjordanlands mit dem Gazastreifen verband. Jerusalem

behielt seine Rolle als kulturelles Zentrum durch seine Zeitungen, Zeitschriften, Gewerkschaften und Verbände.

Aber auch dies endete nach der Unterzeichnung der Osloer Verträge und der Gründung der Palästinensischen Autonomiebehörde Mitte der 90er Jahre. Für die Einwohner Jerusalems waren die Osloer Verträge eine Katastrophe. Das Oslo-Abkommen hat zur Trennung Ost-Jerusalems vom Rest der besetzten palästinensischen Gebiete geführt, ohne es in die Wirtschaft des westlichen Teils der Stadt zu integrieren.

Die israelische Politik konzentrierte sich darauf, die palästinensischen Teile Jerusalems zu annektieren und die israelische Souveränität über sie zu verhängen, ohne jedoch die palästinensischen Einwohner zu integrieren. Ziel der israelischen Politik ist die Zahl der palästinensischen Bewohner durch stille Vertreibung so weit wie möglich zu reduzieren.“ ²⁵

Gelöbnis vor der Klagemauer

Die Soldaten ignorieren mich und ich gehe die Treppen hinunter zum Tor. Das Amphitheater ist menschenleer, später lese ich, dass die Besatzer den Einheimischen verboten haben, sich dort zu versammeln.

Ich durchquere das Damaskustor und gehe ziellos weiter geradeaus über das Kopfsteinpflaster der gewundenen Straße, vorbei an Ständen und Geschäften, die Handyhüllen, Socken, Rucksäcke, T-Shirts, Spielzeug, Weihrauch, Früchte, Kebab und Süßigkeiten verkaufen. Die Straßen der Altstadt von Jerusalem sind eng und verwinkelt, der Steinboden ist glatt poliert von jahrhundertelanger Nutzung.

In der Gasse reihen sich die Geschäfte aneinander, die Ladeninhaber stehen wartend davor, es fehlen die Kunden. Einige sprechen mich an und ich lasse mich zum Kauf einer Packung besonders langer Weihrauchröcherstäbchen überreden. Zwischendurch stehen immer wieder israelische Soldaten beider Geschlechter hinter Metallabsperrungen, alle wirken sehr jung, können kaum älter als 20 sein. Einige haben ihre M16s lässig im Anschlag, oder mit der Mündung auf der Metallabsperrung vor ihnen liegen.

Eine doppelte Premiere: Es ist das erste Mal, dass ich mich in einem besetzten Gebiet befinde und das erste Mal, dass jemand eine scharfe Schusswaffe auf mich richtet. Nach etwa einer Viertelstunde gelange ich

zu einem Tunnel, an dessen Eingang sich eine Sicherheitskontrolle mit Metalldetektoren befindet. Ich passiere die Sicherheitskontrolle und gelange zu einem riesigen Platz voller Soldaten.

Es dauert einen Moment bevor mir klar wird, dass ich am großem Platz vor der Klagemauer angekommen bin und hier gerade ein Gelöbnis israelischer Rekruten stattgefunden hat.

Die goldene Kuppel des Felsendoms thront über der aus riesigen Quadern errichteten zweitausend Jahre alten Mauer. Es ist ein beeindruckendes Szenario für eine beklemmende Szene. Überall stehen Tische, auf denen automatische Gewehre neben Bibeln liegen. Die Stimmung erinnert an den entspannten Beginn einer Jugendreise: Teenager stehen in Grüppchen herum, unterhalten sich, flirten, telefonieren oder ziehen sich einen Döner rein. Stolze Eltern schießen Fotos mit ihren Kindern in Uniform. Die gute Laune ist kaum zu ertragen.





Die ganze Szene, ganz besonders die Bibel, die jeder Rekrut mit seinem Gewehr erhält, ist eine Inszenierung, ein Werbeclip, der nichts mit der Wahrung einer Tradition zu tun hat. Selbst der Zeremonienplatz vor der Klagemauer, der „Western Wall“, ist kein uralter Versammlungsort, sondern wurde 1967, nach der israelischen Besetzung Jerusalems, durch den Abriss eines Stadtviertels geschaffen.

Der Zionismus ist ein Kind der Moderne, des Zeitalters des Spektakels. Der Hakka Tanz der „All Blacks“, der neuseeländischen Rugby Nationalmannschaft, ist authentischer als dieses pseudoreligiöse Gelöbnis vor der Klagemauer; hier wird ein religiöser Text zur Rechtfertigung eines nationalistischen Mythos missbraucht. Die Armee ist gleichzeitig Garant israelischer Sicherheit, Erziehungsanstalt der Nation und das Symbol des Staates nach innen und außen.

Die sorgfältige Inszenierung, die Ästhetik spielt eine wichtige Rolle für die Aufrechterhaltung des nationalen Mythos. Der palästinensische Intellektuelle Abdaljawad Omar schreibt: „Die choreografierten Bewegungen von Soldaten und gepanzerten Fahrzeugen, die nahtlos eingebundene Technologie, der von den Streitkräften gezeigte Mut, die

Fähigkeit, seine Macht durch seine ästhetische Wirkung und Leistung zu demonstrieren, die Ermordung palästinensischer Führer und Aktivisten, die verdeckten Operationen von Undercover-Einheiten in den labyrinthartigen Räumen von Flüchtlingslagern und dicht besiedelten Stadtgebieten, all die großen militärischen Einsätze gegen arabische Armeen, die in spektakulären Siegen gipfelten, dienen nicht nur der Demonstration von Dominanz, sondern eröffnen auch einen narrativen Raum, in dem sich die Identität des Staates definiert.“ [26](#)

Es wäre allerdings zu kurz gedacht, die breite Akzeptanz des Militarismus in der israelischen Bevölkerung allein auf Ästhetik und die zionistische Idealisierung von Macht und Gewalt zurückzuführen. Obwohl sie sicher eine Rolle spielt, ist der Appell an Ideale wie Pflicht und Selbstaufopferung von noch größerer Bedeutung.

Shapiro beschreibt das Indoktrinationsmantra israelischer Rekruten so: „Israelische Soldaten sind nicht einfach Soldaten. Sie sind hyper-nationalisierte Erlöser des uralten Volkes der Bibel, zu jederzeit das Einzige was zwischen der jüdischen Rasse und den Öfen Hitlers steht, das Einzige was zwischen der jüdischen Rasse und ärmlichen, verächtlichen Leben steht, das sie ertragen musste, bevor Israel und die „IDF“ geschaffen wurden.“

Der Rabbiner aus New York stellt auch klar, wie das Judentum, im Gegensatz zum Zionismus, zum Thema steht: „Krieg und Krieger zu segnen wird vom Judentum streng verurteilt.“ Gläubige Juden wie Shapiro lehnen Nationalismus als eine Form von Götzenverehrung ab.

Unerträglich gut gelaunt

Es ist schlimm genug, sich die Waffen von einem Gott segnen zu lassen, an den man tatsächlich glaubt. Die bewusste, zynische Manipulation religiöser Symbole ist noch abstoßender. Es lohnt sich, diesen wichtigen Punkt zu wiederholen: Der Zionismus ist seinem Ursprung nach eine atheistische, religionsfeindliche Ideologie, ähnlich wie der Marxismus, mit dem er anfangs viele Berührungspunkte hatte.

Alle zionistischen Helden und Vordenker waren Atheisten, sowie auch Benjamin Netanjahu einer ist. Israels erster Premierminister und Mastermind der „Nakba“, David Ben-Gurion, war beispielsweise der Ansicht, dass Sozialismus und Zionismus zwei Seiten derselben

ideologischen Medaille seien. Er war ein Bewunderer Lenins und der kommunistischen Machtübernahme in Russland. Er schwärmte von „der großen Revolution, der ursprünglichen Umwälzung, die die gegenwärtige Realität entwurzeln und diese verrottete, dekadente Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttern würde.“ ²⁷

Ben Gurion schreibt in seinen Erinnerungen: „Da ich mich so oft auf die Thora berufe, möchte ich sagen, dass ich persönlich nicht an den Gott glaube, den sie postuliert. Ich meine, dass ich mich nicht „an Gott wenden“ oder zu einem übermenschlichen, allmächtigen Wesen beten kann, das im Himmel lebt... Ich bin nicht religiös, und die meisten der frühen Erbauer des modernen Israel waren auch nicht gläubig.“

Ich nehme das Handy heraus und fange an zu fotografieren. Ich sehe nicht aus wie ein Palästinenser und niemand stört sich daran von mir fotografiert zu werden. Wir sind unter uns. Während ich die Bilder aufnehme, frage ich mich, wo diese Rekruten wohl ihren Dienst verrichten werden.



Sie werden nicht die F 35 und F16 Jets pilotieren, die Tausende von den USA gelieferte 900 Kilo Bomben über dem Gazastreifen abwerfen. Werden sie Teil der Besatzungen der Merkava-Panzer sein, die gegen Wohnhäuser eingesetzt werden? Werden sie lernen die bewaffneten Quadcopter-Drohnen zu steuern, mit denen die „IDF“ täglich Zivilisten

aus sicherer Entfernung ermordet? Werden sie lernen, die Häuser von denen zu sprengen, die vorher durch Bombenterror wurden?

Wie kommt es zu dieser unerträglich guten Laune? Es ist offensichtlich, dass das „Propaganda-Phantasia-land“ ganze Arbeit geleistet hat und die meisten von ihnen die Palästinenser nicht als gleichwertige Menschen betrachten. Damit ist die natürliche Hemmung, die Menschen üblicherweise gegen die Tötung ihrer eigenen Art verspüren, schon entscheidend gesenkt.

I want to kill more

Ich denke an ein Video, das vor meiner Abreise im Internet die Runde gemacht hat: Eine junge israelische Reservistin, sie könnte leicht eine von denen sein, die hier vor mir stehen, prahlt damit, zwei Palästinenser erschossen zu haben und ist beleidigt, als der Gesprächspartner ihr nicht glaubt. Sie macht mit der Hand eine Pistole, im Stil eines Hip-Hop Videos und sagt: „I want to kill more.“

Wie viele von diesen 18 und 19jährigen werden gebrochen und traumatisiert zurückkommen, gebrochen und traumatisiert von dem, was sie gesehen und was sie getan haben? Wie viele sind durch den hermetischen Kult des Zionismus immun gegen normale menschliche Regungen? In Israel gibt es neues Genre der Popmusik: „Genocide Hip-Hop“, ein Beitrag der „Start-Up Nation“ zur Musikgeschichte.²⁸



Wie viele von ihnen werden in ihren Panzern verbrennen, wenn es dem Widerstand in Gaza zwischendurch gelingt, nah genug heranzukommen, um mit seinen primitiven Waffen das High-Tech „Trophy“ Schutzsystem der israelischen Panzer zu unterlaufen?

Wie wirkt sich die Teilnahme an einem Massenmord an Zivilisten langfristig auf die Psyche aus? Verheerend, wenn man sich die Selbstmordraten von Veteranen des Überfalls auf den Irak in den USA anschaut. „Breaking the Silence“, eine Organisation israelischer Veteranen, die sich gegen die Besatzung ausspricht, zeigt, dass selbst lebenslange Manipulation durch dehumanisierende Propaganda den Kontakt mit dem Feind nicht immer überlebt.

Der „Breaking the Silence“ Bericht "This is How We Fought in Gaza 2014" beispielsweise versammelt Zeugnisse israelischer Soldaten, die an der Operation „Protective Edge“ teilnahmen. Die Aussagen beschreiben Taktiken, die zu massiven zivilen Verlusten und Zerstörungen ganzer Häuserblocks führten. [29](#)

Die Hannibal Direktive

Die Soldaten schildern eine Einsatzdoktrin, die den Einsatz massiver Feuerkraft in dicht besiedelten Gebieten vorsieht. Es sind die gleichen Taktiken, die die „IDF“ während des Genozids verwendet. Besonders die Anwendung der sogenannten „Hannibal-Direktive“ ist eine interessante Parallele.

Die Hannibal-Direktive ist nach dem karthagischen General aus der Antike benannt, der sich lieber selbst vergiftete, als sich lebend vom Römischen Reich gefangen nehmen zu lassen. Der Befehl zielt darauf ab, Israelis davor zu bewahren, vom Feind gefangen genommen zu werden, der sie sonst später als Druckmittel bei Gefangenenaustauschverhandlungen einsetzen könnte.

Diese Direktive erlaubt den Einsatz extremer Gewalt und nimmt den Tod von israelischen Soldaten und Zivilisten in Kauf. Laut Berichten in verschiedenen israelischen Zeitungen wurde die Hannibal-Direktive während der Angriffe am 7. Oktober angewendet.

Mit Hellfire-Raketen bewaffnete Apache-Kampfhubschrauber der israelischen Luftwaffe beschossen Autos, in dem sich Hamas-Kämpfer und israelische Geiseln befanden. Die Hellfire-Rakete ist eine mächtige Waffe. Eine einzige Rakete kann einen schweren Kampfpanzer zerstören – eine Leistung, die vergleichbar ist mit der Energie eines schweren Industrieladungssprengsatzes. Die schwersten Waffen der Hamas-Kämpfer am 7.10. waren Handgranaten und „RPGs“, Hand-Panzerabwehr-Granatwerfer sowjetischer Bauart.



Von der israelischen Armee zerstörte Fahrzeuge

Am 7. Oktober um 12 Uhr mittags befahl die oberste Militärführung Israels allen Einheiten, die Gefangennahme israelischer Bürger „um jeden Preis“ zu verhindern. Das Militär „wies alle Kampfeinheiten an, die Hannibal-Direktive in der Praxis umzusetzen, ohne diesen Namen jedoch ausdrücklich zu nennen“, wie die israelischen Journalisten enthüllten.

Die Informationen stammen aus einem investigativen Artikel von Ronen Bergman und Yoav Zitun, zwei Journalisten mit umfangreichen Quellen innerhalb des israelischen Militär- und Geheimdienstapparats. Sie enthüllten auch, dass israelischen Kampfhubschrauber, Drohnen und Panzer etwa 70 von palästinensischen Kämpfern gefahrene Autos zerstörten.^{[30](#)}

Es ist bemerkenswert, dass diese Informationen in Israel verfügbar sind. Es ist bekannt, dass das Interesse der Nation, des Kollektivs, über alles geht und Individuen geopfert werden. Viele Israelis akzeptieren das, sie glauben fest an die Geschichte, die ihnen ein Leben lang eingetrichtert wurde: Israel und der Zionismus sind die Rettung der Juden. Nur ein starkes Israel und die „IDF“ stehen zwischen ihnen und einem zweiten Holocaust. Shapiro nennt es die zionistische Holocaustreligion.

Die Bereitschaft der zionistischen Führung, Individuen auf dem Altar des nationalistischen Projekts zu opfern, bestand von Anfang an und lässt sich nicht allein aus dem Holocaust erklären. Trotzdem ist es ein Fanatismus, der sich wohl am besten aus der Erfahrung der Erniedrigung und Schwäche im Angesicht der Pogrome in Osteuropa und dem Hass auf das traditionelle, gewaltablehnende Judentum verstehen lässt. Einer der vielen Literaten unter den frühen Zionisten hat das Credo vom neuen, vom eisernen, sich für die Nation opfernden Menschen in Versform gebracht:

„Eisen, aus dem alles hergestellt wird, was die nationale Maschine benötigt. Benötigt sie ein Rad? Hier bin ich. Einen Nagel, eine Schraube, einen Träger? Hier bin ich. Polizei? Ärzte? Schauspieler? Wasserträger? Hier bin ich. Ich habe keine Eigenschaften, keine Gefühle, keine Psychologie, keinen eigenen Namen. Ich bin ein Diener Zions, auf alles vorbereitet, an nichts gebunden, mit einem einzigen Gebot: Bauen!“

Genocide Summer Camp

Die Veranstaltung vor der Klagemauer beginnt sich aufzulösen. Ich habe genug gesehen und mache mich auf den Rückweg zum Hotel. Auf dem schmalen Bett des Zimmers liegend, schreibe ich eine Mail an die Redaktion des unabhängigen englischsprachigen Nachrichtenmagazins „Electronic Intifada“ (EI).

Ich beschreibe die Szene vor der Klagemauer, hänge einige der Fotografien an und biete an, einen Text über die bizarre Inszenierung, das „Genocide Summer Camp“ zu schreiben. Dieses Angebot werde ich ein paar Tage später bereuen, aber zu diesem Zeitpunkt weiß noch nicht, dass der israelische Sicherheitsdienst Touristen nicht nur von der Ein-, sondern auch vor der Abreise verhört.

Der von vier Journalisten moderierte wöchentliche „Livestream“ von „EI“ ist eine der besten Informationsquellen über das Jahrhundertverbrechen im Gaza Streifen. In Deutschland wird „EI“ fälschlicherweise als antisemitisch eingestuft. „EI“ unterstützt das Recht der Palästinenser auf bewaffneten Widerstand gegen Kolonisierung und Besetzung. Damit befindet sich die Redaktion des Magazins in Übereinstimmung mit internationalem Recht; gemäß internationalem Recht dürfen Staaten keine Gewalt gegen die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts anwenden.

Diejenigen, die Selbstbestimmung anstreben, haben das Recht militärische Gewalt anzuwenden, wenn es keine andere Möglichkeit gibt, ihre Ziele zu erreichen. Ich habe mehr als 100 Stunden ihrer Berichterstattung gesehen und keinen Anhaltspunkt für eine antisemitische Haltung bei „EI“ gefunden. Im Gegenteil, prominente israelische Dissidenten wie der schon erwähnte Historiker Illan Pappé und der Ökonom Shir Hever sind regelmäßig bei „EI“ zu Gast.

Annalena Baerbocks Verhältnis zur Wahrheit

Eine „EI“ Story, die für Deutschland von besonderem Interesse ist: die Verbreitung von Gräuelpropaganda durch die deutsche Außenministerin. Der Artikel zeigt, wie Lügen über Gräueltaten genutzt werden, um Deutschlands Unterstützung für Israels Vorgehen im Gazastreifen zu rechtfertigen.

Am 26. Mai 2024 behauptete Ministerin Baerbock, während eines Besuchs in Israel ein Video gesehen zu haben, das von Hamas-Kämpfern am 7. Oktober 2023 aufgenommen worden sei und die Vergewaltigung einer israelischen Frau zeige. Diese Aussage wurde jedoch von israelischen Medien und einem UN-Team widerlegt, die bestätigten, dass kein solches Video existiert.

Die Anschuldigungen über Massenvergewaltigungen durch Hamas-Kämpfer am 7. Oktober 2023 war die Gräueltat, die auf die 40 enthaupteten Babys folgte. Die Geschichte von den 40 enthaupteten Babys wurde schon Tage nach ihrer ersten Veröffentlichung als Lüge entlarvt und ist mittlerweile weniger häufig zu hören.

Die Behauptung, die Hamas Guerillas hätten während ihrer unter extremen Zeitdruck ausgeführten Kommandoaktion systematisch Frauen vergewaltigt, ist ebenfalls unzutreffend, aber diese Geschichte hat sich im öffentlichen Bewusstsein festgesetzt. Ein im Juni 2024 veröffentlichter UN Bericht kam zu dem Ergebnis, dass keine belastbaren Beweise für Vergewaltigungen vorliegen. Hier der relevante Absatz des Berichts:

„In Bezug auf Vergewaltigungen hat die Kommission öffentlich zugängliche Berichte gesehen, in denen behauptet wird, dass israelische Zivilisten am 7. Oktober an verschiedenen Orten im Süden Israels Opfer von Vergewaltigungen und anderen Formen sexueller Gewalt wurden. Die Kommission hat Zeugenaussagen von Journalisten und der

israelischen Polizei zu Vergewaltigungen geprüft, konnte diese Vorwürfe jedoch nicht unabhängig verifizieren, da sie keinen Zugang zu Opfern, Zeugen und Tatorten hatte und ihre Untersuchungen von den israelischen Behörden behindert wurden.

Die Kommission konnte die unbearbeitete Version solcher Zeugenaussagen nicht überprüfen. Aus denselben Gründen war die Kommission auch nicht in der Lage, Berichte über sexualisierte Folter und Genitalverstümmelung zu verifizieren. Darüber hinaus stellte die Kommission fest, dass einige spezifische Anschuldigungen falsch, ungenau oder im Widerspruch zu anderen Beweisen oder Aussagen standen, und schloss diese aus ihrer Bewertung aus. [31](#)

Damit ist nicht gesagt, dass am 7.10.2023 keine Frauen misshandelt wurden oder dass nicht viele unbeteiligte Zivilisten ermordet wurden. Die Terroristen haben wahllos Zivilisten ermordet, daran lässt der gerade zitierte UN Bericht keinen Zweifel. Besonders auf dem „Nova“ Festival haben sich grauerregende Szenen abgespielt:

“Gegen 8:00 Uhr erreichten palästinensische Kämpfer das Hauptgelände und begannen, auf fliehende und sich versteckende Festivalbesucher zu schießen. Palästinensische Kämpfer hielten das Festivalgelände im Wesentlichen bis mindestens 12:30 Uhr unter ihrer Kontrolle und schossen nach Belieben um sich. Überlebende, die zu Fuß über offene Felder in östlicher Richtung flohen, beschrieben die Erfahrung als „wie Enten schießen“ und „die Täter fuhren mit Motorrädern und Golfwagen über das Feld und schossen auf die fliehenden Festivalbesucher.“ [32](#)

Social Media Propaganda Kampagnen

Das gegeneinander Aufwiegen von grauenhaften Gewalttaten ist für den Versuch, die Ursachen des Problems zu verstehen, nicht hilfreich. Gesetzt den Fall, die von der israelischen Propaganda erfundenen Vergewaltigungen wären tatsächlich geschehen, wären sie eine Rechtfertigung für die Kollektivbestrafung der Zivilbevölkerung in Gaza? Würde die systematische Anwendung sexueller Gewalt durch die Hamas etwas an der Tatsache ändern, dass Israel eine Siedlerkolonie ist, die erst durch eine ethnische Säuberung entstehen konnte?

Relevant ist in Bezug auf die Gräuelpropaganda von den Massenvergewaltigungen die Beobachtung, wie effektiv, zynisch und gleichzeitig leichtsinnig die israelische Propaganda mittlerweile ist. Wie der UN-Bericht zeigt, töteten palästinensische Angreifer am siebten Oktober brutal und wahllos unbeteiligte Zivilisten. Diese Tatsache nutzten die israelischen Propagandisten für eine großangelegte Kommunikationskampagne. So wollten sie sicherstellen, dass die Weltöffentlichkeit auch nach dem Beginn des Gemetzels im Gazastreifen nicht von Israels Seite wich:

„Unmittelbar nach dem 7. Oktober startete Israel eine massive Werbekampagne, um die Schrecken des Hamas-Massakers zu verdeutlichen. Eine Untersuchung der Beweise ergab, dass Israel in den ersten zehn Tagen die sozialen Medien mit mindestens 70 Anzeigen, darunter auch Videos mit drastischen Bildern, für Millionen von Menschen „überflutete“.

Etwa 30 Anzeigen wurden aufgrund der darin enthaltenen gewalttätigen Bilder vollständig aus der öffentlichen Bibliothek von Google entfernt. Eine andere Untersuchung ergab, dass Israel in weniger als zwei Wochen mit etwa 88 Anzeigen Zielgruppen in Westeuropa ansprach und 7,1 Millionen US-Dollar ausgab, um fast eine Milliarde Impressionen zu erreichen.³³

Anfangs war die Weltöffentlichkeit voll auf der Seite Israels und die israelische Medienkampagne amplifizierte diesen Effekt. Nachdem aber die Bilder des siebten Oktobers von den grauenhaften Bildern aus Gaza verdrängt wurden, erschien Ende Dezember 2023 eine Geschichte in der „New York Times“, in der zum ersten Mal von „systematischen Vergewaltigungen“ die Rede war. Laut dem „Times“ Artikel sollte auch eine junge Frau namens Gal Abdush Opfer einer Vergewaltigung geworden sein.

Kurz darauf traten Abdushs Verwandte an die Öffentlichkeit und bezichtigten die „Times“ Reporter der Lüge und der Manipulation: „Nicht nur haben Abdushs Schwester und Schwager abgestritten, dass sie vergewaltigt wurde, erstere hat die „Times“ beschuldigt, ihre Familie durch irreführende Angaben über den redaktionellen Ansatz zur Teilnahme an der Kampagne manipuliert zu haben ³⁴

In Deutschland wurde meines Wissens nicht über die Entlarvung dieser in der angeblich seriösen „Times“ platzierten Gräuelpopaganda berichtet und auch der UN-Bericht fand keine Erwähnung. Im Gedächtnis geblieben ist das Bild des vor Hass und Lust rasenden braunen Mannes, des islamischen Barbaren, der unschuldige weiße Frauen vergewaltigt.

Für die israelische Propaganda spielen Beweise keine Rolle und es kamen immer wieder neue Gräuelfantasien hinzu: In seiner Rede vor dem amerikanischen Kongress fantasierte Netanjahu über ermordete Kinder auf Dachböden, um über die Person der auf dem Dachboden versteckten Anne Frank Holocaust Assoziationen hervorzurufen.

Dunkler Tourismus

Die Gleichsetzung des Holocausts mit dem siebten Oktober ist Teil der israelischen Kommunikationsstrategie. Während ich das schreibe, acht Monate nach meinem Aufenthalt in Israel, ist dort ein großangelegter, multimedialer Erinnerungskult um den 7.10.2023 entstanden, der von der kanadischen Autorin Naomi Klein in dem Artikel „Wie Israel Trauma zu einer Kriegswaffe gemacht hat“ für den Guardian so beschrieben wird: Die israelische Regierung „rechtfertigt einen Völkermord in der Gegenwart mit einem Völkermord in der Vergangenheit – und das, während ihre Unterstützer Kunst, Film, virtuelle Realität, „dunklen Tourismus“ und sogar Mode nutzen, um das israelische Trauma in die ganze Welt zu tragen.“

Dabei nutzen die Propagandisten Weiterentwicklungen der schon im „Palmach“ Museum erprobten Methoden: Immersive Erfahrungen, die den Besucher fühlen und miterleben lassen. Ziel ist nicht Heilung oder Bildung, sondern Manipulation und Verengung der Perspektive. Klein zitiert in ihrem Artikel Amy Sodaro von der City University in New York, die sagt: „Es besteht ein Unterschied zwischen dem Verstehen eines Ereignisses, das die analytische Fähigkeit des Geistes sowie das Selbstbewusstsein bewahrt, und dem Gefühl, es persönlich zu durchleben.“

Letzteres führe nicht zu Verständnis, sondern zu einem, wie Sodaro es nennt, „prothetischen Trauma“, das, wie sie schreibt, in hohem Maße zu einem „vereinfachenden Dualismus zwischen Gut und Böse mit wichtigen politischen Implikationen“ beiträgt.

Die Konsumenten dieser Erfahrungen werden dazu ermutigt, eine Art destillierte Verbundenheit mit den Opfern zu empfinden, die die Essenz des Guten verkörpern, und einen destillierten Hass auf ihre Angreifer, die die Essenz des Bösen verkörpern.³⁵

Ungleiche Staatsbürger

Ich habe kein Bedürfnis, das Hotelzimmer noch mal zu verlassen und recherchiere Rekrutierung und Wehrdienst in der israelischen Armee. Die „IDF“ ist eine Rekrutenarmee, jeder israelische Bürger jüdischer Nationalität (bis vor kurzem mit Ausnahme der ultraorthodoxen Juden) muss zwischen 24 und 32 Monate Wehrdienst ableisten.

Dies gilt für Männer und Frauen, allerdings nicht für die palästinensischen „Staatsbürger“ Israels und nur mit Einschränkungen für die anderen Bevölkerungsgruppen wie Drusen und Tscherkessen. Israel ist der einzige moderne Nationalstaat, der eine Unterscheidung zwischen Staatsbürgerschaft und Nationalität trifft. Bei der Suche nach einer detaillierten Erklärung stoße ich auf einen Bericht von „Amnesty International“, der das Apartheidsystem in Israel beschreibt. Der Bericht ist umfangreich, 280 Seiten. Ich suche nach den relevanten Passagen und finde diese:

„Der Militärdienst ist in Israel für jüdische israelische Männer und Frauen sowie für drusische und tscherkessische Männer in Israel verpflichtend. Palästinensische Bürger Israels sind davon ausgenommen und haben seit der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 aus nationalen und politischen Gründen größtenteils nicht in seiner Armee gedient. Die Befreiung ist nicht gesetzlich verankert, sondern wurde als Verwaltungspraxis auf der Grundlage der Ermessensbefugnisse der israelischen Armee gemäß den Bestimmungen des Wehrdienstgesetzes von 1986 eingeführt.

Kein Wohngeld ohne Wehrdienst

Israelische Staatsbürger, die den Militärdienst absolvieren, erhalten vom Staat eine beträchtliche finanzielle Entschädigung, Zugang zu Arbeitsplätzen in bestimmten Bereichen wie dem Militär und der Sicherheitsindustrie sowie Zugang zu Wohngeld. Das Gesetz zur Aufnahme von entlassenen Soldaten von 1994 und seine späteren Änderungen enthält eine breite Palette von Leistungen, die

ausschließlich ehemaligen Soldaten zur Verfügung stehen, darunter Bildungsbeihilfen und Wohngeld.

Durch die Verknüpfung von Leistungen mit dem Militärdienst stellt der Staat sicher, dass die überwältigende Mehrheit der palästinensischen Bürger Israels von diesen Leistungen ausgeschlossen ist. Zwar wird auch der Minderheit der jüdischen Israelis, die nicht in der Armee dienen, Zugang zu diesen Leistungen verweigert, aber sie haben zumindest eine sinnvolle Wahl.

Für fast alle palästinensischen Bürger Israels ist es undenkbar, in einer Armee zu dienen, die palästinensisches Land besetzt und die Rechte der Palästinenser systematisch unterdrückt. Die Verknüpfung von Leistungen und Militärdienst ist seit Jahrzehnten Gegenstand öffentlicher Debatten in Israel, wobei der Schwerpunkt auf der Idee liegt, einen obligatorischen alternativen Nationaldienst für palästinensische Bürger Israels oder die Ausgrenzung von Palästinensern vom Militärdienst zu nutzen, um die Privilegien zu rechtfertigen, die jüdische Israelis für den Dienst in der Armee genießen.“³⁶

Gelebte Apartheid

Wie wäre die Reaktion im Vaterland, wenn man in Deutschland auf diese Weise zwischen reinrassigen Deutschen und türkischstämmigen deutschen Staatsbürgern unterscheiden würde? Wäre Björn Höcke dafür oder ginge das sogar ihm zu weit?

Israel operiert zwei strikt voneinander getrennte Schulsysteme, eins für die jüdische, hebräischsprachige Mehrheit und eins für die palästinensische, arabischsprachige Minderheit. Die vorgeschobene Begründung ist, dass diese Regelung soziokulturelle Unterschiede berücksichtigt, eigentlich geht es aber darum, die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen aufrechtzuerhalten und die privilegierte Situation der jüdischen Israelis zu schützen.

Im Gegensatz zu jüdischen Schülern, die die Literatur und Poesie der zionistischen Bewegung lesen, welche die Gründung Israels im Jahr 1948 feiert, lesen palästinensische Schüler nicht die Literaturklassiker, die in der arabischen Welt gelehrt werden. Sie lernen auch nichts über die „Nakba“ oder die Geschichte der Palästinenser.

Sie müssen sich mit jüdischen Werten und der jüdischen Kultur auseinandersetzen. Obwohl Arabisch die Unterrichtssprache an palästinensischen Schulen ist, verbringen palästinensische Schüler wesentlich mehr Zeit mit dem Studium des Hebräischen, der jüdischen Geschichte und der jüdischen Kultur als mit arabischer Literatur und Geschichte. ³⁷

Wie wäre die Reaktion in Deutschland, wenn es getrennte Schulsysteme für reinrassige Deutsche und Deutsche mit Migrationshintergrund gäbe?

Diese Beispiele für Ungleichbehandlung wirken allerdings wie unwesentliche Details, wenn man sie mit der massiven, lebensbedrohlichen Diskrimination vergleicht, der die Palästinenser in den besetzten Gebieten und dem Gaza Streifen ausgesetzt sind.

Die Situation der über 300 000 Palästinenser im besetzten Ost-Jerusalem wird im „Amnesty“ Report so beschrieben: „Palästinenser in Ostjerusalem hingegen können weder am politischen Leben in Israel noch im Westjordanland teilnehmen. Sie können zwar bei Kommunalwahlen in Jerusalem wählen und kandidieren, haben diese aber traditionell aus Protest gegen die anhaltende Besetzung und illegale Annexion Ost-Jerusalems durch Israel boykottiert und sind weiterhin von nationalen Wahlen ausgeschlossen.“



Israelische Polizeiwache im besetzten Ost-Jerusalem

Aber damit nicht genug: Palästinenser in Ost Jerusalem unterliegen noch einer ganzen Reihe weiterer „Sonderregelungen“: „Palästinensische Einwohner Ost-Jerusalems sind keine israelischen Staatsbürger. Stattdessen wird ihnen ein unsicherer Daueraufenthaltsstatus gewährt, der es ihnen ermöglicht, in Jerusalem zu leben und Sozialleistungen in Anspruch zu nehmen.

Den Lebensmittelpunkt entzogen

Mit Hilfe diskriminierender Gesetze und Richtlinien haben die israelischen Behörden jedoch Tausenden Palästinensern den Status entzogen, auch rückwirkend, wenn sie nicht nachweisen können, dass Jerusalem ihr „Lebensmittelpunkt“ ist. Dies hat verheerende Folgen für ihre Menschenrechte. Im Gegensatz dazu genießen jüdische israelische Siedler, die in Ostjerusalem leben, die israelische Staatsbürgerschaft und sind von Gesetzen und Maßnahmen ausgenommen, die gegen palästinensische Einwohner Ostjerusalems erlassen wurden.“

Wie und wo leben die Palästinenser in Ost-Jerusalem?

„Im Juli 2021 lebten 358.800 palästinensische Einwohner innerhalb der Grenzen der Stadt Jerusalem, was 38 % der Stadtbevölkerung entsprach. Davon lebten etwa 150.000 in Gebieten, die durch die Mauer und andere militärische Kontrollpunkte vom Rest der Stadt getrennt sind. Etwa 225.178 jüdische Israelis lebten in Ostjerusalem in 13 illegalen Siedlungen, die von den israelischen Behörden gebaut wurden, und in Privathäusern, die im Rahmen diskriminierender Programme von Palästinensern übernommen wurden.“

Was ist das Ziel?

“Seit der Annexion Ostjersalems im Jahr 1967 haben israelische Regierungen Ziele für das demografische Verhältnis von Juden zu Palästinensern in Jerusalem insgesamt festgelegt. In mehreren Beschlüssen befürworteten israelische Regierungen ein Zielverhältnis von 70 % zu 30 %. Im Jahr 2006 wurde das Ziel im Rahmen des regionalen Flächennutzungsplans 30/1 revidiert.

2009 wurde ein neues Ziel von 60 % Juden zu 40 % Palästinensern, das im „Jerusalem 2000“-Plan festgelegt wurde, beim Regionalen Planungsausschuss hinterlegt. Aussagen israelischer Politiker lassen darauf schließen, dass die Verweigerung wirtschaftlicher und sozialer Rechte für Palästinenser in Ostjerusalem nicht nur eine Folge der Enteignungs- und Segregationspolitik Israels ist, sondern vielmehr absichtlich erfolgt.

So sagte Teddy Kollek, der damalige Bürgermeister von Jerusalem, 1990: „Für das jüdische Jerusalem habe ich in den letzten fünfundzwanzig Jahren etwas getan. Für Ostjerusalem? Nichts! Was habe ich getan? Nichts. Bürgersteige? Nichts. Kulturelle Einrichtungen? Nicht eine. Ja, wir haben ein Abwassersystem für sie installiert und die Wasserversorgung verbessert. Wissen Sie, warum? Glauben Sie, es war zu ihrem Besten, zu ihrem Wohl? Vergessen Sie's! Es gab dort einige Fälle von Cholera, und die Juden hatten Angst, dass sie sich anstecken würden, also haben wir ein Abwassersystem und ein Wassersystem gegen Cholera installiert.“

Israel den Juden, Ausländer raus

Wer Israel verstehen will, der kommt am demographischen Problem, sprich, der Vertreibung der Palästinenser aus dem jüdischen Staat, nicht vorbei. Israel den Juden, Ausländer raus; wie so oft, ist es nicht nötig, geheime Dokumente zu durchforsten, die zionistische Führungselite nimmt schon lange kein Blatt mehr vor den Mund.

Als der damalige Premierminister Benjamin Netanjahu im März 2019 eine Nachricht auf Instagram postete, in der er sagte, dass „Israel nicht ein Staat aller seiner Bürger“ sei, sondern vielmehr „der Nationalstaat des jüdischen Volkes und nur dieses“, kristallisierte er eine Politik heraus, die sieben Jahrzehnte lang in der Entstehung begriffen war.

Bereits im Dezember 2003, als er Finanzminister war, sagte Benjamin Netanjahu: „Wenn es ein demografisches Problem gibt, und das gibt es, dann bei den israelischen Arabern, die israelische Staatsbürger bleiben werden.“ Er wies auf die Notwendigkeit hin, eine Politik zu verfolgen, die darauf abzielt, ‚Israels Araber‘ zu integrieren, und gleichzeitig sicherzustellen, dass sie nicht 35 % bis 40 % der Bevölkerung ausmachen.

Die sich da unten ewig die Köpfe einschlagen

Benjamin Netanjahu wurde zwar für seine Äußerungen von 2003 kritisiert, aber sie waren nicht die Ansichten eines Ausreißers. Yitzhak Rabin, sein Vorgänger als Premierminister, sagte: „Die rote Linie für Araber liegt bei 20 Prozent der Bevölkerung; das darf nicht überschritten werden. Ariel Sharon, als Premierminister, sagte 2002 in einer Knesset-Debatte, dass palästinensische Bürger zwar „Rechte in dem Land“ hätten, „alle Rechte über das Land Israel jedoch jüdische Rechte sind“.

Ehud Olmert sagte 2003, als Vizepremierminister, dass „die demografische Frage“ „die Lösung diktieren würde, die wir annehmen müssen“, und dass die „Formel für die Lösung lautet: die Zahl der Juden maximieren; die Zahl der Palästinenser minimieren“.

Viele Deutsche denken, Israel sei von gläubigen Juden, religiösen Fanatikern, gegründet worden, als verständliche Reaktion auf den Holocaust und es würden nun jüdische Fanatiker auf fanatische Muslime treffen. Das ist sicher einer der Gründe für die Beliebtheit der Phrase von

den „Fanatikern, die sich da unten schon seit Jahrhunderten die Köpfe einschlagen.“

Ein Vernunftgen mehr

Was bei manchen hier mitschwingt ist ein gemütlicher Volksrassismus, der beim dritten Bier über die Unterschiede zwischen den Völkern sinniert und sich sagt, wir Deutschen hätten einfach ein Vernunftgen mehr als die da unten. Dieser Rassismus kommt gutmütiger daher als der in der Formulierung von Churchill, aber die beiden sind eng verwandt.

Viele Deutsche wissen aber auch schlicht nicht, dass die Situation in Palästina vergleichbar ist mit der Kolonialgeschichte von Vietnam, Südafrika, Algerien oder den Vereinigten Staaten. Die eingeborene Bevölkerung verteidigt ihr Land gegen europäische Neuankömmlinge, die eine Kolonie errichtet haben. Es ist kein Konflikt, der seit undenklichen Zeiten andauert. Er beginnt mit der Entscheidung der zionistischen Bewegung, ihre Kolonie in Palästina zu errichten.

Die nationalistische Ideologie der europäischen Siedler, der Zionismus, ist eine flexible, pragmatische Ideologie, die sich nicht um Gott schert und Kooperation mit allen erlaubt, die beim Ziel der Erhaltung und Vergrößerung der Kolonie behilflich sein können. Die Zionisten wollen das Land besiedeln und benutzen die jüdischen religiösen Fanatiker genauso wie die häufig antisemitischen, fundamental christlichen Fanatiker in den USA.

Gewalt ist Bestandteil jeden Befreiungskampfes

In Europa lässt sich die Situation in Palästina am ehesten mit der Geschichte Irlands vergleichen, was wohl der Grund dafür ist, warum viele Iren die Lage der Palästinenser besser verstehen als die Deutschen. Irland war Englands erste Kolonie. Das Land war 700 Jahre lang Teil des englischen und später des britischen Empires. Die Iren haben die Errichtung eines eigenen Staates 1922 durch einen blutigen Guerillakrieg erzwungen.

Rashid Khalidi, emeritierter Professor für Geschichte an der Columbia Universität in New York, spricht in einem Interview mit der israelischen Zeitung „Haaretz“ die unbestreitbare historische Wahrheit aus:

„Ich bin kein Freund von Gewalt, aber mir ist klar, dass Gewalt ein wesentlicher Bestandteil jedes Befreiungskampfes ist. Gegen die überwältigende Gewalt der Kolonialherren wird es Gewalt geben, ob ich das will oder nicht.“

Khalidi verweist aber auch auf wichtige Unterschiede zwischen der Situation in Palästina und der Auseinandersetzung zwischen Einheimischen und europäischen Siedlern in anderen Ländern: „Wenn Sie von den Franzosen in Algerien sprechen, würde ich argumentieren, dass das Platzieren einer Bombe in einem Café sowohl moralische als auch staatliche Gesetze verletzt; es ist eine Verletzung des humanitären Völkerrechts.“

Zwei Heldinnen der algerischen Revolution – Jamila Bouhired und Zahra Zarif – haben das getan. Auf politischer Ebene ist das meiner Meinung nach umstritten, denn die Kolonisten, französische Siedler in Algerien, haben letzten Endes einen Ort, an den sie zurückkehren können. Sie leiden unter dem, was ich „koloniale Angst“ nenne. Sie haben Angst vor den „Indigènes“, der einheimischen Bevölkerung, weil die „Indigènes“ in der Überzahl sind und sie wissen, dass die „Indigènes“ ihnen grollen.

Aber sie leiden nicht unter einer angeborenen Angst vor Verfolgung. Anders als die jüdischen Israelis haben sie keine Erzählung, in der jeder Angriff auf sie in diesen Kontext gestellt wird, anstatt in den lokalen Kontext. Und letztendlich war diese Gewalt erfolgreich. Moralisch gesehen ist die Einstellung zu wahlloser Gewalt schwarz-weiß. Aber politisch gesehen ist sie grau.“

Khalidi zeigt in dem Gespräch auch die besondere Problematik des palästinensischen Befreiungskampfes auf: „Er ist schwieriger als jeder andere Befreiungskampf, weil er sich nicht gegen ein Kolonialprojekt richtet, bei dem die Menschen nach Hause gehen können. Es gibt kein Zuhause. Die Juden leben seit drei oder vier Generationen in Israel. Sie werden nirgendwo hingehen. Man kann nicht einfach an sie wie an die Franzosen appellieren, damit sie ihre Kolonisten nach Hause holen. Es ist eher wie in Irland und Südafrika, wo man sich mit einer Bevölkerung arrangieren muss, die man als fremde Gruppe ansieht, die aber inzwischen verwurzelt ist und eine kollektive Identität entwickelt hat.“³⁸

Ähnlich wie beim Thema der „Nakba“, d.h. der ethnischen Säuberung der Palästinenser als Vorbedingung für „jüdischen und demokratischen“ Staat, gibt es über die Tatsache, dass der Zionismus ein Kolonialprojekt war und ist, vollständige Übereinstimmung im seriösen akademischen Diskurs. Das ist auf Grund der Beweislage wenig überraschend. Bemerkenswert ist eher, dass diese grundlegende Tatsache bisher nicht über die Massenmedien ihren Weg ins allgemeine öffentliche Bewusstsein in Deutschland gefunden haben.

Im akademischen Diskurs wird vor allem um die richtige Definition des Kolonialprojekts gerungen. Die Definition, die mir im Lauf der Recherche am häufigsten begegnet ist, ist die der „Siedlerkolonie“. Siedlerkolonien zeichnen sich dadurch aus, dass die Siedler nicht die Absicht haben, wieder in die Heimat zurückzukehren und nicht die Absicht verfolgen, die einheimische Bevölkerung, die „Eingeborenen“, zu Gunsten der kolonialen Metropole auszubeuten. Das vornehmliche Ziel des Projekts ist Landraub und Aneignung von Ressourcen.

Säuberung, Genozid und Assimilation

Die Palästinenser, die einheimische Bevölkerung des heutigen Israels, stellen und stellen einen Störfaktor dar, dessen sich die Kolonisten entledigen wollen. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen, ethnische Säuberung und Genozid sind in solchen Situationen häufig das Mittel der Wahl. Aber auch Assimilation an die von den Kolonisten geschaffene Gesellschaft ist eine Option. Im Umgang Israels mit den Palästinensern lassen sich ähnlich wie beim Umgang der weißen Amerikaner mit den „Indianern“, den amerikanischen Ureinwohnern, Beispiele für alle drei Varianten finden.

Die Gewährung der israelischen Staatsbürgerschaft für einen Teil der palästinensischen Bevölkerung ist ein Beispiel für den Versuch des israelischen Staats, das Problem zumindest teilweise über Assimilation zu lösen. Bis 1966 unterlagen die Bürger Israels mit palästinensischer Abstammung einem besonderen Militärregime. Sie waren in ihrer Bewegungsfreiheit, sowie der Rede- und Versammlungsfreiheit eingeschränkt.

Indianer und andere Eingeborene

Ein interessanter Unterschied zwischen der Siedlerkolonie Israel und der Siedlerkolonie USA ist die Entwicklung der medialen Repräsentation der Eingeborenen und ihres Widerstands gegen Landraub, ethnische Säuberung und Völkermord. Die Darstellung der amerikanischen Ureinwohner als blutrünstige Wilde, als Barbaren und natürliche Feinde des zivilisierten weißen Mannes erscheint heute zumindest einem Teil des Publikums als unglaublich und rassistisch. John Wayne hat als Heldenfigur ausgedient. Das hält allerdings deutsche Journalisten wie Christian Schröder noch im Jahr 2007 nicht davon ab, Absätze wie diesen hier für den „Tagesspiegel“ zu schreiben:

„Es geht darum, sich die Wildnis untertan zu machen, und die Männer, die dabei die Grenzen der Zivilisation immer weiter nach Westen verschieben, sind wortkarge Eroberer, die keinem Gesetz gehorchen, nur ihrer eigenen Moral. Sie gehen lieber kämpfend unter als sich zu unterwerfen. Diese Tugenden der Pionierzeit, die dem Glücksversprechen der amerikanischen Verfassung für jeden einzelnen Bürger entsprechen, hat kein anderer Schauspieler so überzeugend verkörpert wie John Wayne, der heute vor hundert Jahren in Iowa geboren wurde. Er ist der größte amerikanische Held, den das 20. Jahrhundert hervorgebracht hat.“³⁷

Hart Männer, Brutale Methoden

Wortkarge Eroberer, harte Männer, die brutale Methoden nutzen, um sich die Wildnis untertan zu machen. Es ist der von Netanjahu bekannte Sound. Es ist erstaunlich, wie beständig die plattesten Klischees über die Vereinigten Staaten in Deutschland sind, während die von dem Schauspieler Marion Robert Morrison geschaffene Kunstfigur „John Wayne“ von der jüngeren Generation in den USA selbst als Negativbeispiel für eine verlogene, „toxische“ Form von Maskulinität abgelehnt wird.

Innerhalb des Western-Genres hat es seit den Zeiten von John Wayne eine Entwicklung gegeben. In dem Film „Der mit dem Wolf tanzt“ beispielsweise, der Kevin Costner 1990 zum Weltstar gemacht hat, lässt sich zumindest der Versuch beobachten, die „Native Americans“ auf eine realistischere, weniger rassistische Weise darzustellen.

Diese Art von Entwicklung fehlt in Actionfilmen mit muslimischen oder arabischen Charakteren weitgehend.

Hier treten Araber und Muslime hauptsächlich als bärtige, barbarische Terroristen in Erscheinung. Hollywood Produktionen wie der Chuck Norris Klassiker „Delta Force“ oder der mit „Pulp Fiction“ Star Samuel L. Jackson besetzte Gerichtsfilm „Sekunden der Entscheidung“ sind nur zwei von vielen Beispielen für diese Art unterschwelliger Propaganda. ³⁸

Es ist diese Art von omnipräsenter, in Unterhaltung verpackter Propaganda, die die Dehumanisierung der Palästinenser ermöglicht.

Jerusalem – Ich entscheide mich, eine Auszeit von der Recherche zu nehmen. Ich weiß, dass das Gemetzel in Gaza weitergeht; später lese ich, dass an diesem Tag wieder 40 Zivilisten durch das Bombardement eines Wohnhauses ums Leben gekommen sind. Ich fühle mich erschöpft und überfordert, bleibe lange im Bett liegen, beantworte E-Mails und WhatsApp Nachrichten und sehe nach, ob ich ein neues Match auf „Bumble“ habe.

„Bumble“, die im Vergleich zu „Tinder“ eher brave und auf ernsthafte Absichten ausgerichtete Dating App, scheint mir eine gute Möglichkeit zu sein, um mit Israelis ins Gespräch zu kommen. Ich chatte mit L. einer gebildet wirkenden Frau um die 40, die mich nach kurzem anfänglichem Geplänkel gefragt, ob ich Jude sei. Es ist offensichtlich unmöglich, dem Thema auch nur eine Stunde zu entkommen.

Ich antworte, dass ich es nicht genau wisse, aber die Möglichkeit bestünde, dass mein Großvater mütterlicherseits Jude gewesen sei. Es ist das ungelöste Geheimnis der Familie, die Wahrscheinlichkeit steht wohl dafür.

Aus der Sicht des orthodoxen Judentums würde mich dieses Verwandtschaftsverhältnis nicht als Juden qualifizieren. Die „Halacha“, das Religionsgesetz, gibt vor, dass jüdisch nur ist, wer von einer jüdischen Mutter geboren wurde oder „Giur“ gemacht hat, also vor einem „Beit Din“, einem Rabbinatsgericht, konvertiert ist.

Aus der Sicht des Staates Israel sieht die Sache anders aus: 1970 wurde die Einwanderungsgarantie des Rückkehrgesetzes, der „Law of Return“, auf Kinder und Enkel eines Juden ausgeweitet. Sollte mein Großvater also Jude gewesen sein und seine Religionszugehörigkeit nie offiziell aufgegeben haben, hätte ich Chancen auf den Erhalt der israelischen Staatsbürgerschaft erster Klasse.

Dann könnte ich beispielsweise unter dem Schutz der „IDF“ als vom Staat großzügig subventionierter Siedler im Westjordanland leben, auf enteignetem oder geraubtem Land, und könnte die Straßen nutzen, die exklusiv für die Benutzung durch israelische Staatsbürger jüdischer Nationalität reserviert sind.

Recht auf straffreie Misshandlung

Ich könnte mich vom israelischen Staat bewaffnen lassen und palästinensische Bauern daran hindern, ihre Olivenhaine zu bewirtschaften, unter dem Schutz der „IDF“ und in der Hoffnung, dass die Bauern aufgeben und wir uns wieder ein Stück von „Eretz Israel“ zurückholen. So könnte ich meinen Beitrag leisten zu der Verwirklichung des zionistischen Traums, unter Berufung auf das Wort eines Gottes an den ich nicht glaube, genau wie Ben Gurion und Jabotinsky.

Ich hätte das Recht, straffrei Palästinenser zu bestehlen und misshandeln. Straffrei würde ich bleiben, weil ich unter dem Schutz der Armee stünde und sobald mich jemand außerhalb Israels zu kritisieren wagt, würde ich meinen Kritikern Antisemitismus unterstellen.

All das könnte ich tun dank eines absurden Konstrukts, eines Taschenspielertricks, der aus einer Weltreligion eine Nationalität gemacht hat. Eine Nationalität, die sich zwar über den Nachweis jüdischen Bluts definiert, die Definition direkt aber wieder ad absurdum führt, indem sie mir die israelische Staatsbürgerschaft erster Klasse nur dann zugestehen würde, wenn mein Großvater kein Konvertit war. Hätte seine Konversion zum Christentum Auswirkungen auf den jüdischen Anteil seiner Blutkörperchen gehabt?

Die Judenfrage

Ich frage L., inwiefern es wichtig sei, ob ich Jude sei. Ich füge hinzu, dass selbst wenn es der Fall sein sollte, es mir unwichtig erscheine, da ich das Judentum als Religion verstehe und ich nicht an Gott glaube. Mir ist bewusst, dass ich es mir damit zu einfach mache, aber ich möchte ihre Antwort hören. L. antwortet, sie verstehe, aber es ginge eben nicht um Religion, sondern um nationale Zugehörigkeit und um Nationalismus. Danach schläft das Gespräch ein.

Ich verabrede mich mit Tamir. Er wird mich am nächsten Morgen abholen und nach Betlehem fahren. Danach mache mich auf den Weg zurück in die Altstadt. An diesem Tag stehen die israelischen Soldaten vor ihrem befestigten Checkpoint am Kopf der Treppe. Eine israelische Soldatin verhört einen palästinensischen Jungen, er kann nicht älter als 12 oder 13 sein.

Ich bleibe stehen, um die Szene zu beobachten. Sie nimmt dem Jungen das Handy weg und fordert ihn auf, es zu entsperren. Dann verschwindet sie mit dem Handy ins Wachhaus.

Der Soldat, der während der Verhörs neben ihr stand bemerkt, dass ich stehen geblieben bin und bedeutet mir weiterzugehen.



Damaskustor Checkpoints

Ich habe kein Interesse daran, selber verhört zu werden und gehorche. Der Bericht von „Amnesty International“ kommt mir in den Sinn: „Seit 1967 haben die israelischen Behörden über 800.000 palästinensische Männer, Frauen und Kinder im Westjordanland, Ost-Jerusalem und im Gazastreifen verhaftet. Viele von ihnen wurden vor Militärgerichte gestellt, die systematisch nicht den internationalen Standards für faire Gerichtsverfahren entsprechen und in denen die überwiegende Mehrheit der Fälle mit einer Verurteilung endet.“ Die Vorstellung, dass der Junge in einem israelischen Straflager enden könnte, ist erschreckend, aber nicht unwahrscheinlich.

Ich gehe denselben Weg wie am Tag zu vor. Auf halber Strecke zur Klagemauer finde ich ein geöffnetes Café und setze mich hinein. Am Tisch vor mir sitzen zwei englischsprachige Touristen, sie wirken wie ein Pärchen. Er hält ihr mit halblauter Stimme einen Vortrag über die

Geschichte Jerusalems, über die Zeit unter jordanischer Herrschaft, den Sechstagekrieg von 1967 und seine Auswirkungen auf die Stadt. Ich denke sehnsüchtig an meinen geräuschunterdrückenden Kopfhörer, die ich im Hotel vergessen habe.

Das Café hat Internetverbindung, ich hole das Telefon aus der Tasche und versuche, das Gespräch auszublenden und mich auf den Wikipedia-Artikel über die „Via Dolorosa“ zu konzentrieren. Ich hatte am Vortag ein Schild gesehen, das den Weg dorthin wies. Ich will die Gelegenheit nutzen, mehr von dem Ort zu sehen, der von so großer Bedeutung für das Christentum ist.

Schon zu diesem Zeitpunkt ist mir klar, dass ich vielleicht nicht nach Israel zurückkehren werde, zumindest nicht in seiner jetzigen Form. Ich gehe davon aus, nach der Veröffentlichung dieses Texts im Netz als Antisemit diffamiert zu werden und halte es für möglich, kein zweites Mal nach Israel einreisen zu können.

Wenn mittlerweile schon kritische Facebook Posts ausreichen, um als Terror Sympathisant zu gelten, scheint das ein realistisches Szenario zu sein. Jeder Ausländer, der nach Israel einreist, wird bei Ein- und Abreise von den israelischen Sicherheitsbehörden befragt und seine Online-Profil wird überprüft.

Die Instrumentalisierung des Antisemitismusvorwurfs ist mittlerweile allerdings so überstrapaziert, dass die Anschuldigung an Bedeutung zu verlieren beginnt. Da alle ernsthaften Kritiker Israels, wie z.B. UN Berichterstatterin Albanese als Antisemiten verleumdet werden, ist die Öffentlichkeit skeptisch geworden, ein Umstand, der tatsächlich existierenden Antisemiten in die Hände spielt.

Da keine allgemein anerkannten Standards für die Glaubwürdigkeit von Informationen mehr existieren und die Debattenkultur, besonders in den Vereinigten Staaten, häufig auf ein tribales Niveau herabsinkt, geht es gerade bei diesem Thema nur noch darum, um jeden Preis wie der Gewinner auszusehen und dem Gegner zu schaden. Antisemit. Kinderschänder. Whatever works.

Bemerkenswert ist dabei, dass schwerwiegende Vorwürfe wie z.B. „Donald Trump wird von Vladimir Putin kontrolliert“ oder „Donald Trump ist der neue Hitler“ in den amerikanischen Medien ständig zu hören sind

und gerade deswegen nicht mehr verfangen. Diese Art von Verleumdung und Kolportage gehört mittlerweile einfach dazu und wird offensichtlich von keinem Beteiligten ernst gemeint oder ernst genommen.

Das Absinken des Diskursniveaus auf Stammesniveau lässt sich wörtlich verstehen und ist wahrscheinlich eher noch eine Beleidigung für nomadische Jäger und Sammler Gruppen. Diese Gesellschaften waren allem Anschein nach egalitärer als medial gelenkte Massendemokratien und weniger kriegerisch. Eine Gemeinsamkeit findet sich aber im Glauben an Magie und spirituelle Verunreinigung, der in den USA ein spektakuläres Comeback erlebt. Der Einfluss des apokalyptischen evangelischen Christentums in den USA wird in Deutschland häufig unterschätzt.

Die Rückkehr des Heilands ist nah

Millionen von Amerikanern, wie z.B. der ehemalige Vizepräsident Mike Pence und der republikanische Sprecher der Abgeordnetenversammlung, Mike Johnson, sind überzeugt, aktive Teilnehmer der finalen Schlacht zwischen Gut und Böse zu sein. Diese evangelikalen Zionisten betrachten die Gründung Israels, einer säkularen Nation, als Erfüllung der biblischen Prophezeiung, als die Ankündigung der baldigen Rückkehr des Heilands.

Wer die Welt in Gut und Böse unterteilt, in „good guys“ und „bad guys“ dem ist Diplomatie zutiefst suspekt. Wer zum Beispiel wie die amerikanische Politikerin Tulsi Gabbard den syrischen Diktator Assad getroffen hat, wurde vom Hauch des Bösen gestreift, ist unrein und verdächtig. Wer eine Position vertritt, die auch von Putin vertreten wird, ist durch diese Übereinstimmung verunreinigt. In Deutschland nähern wir uns mit Beschimpfungen wie „Putinversther“ diesem Niveau rapide an.

Dieses magische Denken, dieser Reinheitskult, existiert in beiden politischen Lagern der USA. Wer mit einem als unmoralisch, als „bad guy“ gebrandmarkten Menschen Kontakt hält, wird besonders in den Augen der Linken, durch diese Nähe beschmutzt und muss ebenfalls gemieden werden. Es ist wahrscheinlich weniger das Verhalten einer Stammeskultur als das eines mittelalterlichen Dorfes.

Das Ideal individueller Freiheit ist ein Produkt der Stadt und der Kultur des gedruckten Wortes. Die aktuelle Situation erinnert im negativen Sinn an das „Global Village“, das globale Dorf, das der kanadische Medientheoretiker Marshal Mc Luhan mit der allgegenwärtigen digitalen Kommunikation entstehen sah. Der Mob des „Global Village“ ist ignorant, lässt sich von ausschließlich von Gefühlen leiten und hat eine einschüchternde Wirkung auf den Einzelnen.

Gleichzeitig werden Online-Zensur und Überwachung immer aggressiver. Wer seinen Job behalten und einem potentiellen neuen Arbeitgeber keine „red flags“ zeigen will, der achtet darauf, sich mit seinen Meinungen nicht zu exponieren und keine problematischen Spuren im Netz zu hinterlassen. Ich weiß nicht, ob ich diesen Text veröffentlicht hätte, wenn ich als Angestellter arbeiten würde. Persönliche Integrität hat ihren Preis und die Frage, wem mit dem Posten palästinensischer Flaggen auf Facebook geholfen ist, liegt nah.

Der Verfall der Via Dolorosa

Ich zahle und mache mich auf den Weg zur Via Dolorosa. Unterwegs begegnen mir zwei christliche Mönche und zwei palästinensische Jungen probieren ihr Englisch an mir aus und verlangen einen Dollar. Die Vorstellung, dass Kinder wie diese beiden in Gaza zu Tausenden im Bombenhagel sterben, ist besonders unerträglich an dem Ort, an dem sich angeblich der Sohn Gottes für die Sünden der Menschheit geopfert hat.

Die Via Dolorosa, der Kreuzweg Jesu, windet sich durch die Gassen des muslimischen Viertels der Altstadt Jerusalems. Der etwa 600 Meter lange Pfad beginnt beim Löwentor und führt bis zur Grabeskirche, dem Ort, an dem Jesus laut der Bibel gekreuzigt und begraben wurde.

Die Fassaden vieler Gebäude sind verfallen und die Straßen sind von Schlaglöchern durchzogen. An den Wänden prangt Graffiti, Müll sammelt sich in den Ecken. Die Vernachlässigung spiegelt die politische und soziale Lage in Ostjerusalem wider. Der Kontrast zwischen der religiösen Bedeutung und der ernüchternden Realität der Via Dolorosa, weist auf das tiefere Problem hin: Die Verbindung von Monotheismus und Macht, von Gott und Gewalt, von Religion, Identität und Politik.

Beauty Brigade

Ich lasse die Via Dolorosa hinter mir und kehre noch einmal zur Klagemauer zurück. Auf dem Weg dorthin fällt mein Blick auf die Hand einer israelischen Soldatin. Der Finger, der lässig über dem Abzug ihrer M16 schwebt, ist geschmückt mit einem silbern lackierten künstlichen Fingernagel. Das seltsame Bild erinnert mich an die im Netz kursierenden Tik-Tok-Tanzvideos von „IDF“ Soldatinnen in Uniform.

Max Blumenthal beschreibt die Rolle junger Frauen in der israelischen Armee so: „Anstatt sich durch militärischen Elan Respekt zu verschaffen, wie es ihre männlichen Kollegen tun, werden Soldatinnen oft in die Rolle der ‚Matratze‘ gedrängt, die ihren Wert für den Staat durch sexuelle Verfügbarkeit und ein verführerisches Äußeres unter Beweis stellt. Mit den Worten von Ezer Weizman, einem ehemaligen israelischen Präsidenten und Kommandeur der Luftwaffe des Landes: „Die besten Männer ins Cockpit, die besten Frauen zu den Piloten“.

Bis 2001 wurden Soldatinnen bei ihrer Einberufung in die Armee einer Fraueneinheit namens „Chen“ zugeteilt; „Chen“ bedeutet auf Hebräisch „Schönheit“ und „Anmut“ – die „Beauty-Brigade“. Während männliche Soldaten sich darauf konzentrieren, ihre körperliche Fertigkeit zu optimieren, erhalten viele Frauen Schönheitstipps und Unterstützung bei der Anpassung ihrer Uniformen für maximalen Sexappeal.

Im Gegenzug werden sie als Requisiten für die Militärpropaganda eingesetzt. Hübsche Soldatinnen mit vollem Make-Up erscheinen häufig auf den Titelseiten israelischer Zeitungen und stellen das Militär als schwer bewaffnetes Ibiza dar.³⁹

Der Platz vor der Klagemauer ist an diesem Tag weniger überlaufen und ich nutze die Gelegenheit, um Fotos zu schießen. Wieder empfinde ich die beklemmende Diskrepanz zwischen der Alltäglichkeit meines Touriprogramms und dem Anlass der Reise.



Die Klagemauer

Die al-Aqsa-Moschee befindet sich nur sechzig Meter von der Klagemauer entfernt. Die Moschee, gilt nach der al-Harām-Moschee in Mekka und der Prophetenmoschee in Medina als drittheiligste Stätte des Islams. Während der Kreuzfahrerherrschaft ab 1099 wurde die Moschee in einen Palast umgewandelt und diente als Hauptquartier des Templerordens. Nach der Rückeroberung Jerusalems durch Sultan Saladin im Jahr 1187 wurde die al-Aqsa-Moschee wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zugeführt.

Heute steht die al-Aqsa-Moschee unter der Verwaltung einer islamischen Stiftung. Der Zugang zur al-Aqsa-Moschee in Jerusalem ist seit Jahrzehnten ein zentraler Konfliktpunkt zwischen jüdischen Israelis und Palästinensern. Aus jüdischer Sicht wurde die Moschee auf dem Tempelberg errichtet, dem Ort, an dem sich laut der Überlieferung zwei bedeutende jüdische Tempel befanden.

Die religiöse Bedeutung des Orts für beide Gruppen führt regelmäßig zu Spannungen und gewaltsamen Auseinandersetzungen.

Im April 2023 kam es während des muslimischen Fastenmonats Ramadan zu schweren Zusammenstößen zwischen palästinensischen Gläubigen und der israelischen Polizei. Auslöser waren Berichte über geplante jüdische Rituale auf dem Gelände. Die Polizei stürmte die Moschee, setzte Tränengas und Blendgranaten ein, was zu zahlreichen Verletzten und über 350 Festnahmen führte.

Bereits im Mai 2021 eskalierte die Situation, als israelische Sicherheitskräfte die Moschee stürmten und dabei Hunderte von Palästinensern verletzten. Die wiederholten Einschränkungen des Zugangs zur al-Aqsa-Moschee, insbesondere während religiöser Feiertage, werden von der palästinensischen Bevölkerung als Provokation empfunden. Die israelische Regierung begründet die Maßnahmen mit Sicherheitsbedenken.

Das Ritual der Roten Kuh

Der Konflikt um die al-Aqsa-Moschee in Jerusalem spitzt sich durch das Vorgehen zionistischer Siedlergruppen zu, die die Errichtung eines dritten Tempels auf dem Tempelberg anstreben. Ein zentrales Element ist das Ritual der "roten Kuh" (Para Aduma), deren Asche zur rituellen Reinigung dient und als Voraussetzung für den Tempelbau gilt. Extremistische jüdische Gruppen haben in der Vergangenheit versucht, rote Kühe nach Israel zu bringen, um das Ritual durchzuführen.

Diese Aktionen werden von der muslimischen Gemeinschaft als Provokation und Bedrohung des Status quo wahrgenommen. Scheich Ekrima Sabri, der Prediger der al-Aqsa-Moschee, hat die Legende der roten Kuh als "jüdischen Aberglauben" bezeichnet.

Die aktuelle Fokussierung auf Bezalel Smotrich und Itamar Ben-Gvir, die extremistischen Siedler in der israelischen Regierung, lenkt von den eigentlichen Ursachen des Konflikts ab: Der nationalistischen Ideologie des Zionismus und der fortgesetzten Besetzung palästinensischer Gebiete.

Der Streit um die Moschee ist ein weiteres Beispiel für das Missverständnis, dass es bei dem Konflikt vor allem um Religion gehe; immerhin trug auch die Hamas Attacke am 7.10.2024 den internen Titel „Operation Al Aqsa Flood.“ Hamas hat ein siebzehnseitiges Dokument in englischer Sprache veröffentlicht und die Beweggründe für die Attacke am 7.10.2023 dargelegt. Aus der Erklärung wird deutlich, dass Religion nur eine untergeordnete Rolle spielt und es um Kolonisierung und Widerstand ging, wie immer in diesem Konflikt.

Die ersten Sätze der Hamas Erklärung zum siebten Oktober lauten wie folgt: „Der Kampf des palästinensischen Volkes gegen Besatzung und Kolonialismus begann nicht erst am 7. Oktober, sondern vor 105 Jahren, einschließlich 30 Jahren britischer Kolonialherrschaft und 75 Jahren zionistischer Besatzung. Im Jahr 1918 besaß das palästinensische Volk 98,5 % des Landes Palästina und stellte 92 % der Bevölkerung auf dem Land Palästina dar“.⁴⁰

Perfider Albion

Die dreißigjährige britische Kolonialherrschaft, die „Mandatszeit“, begann mit der Eroberung Palästinas durch britische Truppen im Jahr 1918. Vorher war Palästina vierhundert Jahre eine Provinz des Osmanischen Reichs gewesen.

Während der osmanischen Herrschaft waren in Palästina Clans und Familien die entscheidenden Bezugsgruppen. Die moderne Vorstellung eines homogenen Nationalstaats wurde erst im neunzehnten Jahrhundert weltweit dominant. Das sogenannte Mandatssystem, das von den Alliierten Mächten eingerichtet wurde, war eine Form von Kolonialismus und Besatzung, die zeitlich begrenzt sein sollte.

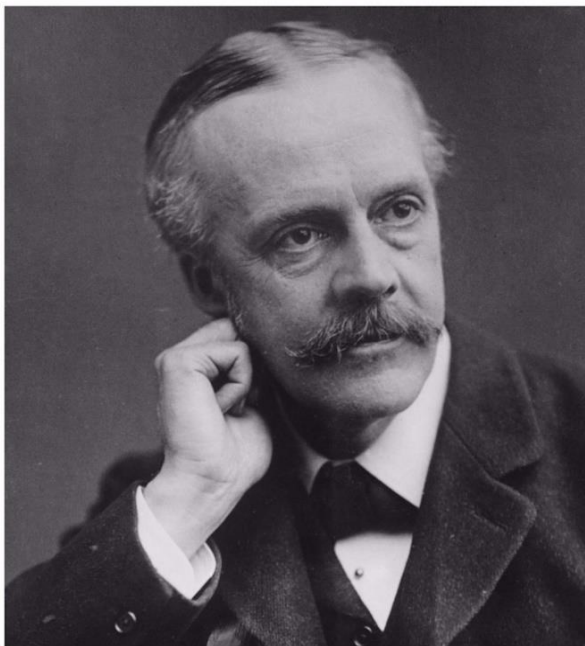
Das System übertrug den Siegern die Herrschaft über die Gebiete, die zuvor von den unterlegenen Mächten, d.h. Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und dem Osmanischen Reich kontrolliert worden waren. Das erklärte Ziel des Mandatssystems war es, den Siegern des Krieges die Verwaltung der neu entstehenden Staaten zu ermöglichen, bis diese unabhängig werden konnten.

Ein weiteres für den Konflikt entscheidendes Ereignis war die „Balfour Deklaration“ vom 2. November 1917. Das Dokument markiert einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der Region. In einem

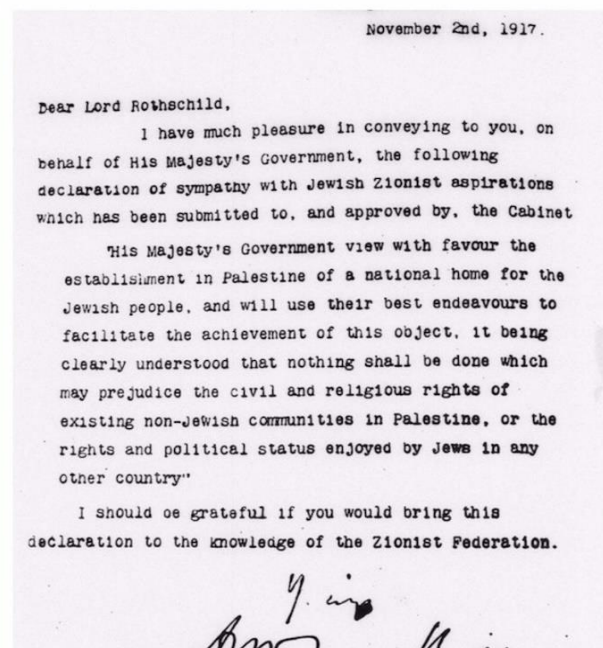
kurzen Schreiben erklärte der britische Außenminister Arthur James Balfour gegenüber dem einflussreichen Zionisten Baron Rothschild die Unterstützung der britischen Regierung für die Errichtung einer "nationalen Heimstätte für das jüdische Volk" in Palästina.

Nachdem Uganda und Argentinien aus dem Rennen waren, hatte sich die zionistische Bewegung auf die Schaffung eines jüdischen Staats, d.h. einer europäischen Kolonie, konzentriert. Die ersten Bemühungen, insbesondere die Verhandlungen mit dem Osmanischen Reich, blieben jedoch erfolglos.

Die geopolitischen Verschiebungen während des Ersten Weltkriegs boten neue Chancen und führten zu Gesprächen zwischen britischen Regierungsvertretern und zionistischen Führungspersonlichkeiten wie Chaim Weizmann. Das Ergebnis war die Balfour-Deklaration.



Lord Balfour



Hier die deutsche Übersetzung des folgenschweren Schreibens:

Sehr geehrter Lord Rothschild,

ich freue mich, Ihnen im Namen der Regierung Seiner Majestät die folgende Erklärung zum Ausdruck des Mitgefühls mit den Bestrebungen der jüdischen Zionisten übermitteln zu können, die dem Kabinett vorgelegt und von diesem gebilligt wurde.

Die Regierung Seiner Majestät befürwortet die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina und wird sich nach besten Kräften dafür einsetzen, die Erreichung dieses Ziels zu erleichtern, wobei klar ist, dass nichts unternommen werden darf, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der bestehenden nichtjüdischen Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und den politischen Status der Juden in einem anderen Land beeinträchtigen könnte.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Erklärung der Zionistischen Föderation zur Kenntnis bringen würden.“

In der sanften Sprache der Diplomatie und mit einer wenig eindeutigen Formulierung verpflichtete sich das Britische Empire, Theodor Herzls Ziele der jüdischen Eigenstaatlichkeit, Souveränität und Kontrolle über die Einwanderung in ganz Palästina zu unterstützen.

Bezeichnenderweise wurde die überwältigende arabische Mehrheit der Bevölkerung, damals etwa 94 Prozent, von Balfour nicht erwähnt, oder vielmehr nur auf hinterlistige Weise als „bestehende nichtjüdische Gemeinschaften in Palästina“.

Die Balfour-Deklaration ist eines der seltenen Dokumente, von dem mit Sicherheit gesagt werden kann, dass es den Lauf der Weltgeschichte entscheidend beeinflusst hat. Das kurze Schreiben gab der zionistischen Bewegung Auftrieb und führte zu einer verstärkten Einwanderung europäischer Juden nach Palästina. Gleichzeitig legte sie den Grundstein für die Auseinandersetzung zwischen den Siedlern und der einheimischen Bevölkerung.

Jerusalem – Tamir holt mich um 9 Uhr ab. Er sagt, es sei eine gute Zeit, um schnell durch den Checkpoint zu kommen. Später lese ich in einem Reiseblog, dass es verboten sei, ein Taxi von Israel ins Westjordanland zu nehmen. Man darf mit dem israelischen Taxi nur bis zur Grenze fahren und muss dann in ein lokales Taxi umsteigen. Glücklicherweise wusste ich das zum Zeitpunkt unserer Überquerung nicht. Mir war schon ohne dieses Wissen unwohl bei dem Gedanken an die Checkpoints, auch wenn ich nicht damit rechne, in Schwierigkeiten zu geraten.

Ein deutscher Tourist auf dem Weg nach Bethlehem wirkt unschuldig genug und wird wahrscheinlich durchgewunken. Die Palästinenser sind es, die unter den Checkpoints zu leiden haben. Rashid Khalidi, der ehemalige Professor an der „Columbia“ Universität in New York, beschreibt die Rolle der Checkpoints im Leben der Palästinenser so: „Die Quintessenz der palästinensischen Erfahrung findet an einer Grenze, einem Flughafen, einem Checkpoint statt: kurz gesagt, an einer dieser vielen modernen Barrieren, an denen Identitäten überprüft und verifiziert werden. ... Für Palästinenser bedeutet die Begegnung mit diesen Barrieren die Erfahrung von Machtlosigkeit und Angst.“

Besonders gefürchtet ist Checkpoint 300, der zwischen Jerusalem und dem südlichen Westjordanland am häufigsten genutzte Checkpoint. Checkpoint 300 bietet ein dystopisches Panorama: Eine neun Meter hohe Betonmauer, Wachtürme mit Fenstern aus verdunkeltem Glas, Maschinengewehrmündungen, die durch Schießspalten lugen, das Ganze geschmückt von Anti-Apartheid-Banksy-Street Art.

Der palästinensische Autor Ahmed Alkhateeb beschrieb 2020 seine Erfahrung mit Checkpoint 300 in einem Artikel für „Haaretz“: „Jeder Raum hat ein käfigartiges Drehkreuz mit einer sehr kleinen Öffnung, durch die nur eine Person passt. Auf der anderen Seite jedes Drehkreuzes befindet sich ein Metalldetektor neben einem kleinen Raum mit einem verdunkelten Glasfenster. Der israelische Soldat im Kontrollraum steuert die Drehkreuze per Fernbedienung.

Eine elektrische Anzeige oben auf dem Drehkreuz leuchtet grün, wenn es offen, und rot, wenn es geschlossen ist. Normalerweise leuchtete sie einige Sekunden lang grün und bleibt dann minutenlang rot.“ Die Wartezeit am Checkpoint 300 kann Stunden betragen.⁴¹

Tamir und ich passieren an diesem Morgen den „Tunnels“ Checkpoint. Er erstreckt sich über vier Fahrspuren in Richtung Jerusalem und zwei Fahrspuren in Richtung Bethlehem. Im Gegensatz zu Checkpoint 300 lässt sich „Tunnels“ als „low-tech“ Checkpoint bezeichnen. Außer den Kameras sind keine sichtbaren Maschinen vorhanden – es gibt nicht einmal eine Verkehrsampel, die die Autos davon abhält, auf die Kontrollpunkte zuzufahren.

Die einzigen Mechanismen, die zur Verlangsamung der Autos eingesetzt werden, sind Temposchwellen und die bei der Einreise nach Israel auf der Straße stehenden Soldaten. Meine Nervosität erweist sich als unbegründet. Auf der Fahrspur in Richtung Betlehem stehen keine Soldaten, wir werden von dem Uniformierten im Wachhaus anstandslos durchgewunken.

Der „Tunnels“ Checkpoint befindet sich mehrere Kilometer westlich der „Grünen Linie“ im Westjordanland. Die „Grüne Linie“ ist die Waffenstillstandslinie zwischen Israel und dem Westjordanland, dem Gazastreifen, den Golanhöhen und der Sinai-Halbinsel. Im Jahr 1967 wurde sie zur Trennlinie zwischen Israel und den Gebieten, die es im Sechstagekrieg erobert hatte.



Tunnels Checkpoint

Laut Informationen einer NGO existierten im Juni 2020 im gesamten besetzten Westjordanland 179 Checkpoints, sowie 154 Straßentore und 68 Straßensperren. Darüber hinaus errichtet die israelische Armee jedes Jahr Tausende von temporären Checkpoints, so genannte „flying checkpoints“ auf den Straßen im Westjordanland.

Gemäß dem 1995 getroffenen Oslo II-Abkommen zwischen Israel und der PLO wurden die besetzten Gebiete in drei Kategorien unterteilt. „Area A“, 18 % der Gesamtfläche, stehen unter palästinensischer Autonomieverwaltung (PA). Obwohl die PA die Kontrolle innehat, behält sich Israel das Recht vor, in bestimmten Situationen militärisch einzugreifen. Bethlehem befindet sich in „Area A“. „Area B“, 22 %, sind kleinere Orte unter Kontrolle der israelischen Polizei und des Militärs, die Zivilverwaltung ist palästinensisch. „Area C“, 60 %, unterliegen israelischer Militärverwaltung und Militärrecht. Palästinenser erhalten dort keine Baugenehmigungen.

Das Scheitern von Oslo

Das christliche „Kairos Solidaritätsnetzwerk“ beschreibt die durch die Aufteilung geschaffene Situation auf diese Weise: „Ohne die Gebiete unter israelischer Verwaltung ist ein lebensfähiger Staat Palästina nicht möglich. Die Existenzgrundlage der Palästinenser wird zerstört durch Landraub, die Rodung von mehr als einer Million Oliven- und Aprikosenbäumen und den Entzug der Wasserressourcen: Palästinenser bezahlen für Wasser im Vergleich zu Israelis den dreifachen Preis und erhalten nur 1/5 der Menge, obwohl das Wasser oft aus dem Westjordanland kommt.“⁴²

Die unterschiedliche Wahrnehmung der Verträge von Oslo auf israelischer und palästinensischer Seite ist ein weiteres Beispiel für die bei diesem Thema ständig präsente Gefahr: Sich auf Nebenkriegsschauplätze zu verirren und die entscheidenden Faktoren aus den Augen zu verlieren. Allein über die Oslo Akkorde sind eine ganze Reihe Bücher geschrieben worden.

Beide Seiten sind zutiefst unzufrieden mit dem Ergebnis: Die Israelis, weil die Hamas, die mit dem Abschluss der Verträge nicht einverstanden war, Israel mit einer Welle von Attentaten überzogen hat; die Palästinenser, weil ein eigener souveräner Staat entgegen der Versprechungen in noch weitere Ferne gerückt ist und sie weiter unter

der Knute der israelischen Besatzung leben müssen, deren Kontrolle sich in weiten Teilen sogar noch intensiviert hat. Der israelische Historiker Arnon Degani, der sich selbst als Zionist bezeichnet, hat einen interessanten englischsprachigen Podcast zum Thema veröffentlicht.⁴³

Es ist wichtig, sich der fundamentalen Konstellation bewusst zu bleiben: Es geht nicht um einen Konflikt zwischen zwei Parteien, die sich auch nur im Entferntesten auf Augenhöhe befinden. Es geht nicht um Juden und Muslime, die sich schon seit Jahrtausenden da unten gegenseitig die Köpfe einschlagen. Es geht um Kolonisierung und Widerstand, um Unterdrückung und Selbstbestimmung.

Die US-Regierung schätzt die palästinensische Gesamtbevölkerung des Westjordanlands auf etwa 3 Millionen Menschen. Laut „UNRWA“, dem „Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinaflüchtlinge im Nahen Osten“, leben mehr als 912.879 registrierte Flüchtlinge im Westjordanland, etwa ein Viertel davon in neunzehn Flüchtlingslagern. Die meisten von ihnen sind Nachkommen der Vertriebenen der „Nakba“ von 1948.

Das Desinteresse der Medien

Überbelegung in den Lagern ist die Norm, große Familien leben in engen, stickigen Unterkünften, häufig ohne sanitäre Einrichtungen. Der Zugang zu sauberem Wasser ist ein ständiges Problem, die Stromversorgung ist unregelmäßig und die Abwassersysteme sind unzureichend.

Ein weiteres Problem ist der fehlende Zugang zu Bildung und beruflichen Chancen. Es herrscht Arbeitslosigkeit und Armut, viele Kinder sind unterernährt. Die Situation in Gaza ist noch bedrückender, vor allem seit Beginn der israelischen Blockade im Jahr 2007. Es sind Lebensumstände, die sich viele Deutsche kaum vorstellen können und über die in deutschen Medien kaum berichtet wird.

Das gilt auch für die meisten israelische Medien, mit ein paar löblichen Ausnahmen, wie zum Beispiel den „Haaretz“ Journalisten Amira Hass und Gideon Levy und dem Magazin „+972“. Israel ist unter den Demokratien insofern einzigartig, als dass eine ständige Militärzensur existiert. Es ist gesetzlich vorgeschrieben, dass jeder Artikel über Sicherheitsfragen zuerst bei der Zensur eingereicht werden muss.

Wenn über die Palästinenser in den Lagern berichtet wird, geht es meist um Terroristen und islamische Judenhasser, es gibt kaum persönliche Kontakte zwischen den beiden Gruppen. Viele Israelis setzen das erste Mal den Fuß in das Haus einer palästinensischen Familie in Gaza oder dem Westjordanland, wenn sie als Soldaten während einer nächtlichen Kommandoaktion die Tür eintreten.

Palästinenser im Westjordanland gelten als staatenlos, da sie keine Staatsbürgerschaft in einem anerkannten Staat besitzen. Die PA stellt zwar Personalausweise und Reisepässe aus, diese Dokumente verleihen jedoch keine vollen Staatsbürgerrechte und werden nicht allgemein anerkannt. Israel behält die Kontrolle über das Bevölkerungsregister im Westjordanland, was den rechtlichen Status der Palästinenser weiter verkompliziert.

Die israelischen Behörden schränken die Familienzusammenführung zwischen Palästinensern im Westjordanland und ihren in Israel lebenden Ehepartnerinnen stark ein. Das israelische Staatsangehörigkeitsgesetz verbietet den Familiennachzug von Palästinensern, was bedeutet, dass Palästinenser aus dem Westjordanland, die mit israelischen Staatsbürgern verheiratet sind, keine israelische Staatsbürgerschaft erhalten können.

Staatsbürger erster Klasse

Anfang 2024 lebten etwa 520 000 jüdische Israelis in Siedlungen im Westjordanland. Die Siedler sind israelische Staatsbürger erster Klasse und genießen alle damit einhergehenden Privilegien. Da die Palästinenser im Westjordanland keine anerkannte Staatsbürgerschaft besitzen, genießen sie nur wenig rechtlichen Schutz. Sie unterliegen Militärverordnungen und Gesetzen, die sich erheblich von denen unterscheiden, die für die Siedler gelten. ⁴⁴

Der kontinuierliche Ausbau der Siedlungen hat die Schaffung eines zusammenhängenden palästinensischen Staates unmöglich gemacht. Auch wenn deutsche Politiker, wie z.B. Außenministerin Baerbock immer noch davon sprechen, dass „die Zweistaatenlösung die einzige Lösung“ sei, konstatieren Kenner der Situation wie Illan Pappé und Rashid Khalidi einhellig, dass es keine Möglichkeit mehr für die Umsetzung einer Zweistaatenlösung gibt, selbst wenn in Israel eine Regierung an die

Macht kommen sollte, die im Gegensatz zum „Likud“ tatsächlich daran interessiert wäre.

Nach über 50 Jahren Besetzung hat sich im Westjordanland eine komplexe Besatzungsarchitektur entwickelt, deren Ziel es ist, die Anwesenheit der im Westjordanland lebenden Palästinenser vom Alltag der jüdischen Siedler zu separieren. Nichts macht das deutlicher als die Trennmauer, die von Israel errichtet wurde. Die Trennmauer besteht aus Beton, Stacheldrahtzäunen und Überwachungstürmen.

Die über 700 Kilometer lange Mauer steht oft weit entfernt von der Grünen Linie, tief in palästinensischem Land. Offiziell dient sie der Sicherheit und soll Angriffe zu verhindern. Doch ihr Verlauf hat weitreichende Auswirkungen auf das Leben der palästinensischen Bevölkerung; die Mauer zertrennt nicht nur geografische, sondern auch menschliche Verbindungen. Die Sperranlage trennt Städte und Dörfer, zerteilt Plantagen und erschwert den Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung für viele Palästinenser.

Verbotene Straßen

Auch viele der Straßen, die der israelische Staat seit Beginn der Besetzung im Westjordanland gebaut oder erneuert hat, sind allein israelischen Siedlern vorbehalten. Das System ist derart komplex und verwirrend, dass der 2004 erschienene Bericht „Verbotene Straßen“ der israelischen Menschenrechtsorganisation „B'Tselem“ über 50 Seiten umfasst. ⁴⁵

Laut des Berichts weist das „Regime der verbotenen Straßen“, das auf dem Prinzip der Trennung durch Diskriminierung basiert, auffallende Ähnlichkeiten mit dem rassistischen Apartheidregime auf, das bis 1994 in Südafrika existierte. In dem von Israel betriebenen Straßenregime basiert das Recht einer Person, sich im Westjordanland fortzubewegen, auf ihrer nationalen Identität.

Der israelische Staat begründet die Errichtung des Regimes der verbotenen Straßen mit dem Schutz der israelischen Zivilbevölkerung. Während der zweiten „Intifada“, des letzten großen bewaffneten Aufstands der Palästinenser aus den besetzten Gebieten vor dem siebten Oktober 2023, wurden laut „B'Tselem“ innerhalb von 10 Jahren 741 israelischen Zivilisten getötet, darunter 124 Minderjährige.

Obwohl „B'Tselem“ sich ausdrücklich für das Recht Israels ausspricht, seine Zivilbevölkerung zu schützen, kommt der Bericht im Bezug auf das Regime der verbotenen Straßen zu einem eindeutigen Urteil: „Das Regime der verbotenen Straßen basiert auf der Prämisse, dass alle Palästinenser ein Sicherheitsrisiko darstellen und es daher gerechtfertigt ist, ihre Bewegungsfreiheit einzuschränken. Dies ist eine rassistische Prämisse, die zu einer Politik geführt hat, die unterschiedslos der gesamten palästinensischen Bevölkerung schadet und ihre Menschenrechte sowie das Völkerrecht verletzt.“

Die Lager von Bethlehem

In der Gegend von Bethlehem befinden sich drei Flüchtlingslager. Das 1949 gegründete „Dheisheh“ Lager beherbergt über 8.800 Einwohner auf einer Fläche von 1,5 Quadratkilometern. „Aida Camp“ wurde 1950 errichtet und hat etwa 2.800 Einwohner. Das Lager „Beit Jibrin“ ist Teil der Gemeinde von Bethlehem und ist das kleinste Flüchtlingslager im Westjordanland. Es ist auch eines der am dichtesten besiedelten Lager. Das Lager hat eine Hauptstraße, die etwa 250 Meter lang ist und durch das gesamte Lager führt.

Die Kinder der Lager „Beit Jibrin“ und „Aida“ besuchen dieselben Schulen, die koedukative Schule in der Stadt Beit Jala und die Jungenschule im Lager „Aida“. Um zur „Aida Boys' School“ zu gelangen, müssen die Schüler eine Hauptstraße in der Nähe der Mauer und eines israelischen Wachturms überqueren. In diesem Gebiet kommt es häufig zu Zusammenstößen, und laut eines UNRWA Berichts werden immer wieder Tränengaskanister und Kugeln auf dem Schulhof gefunden.⁴⁶

Auf dem Weg nach Betlehem weist Tamir mich auf eins der gelben Straßentore aus Metall hin, mit denen die israelische Armee den Zugang zu Städten und Dörfern nach Belieben abriegeln kann. „They block the streets whenever they want“, sagt er. „The Israelis are in control, not the PA.“ Seine lapidare Bemerkung spiegelt die Beschreibung wieder, die Rashid Khalidi von der Situation gibt: „Die PA hat keine Souveränität, keine Gerichtsbarkeit und keine Autorität, außer der, die ihr von Israel zugestanden wird. Israel kontrolliert sogar einen Großteil der Einnahmen in Form von Zöllen und einigen Steuern.“

Die Hauptaufgabe der PA, für die ein Großteil ihres Budgets aufgewendet wird, ist die Bewahrung der Sicherheit, aber nicht die des palästinensischen Volkes: Die PA ist von den USA und Israel beauftragt, die Sicherheit für Israels Siedler und Besatzungstruppen gegen den Widerstand, gewalttätig und anderweitig, zu gewährleisten.

Seit 1967 gibt es im gesamten Gebiet des Mandatsgebiets Palästina nur eine staatliche Autorität: die Israels. Die Gründung der PA hat an dieser Realität nichts geändert, sondern nur die Liegestühle auf dem Deck der palästinensischen Titanic neu geordnet und der israelischen Kolonisierung und Besatzung einen unverzichtbaren palästinensischen Schutzschild verschafft. ⁴⁷

Ich würde gerne viele Fragen stellen, über das immer grausamere Vorgehen der Siedler nach dem siebten Oktober und die verbotenen Straßen, aber ich fühle mich nicht wohl dabei. Der Gazastreifen ist nur 73 Kilometer von Bethlehem entfernt. Die Luftangriffe auf Gaza gehen weiter, komplette Häuserblocks werden dem Erdboden gleichgemacht, jeden Tag werden ganze Familien ausgelöscht, selbst Zeltlager werden beschossen.

Es mangelt nicht an Informationen

Es herrscht Hunger, es gibt kaum Trinkwasser, kaum Medikamente, kaum Strom. In Anbetracht des monströsen Verbrechens, das gerade nicht einmal 100 Kilometer entfernt von uns geschieht, erscheint mir meine Recherche geschmacklos, wie der alberne Versuch an der Illusion festzuhalten, dass es etwas brächte, zu berichten. Es mangelt nicht an Informationen; es mangelt an dem Willen der Mächtigen, etwas zu tun.

Es ist offensichtlich, dass ich nicht der Erste bin, den Tamir auf einer Recherchereise durch Ostjerusalem und das Westjordanland kutschiert. Er erzählt mir schon ungefragt, was auch die anderen wissen wollten. Sein Tonfall ist nicht unfreundlich, aber matt und melancholisch. Ich kann ihn verstehen. Er will die Hoffnung nicht aufgeben, aber es haben schon Generationen von Journalisten über die Situation der Palästinenser berichtet, die Berichte der Menschenrechtsorganisationen und der Vereinten Nationen sind eindeutig und belaufen sich auf Tausende von Seiten.

2021 sagte UN Generalsekretär António Guterres: „Wenn es eine Hölle auf Erden gibt, dann ist es das Leben der Kinder in Gaza“. Er drückte damit seine „tiefe Bestürzung“ über die damaligen Luft- und Artillerieangriffe der israelischen Streitkräfte in Gaza aus, die zu diesem Zeitpunkt mehr als 200 Palästinenser, darunter 60 Kinder, das Leben gekostet und Tausende weitere verletzt hatten.⁴⁸

Dem damaligen israelische Premier Naftali Bennett war Guterres Bestürzung gleichgültig, so wie heute das Entsetzen der Welt Benjamin Netanjahu gleichgültig ist.

„Refugeeland“

Ich denke an eine Formulierung des amerikanischen Journalisten Joe Sacco, der seine Zeit in den besetzten Gebieten Anfang der 90er Jahre in einer Art dokumentarischen „Graphic Novel“ verarbeitet hat.

„Refugeeland“. Das war der Titel, den Sacco dem Bericht über seinen ersten Besuch eines Flüchtlingslagers im Gazastreifen gegeben hat.

Zum damaligen Zeitpunkt war Gaza noch nicht komplett von der Außenwelt abgeschnitten. Diese Phase, die fast die Hälfte der Bevölkerung arbeitslos machte und dazu führte, dass 80% der über zwei Millionen Menschen abhängig von Hilfslieferungen wurden, begann 2007 mit dem Wahlsieg der Hamas.

Sacco schreibt in dem coolen, ironischen Stil, der in den 90er Jahren so beliebt war: „Einige der schwärzesten Löcher der Welt befinden sich unter freiem Himmel und jeder kann sie sehen. Du kannst zum Beispiel eine Tour durch ein palästinensisches Flüchtlingslager im Gazastreifen buchen. Du rufst einfach bei UNRWA, der „United Nations Relief and Works Agency“ an, unter 051-861195. Sie kümmern sich darum, sie fahren Dich, der Eintritt ist frei. Sie werden Dich wahrscheinlich in eine Gruppe mit Schweden und Japanern stecken wollen, aber Du willst, dass Deine Flüchtlingslagererfahrung intimer ist und bestehst darauf, die Tour allein zu machen.“

„Refugeeland“. Eine Formulierung, die 30 Jahre später unpassend wirkt, obwohl Sacco die Absurdität eines Ausflugs in ein Flüchtlingslager verspottet und seine Schilderung der Situation die Humanität der Palästinenser würdigt. Ironie impliziert Distanz und 2024 fällt es schwer, das Grauen auf Distanz halten. 2024 kann die ganze Welt die Bilder des

Gemetzels auf dem Handy sehen und wer sich noch nicht dazu entschieden hat, alle Negative auszublenden und sich in eine „Positive-Vibes-Only-Traumwelt“ zurückzuziehen, ist verdammt zu einem Gefühl von Machtlosigkeit, von impotentem moralischem Ekel.

Wounded Child No Surviving Family

Krankenhäuser in Gaza waren gezwungen eine neue Abkürzung einzuführen: „WCNSF“, -Wounded Child No Surviving Family-. Verletzte Kinder werden auf Grund der Blockade ohne Betäubungsmittel operiert, streunende Hunde reißen Stücke aus unbeerdigten Leichen, der Gestank von unbehandeltem Abwasser und unter den Trümmern verwesenden Leichen hängt in der Luft. Aus „Refugeeland“ ist „Genocideland“ geworden und die ironieverliebten 90er wirken wie eine bessere, eine unschuldigere Zeit. 2024 ist ein Jahr, bei dem Schulkinder fragen werden: „Und warum hat damals niemand etwas getan?“, wenn sie es im Geschichtsunterricht durchnehmen.

Wir kommen in Bethlehem an, parken in der Nähe einer Polizeiwache der PA und gehen über den „Manger-Square“ in Richtung der Geburtskirche. Die Straßen der Altstadt rund um die Geburtskirche sind eng und uneben. Die niedrigen Steingebäude mit den bogenförmigen Türen und den vergitterten Fenstern stehen dicht nebeneinander, aber der „Manger-Square“, der Krippenplatz, ist ein weitläufiger, mit hellem Kalkstein gepflasterter Platz.

Christen in Palästina

Auf der westlichen Seite steht die Omar-Moschee, die einzige Moschee der Altstadt. Gegenüber, auf der östlichen Seite, thront die Geburtskirche, stoische Zeugin einer langen und bewegten Geschichte. Die Morgensonne scheint und die wuchtigen Kalksteinmauern der Kirche strahlen in warmen Erdtönen. Der schlichte Glockenturm erhebt sich wie ein Zeigefinger in den Himmel. Es ist ein massives, schroffes Bauwerk, eine festungsähnliche Basilika.

Sie hat Invasionen, Regimewechsel, Brände, Erdbeben und zuletzt die Belagerung durch israelische Truppen im Jahr 2002 überstanden. Im Jahr 1852 wurde die Kirche unter die gemeinsame Obhut der römisch-katholischen, armenischen und griechisch-orthodoxen Kirche gestellt.

Die Basilika ist von drei Klöstern umgeben, die jeweils eine dieser Glaubensrichtungen repräsentieren: das Franziskanerkloster und die Kirche St. Katharina auf der Nordostseite, das armenische Kloster und das griechisch-orthodoxe Kloster auf der Südostseite.

Wir betreten die Kirche durch die „Demutspforte“, einen kleinen rechteckigen Eingang aus osmanischer Zeit. Die Türöffnung wurde verkleinert, um zu verhindern, dass Plünderer zu Pferd eindringen und die Kirche ausrauben. Das Betreten des breiten Kirchenschiffs versetzt einen um fünfzehn Jahrhunderte in der Zeit zurück, besonders an diesem Morgen, denn die ersten fünf Minuten sind wir die einzigen Besucher. Das Kirchenschiff wird von vier Reihen Säulen aus rosa Kalkstein getragen, viele Säulen sind mit Malereien verziert, was genau dargestellt wird, ist im Dämmerlicht schwer zu erkennen.

Auch wenn ich Bethlehem als Besuchsziel im Westjordanland vor allem ausgewählt habe, weil es mir harmlos und unverfänglich erschien, kann ich mich der ehrfurchteinflößenden Wirkung des Kirchenschiffs nicht entziehen. Ich wehre mich innerlich dagegen, denn die ehrfurchteinflößende Architektur sakraler Bauten ist auch eine Form von Einschüchterung, von Manipulation. Sie nutzt das menschliche Bedürfnis nach Selbstverlust und Transzendenz zu Gunsten einer Institution und Institutionen sind dämonisch, wie der Theologe Paul Tillich schreibt.

Gläubige, die mit blutenden Händen beten

Alle religiösen Institutionen sind suspekt, aber die monotheistischen sind die gefährlichsten. Jahwe ist ein eifersüchtiger Gott. „Du sollst keine Götter neben mir haben“ ist sein erstes Gebot. Monotheismen sind das Substrat, auf dem die Illusion einer Zweiteilung der Menschen in die Guten und die Bösen am besten wächst. Die Illusion auf der Seite des absolut Guten gegen das absolut Böse zu kämpfen ist die vielleicht wirkungsvollste Rechtfertigung für Krieg und Gewalt.

Trotzdem finden sich in allen heiligen Büchern schöne, ethisch hochstehende Passagen, so zum Beispiel im Koran: „O Menschheit! Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt. Der Edelste von euch ist vor Gott derjenige, der am gerechtesten ist.“

Im Judentum ist es Tradition am Sabbat und an Feiertagen aus der „Haftarah“, dem Buch Jesaja zu lesen: „Wenn ihr eure Hände ausbreitet, / verhülle ich meine Augen vor euch. Wenn ihr auch noch so viel betet, / ich höre es nicht. / Eure Hände sind voller Blut. Wascht euch, reinigt euch! / Lasst ab von eurem üblen Treiben! / Hört auf, vor meinen Augen Böses zu tun! Lernt, Gutes zu tun! / Sorgt für das Recht! Helft den Unterdrückten! / Verschafft den Waisen Recht, / tretet ein für die Witwen!“

Widerwärtig sind die Gläubigen, die mit blutigen Händen beten, die sich auf das Ästhetische und Formelle der Religion konzentrieren, den ethischen Kern der Botschaft ignorieren und religiöse Symbole als Stammeswappen missverstehen. Leider ist diese oberflächliche Form der Gläubigkeit weit verbreitet. Ich frage mich, was die Gläubigen denken, wenn sie die Checkpoints passieren und an der Mauer und den Flüchtlingslagern vorbeifahren.

Denken sie an die Evangelien? Denken sie daran, dass der Herr seinen Sohn gesandt hat, „um den Armen das Evangelium zu verkünden, ... den Gefangenen die Freiheit und den Blinden das Augenlicht zu bringen, die Unterdrückten in Freiheit zu setzen“? Was bedeutet der Besuch des Geburtsortes Jesu für sie? Wie halten sie es mit der Nachfolge Christi?

The Little Sisters of Jesus

Eine Asiatin mit einem Handystick schlüpft durch die Demutspforte, die Erste einer Gruppe asiatischer Christen. Die ehrfürchtigen fünf Minuten in der Geburtskirche sind vorbei. Erst nachher wird mir klar, was für ein Privileg es war, die Kirche so leer zu erleben; in einem normalen Jahr empfängt Bethlehem 1,5 Millionen Besucher. Zum Zeitpunkt unseres Besuchs wirkt die Stadt wie ausgestorben.

Zu meiner Überraschung tritt Bassem, ein Bekannter von Tamir, auf uns zu und begrüßt uns. Er ist älter als Tamir, hat eine Halbglatze und trägt einen mächtigen Schnurrbart. Ich schätze ihn auf Mitte 50. Bassem spricht gutes Englisch und gibt uns eine Führung durch die Kirche. Er zeigt mir die verschiedenen, für die drei Religionen reservierten Bereiche und den Eingang zur Geburtsgrotte, in der zum Zeitpunkt unseres Besuchs eine Zeremonie stattfindet.

Anfangs ist mir nicht klar, was es mit seiner Anwesenheit auf sich hat, aber es dauert nicht lange, bis sich das Rätsel löst. Er lädt uns auf einen Kaffee in seinem Geschäft ein, das sich nur ein paar hundert Meter von der Geburtskirche entfernt befindet. Es kommen kaum Touristen nach Bethlehem, Tamir hat ihm offensichtlich Bescheid gesagt, in der Hoffnung, dass ich für Umsatz Sorge.

Auf dem Weg zu seinem religiösen Souvenirladen kommen wir an einem Schild vorbei, das meine Aufmerksamkeit erregt: „The Little Sisters of Jesus“. Ich mache ein Foto des Schildes, in der Annahme, dass es sich um einen originellen Namen für ein Geschäft handelt. Ich war der Ansicht gewesen, dass Jesus auf Grund der göttlichen Vaterschaft ein Einzelkind gewesen sei. (Zurück im Hotel gebe ich den Namen bei Google ein und es stellt sich heraus, dass es sich bei den „Little Sisters“ um eine katholische Ordensgemeinschaft handelt, die sich nicht auf Jesus Christus, sondern auf den französischen Mönch und Eremiten Charles de Jésus beruft).

Keine Pilger im Heiligen Land

Im Laden angekommen besteht Bassem darauf, dass wir erst einmal gemeinsam den versprochenen Kaffee trinken. An den Wänden seines Geschäfts stehen Regale aus dunkel gebeiztem Holz. Auf einem stehen in Reihen und nach Größe geordnet Olivenholzschnitzereien: Kreuze, Krippen und Heiligenstatuen. Aber es sind die orthodoxen Ikonen, die den Raum dominieren. Ihre Ästhetik erinnert mich an die Figuren der Kapelle meines Hotels. Ihre mit Blattgold verzierten Oberflächen reflektieren das Licht, während die gemalten Figuren den Betrachter aus ihren länglichen, ernsten Gesichtern anstarren.

Bassem bringt den Kaffee. Wir setzen uns auf eine Bank vor dem Geschäft und unterhalten uns über die schwierige Situation, in der sich die palästinensischen Christen in Bethlehem befinden. Viele von ihnen leben wie er vom Tourismus, aber seit dem Beginn der israelischen Vergeltungskampagne kommen kaum noch Touristen. Das Geburtsland des palästinensischen Juden Jesus von Nazareth war einmal die Heimat einer großen christlichen Gemeinschaft.

Laut Informationen der Vereinten Nationen lebten im Dezember 1946 145.000 Christen im Land, was zwölf Prozent der gesamten palästinensisch-arabischen Bevölkerung entsprach. Während der „Nakba“ von 1948 wurden 75.000 palästinensische Christen aus ihren Häusern vertrieben und zu Flüchtlingen in den Nachbarländern sowie im Westjordanland und im Gazastreifen. Heute leben im Westjordanland etwa 45.000 Christen, während es in Gaza nur noch etwa 1000 sind.

Die palästinensischen Christen stellen seit jeher ein Problem für das zionistische Propagandanarrativ von den antisemitischen Islamofaschisten dar, denn auch palästinensische Christen haben sich in vorderster Front am bewaffneten Widerstand gegen das zionistische Kolonialprojekt beteiligt. Besonders prominente Beispiele für militanten Widerstand aus der christlichen Bevölkerung Palästinas sind George Habash und Wadie Haddad. Beide Männer wurden als griechisch-orthodoxe Christen geboren und aus ihrer Heimat vertrieben.

Vom Arzt zum Terroristen

Sie lernten sich während des Medizinstudiums in Beirut kennen und arbeiteten anfangs als Ärzte in den damals gerade entstandenen Flüchtlingslagern. Danach begannen sie sich im Widerstand zu engagieren und gründeten in den späten sechziger Jahren des letzten Jahrtausends die heute noch existierende marxistisch-leninistische Gruppierung „Popular Front for the Liberation of Palestine“ (PFLP), die „Volksfront für die Befreiung Palästinas“.

Der Werdegang der beiden Männer macht deutlich, wie nebensächlich ideologische und religiöse Label für die tatsächliche Motivation der Akteure sind. Habash und Haddad waren weder vom christlichen Glauben noch vom revolutionären Marxismus motiviert, so wenig wie heute die Kämpfer der „al Qassam“ Brigaden vom Islam motiviert sind.

Was also hat aus Habash, dem christlichen Arzt, einen gewaltbereiten Revolutionär gemacht? Ein Journalist für das damals noch relevante und keiner Sympathie für den palästinensischen Widerstand verdächtige „Time“ Magazin hat dem 2008 verstorbenen Habash einmal genau diese Frage gestellt. Die Schilderung des „Time“ Journalisten Scott MacLeod ist erhellend. Auf MacLeods Frage nach seiner Motivation erzählte ihm Habash einfach von seinen persönlichen Erfahrungen, als seine Familie während des Krieges 1948 ihr Zuhause verlor:

„Seine Mutter bestand darauf, dass er für sein Studium im Libanon blieb. Als der Krieg 1948 ausbrach, kehrte er nach Lydda zurück. Im Juli marschierten israelische Truppen unter der Führung von Moshe Dayan in Lydda ein. In israelischen Berichten wurden die Palästinenser lange Zeit als „geflohen“ dargestellt. Der israelische Historiker Benny Morris schrieb jedoch 1999, dass israelische Streitkräfte mindestens 250 Stadtbewohner getötet hätten, darunter junge Männer, die in einer Moschee massakriert wurden.

Keine Zeit mehr für Gott

Das war der Schrecken, an den sich auch Habash erinnerte und der durch eine persönliche Tragödie noch verschlimmert wurde: In derselben Nacht starb eine seiner Schwestern. Obwohl sie an Typhus starb, machte der Clan den israelischen Angriff dafür verantwortlich, dass sie nicht angemessen versorgt werden konnte. Er begrub seine Schwester im Hinterhof, nahm ihre kleinen Kinder an die Hand und folgte den Anweisungen der israelischen Soldaten, die Stadt zu verlassen. „Die Soldaten sagten: 'Alle raus! In diese Richtung! Ich weiß noch, dass ich einen der Soldaten fragte, wohin wir gehen sollten. Ich stellte mir die ganze Zeit vor, wie ich als guter Christ den Armen diene. Als mein Land besetzt wurde, hatte ich keine Zeit, über Religion nachzudenken.“

Habash kehrte nie nach Lydda zurück, das in Lod umbenannt wurde und Teil des Staates Israel wurde.⁴⁹ Es war offensichtlich nicht nötig, Habash den Hass auf die Israelis zu lehren und er hat nicht zu den Waffen gegriffen, weil er Marx und Lenin gelesen hat. Wie viele der tausenden jungen Palästinenser, die gerade in Gaza ähnliche Erfahrungen machen, werden sich für den bewaffneten Kampf entscheiden?

Die „PFLP“ leistete Pionierarbeit bei der Entführung von Flugzeugen als Taktik im Nahen Osten zwar bereits 1968, als drei bewaffnete PFLP-Agenten ein israelisches El-Al-Flugzeug auf dem Weg von Rom nach Tel Aviv kaperten. Seitdem ist das Einchecken für einen Flug nicht mehr dasselbe.

Im Gegensatz zur Hamas war die „PFLP“ zum damaligen Zeitpunkt tatsächlich eine global operierende Gruppe, die sich terroristischer Mittel bedient hat, um ihre politischen Ziele zu erreichen. 1970 entführten „PFLP“ Mitglieder vier Flugzeuge gleichzeitig, flogen drei davon nach Jordanien, sprengten sie in die Luft und lösten damit einen Krieg zwischen der jordanischen Monarchie und den palästinensischen Guerillas aus.

In Deutschland ist vor allem die Entführung des Lufthansafluges „Landshut“, durch die „PLFP-SC“, eine Abspaltung der von Habash und Haddad gegründeten Gruppe, in Erinnerung geblieben. Die Entführer forderten die Freilassung von elf in der Bundesrepublik inhaftierten Terroristen der ersten Generation der „RAF“, darunter Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Jan-Carl Raspe und Irmgard Möller.

PLFP meets RAF

Darüber hinaus wollte das Kommando zwei in türkischen Gefängnissen einsitzende Palästinenser freipressen, als Lösegeld verlangten die Entführer außerdem 15 Millionen US-Dollar. Das fünftägige Drama endete im Oktober 1977 mit der Stürmung der Maschine in Mogadischu durch eine Spezialeinheit der deutschen Bundespolizei, der berühmten GSG-9. Die gescheiterte Operation war vermutlich der Auslöser für die Selbstmorde der „RAF“ Führungsfiguren im Stammheimer Gefängnis.

In einem Papier des „INSS“, dem „Institute for National Security Studies“, einem „think tank“ der Universität von Tel Aviv, wird Haddad mit folgender Beschreibung der Strategie der „PFLP“ zitiert:

“Ich meine spektakuläre, einmalige Aktionen. Diese spektakulären Operationen werden die Aufmerksamkeit der Welt auf das Problem Palästina lenken. Die Welt wird sich fragen: „Was zum Teufel ist das Problem in Palästina? Wer sind diese Palästinenser? Warum tun sie diese Dinge? Gleichzeitig werden solche Operationen für die Israelis sehr schmerzhaft sein. Aufsehenerregende, sensationelle Operationen, durchgeführt von gut ausgebildeten Leuten in sicheren geheimen Strukturen - so werden wir sie an den schmerzhaften Stellen treffen. Am Ende wird die Welt die Nase voll haben von ihrem Problem; sie wird beschließen, dass sie etwas für Palästina tun muss. Sie wird uns Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen.“⁵⁰

Bisher hat die Welt den Palästinensern noch keine Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wadie Haddad starb 1978 unter entsetzlichen Schmerzen in einem Ost-Berliner Krankenhaus. Allem Anschein nach ermordete ihn der israelische Geheimdienst „Mossad“ mit vergifteter Zahnpasta [51](#)

George Habash starb 2008 in der jordanischen Stadt Amman an einer Herzattacke. As'ad AbuKhalil, Professor für Politikwissenschaft an der California State University, beschrieb seine Reaktion auf die Nachricht in einem Artikel für den Blog des „International Solidarity Movement“:

„Ich habe mehr als die Hälfte meines Lebens in den USA verbracht und nie das Gefühl der Entfremdung verspürt, das ich an dem Tag empfand, als ich in einem Nachruf auf der Titelseite der New York Times las, dass George Habash, der palästinensische Revolutionär, der letzte Woche verstorben ist, als „Terrorismus-Taktiker“ bezeichnet wurde. Was tun Sie, wenn man Sie davon überzeugen will, dass ein freundlicher und sanfter Mann, den Sie als Person kennengelernt und respektiert haben, ein Terrorist ist, obwohl Sie es besser wissen? Streiten Sie vergeblich über Definitionen?

Gehen Sie zurück und sehen Sie, wie die „Times“ glühende Nachrufe für den zionistischen Milizenführer und späteren israelischen Premierminister Yitzhak Rabin geschrieben hat, einen Mann, dessen Bilanz bei der Tötung von Zivilisten genauso schrecklich und grotesk ist wie die von Osama Bin Laden, dem ehemaligen israelischen Premierminister Menachem Begin, dem Gründer des Fatah-Revolutionrats Abu Nidal oder dem chilenischen Diktator Augusto Pinochet?“ [52](#)

Habash und Haddad sahen im bewaffneten Kampf die einzige Möglichkeit, ihre politischen Ziele zu erreichen; eine Sichtweise, die sie mit Yitzhak Rabin, Menachem Begin und David Ben-Gurion teilten. Daneben existiert aber auch eine lange Tradition gewaltlosen palästinensischen Widerstands. Die letzte große Welle gewaltlosen Widerstands waren die „Great Marches of Return“- Demonstrationen.

Die „Great March of Return“-Demonstrationen begannen am 30. März 2018, um das Ende der israelischen Blockade und das Rückkehrrecht für Flüchtlinge der „Nakba“ und ihre Nachkommen zu fordern. Die „IDF“ reagierte auf die zum Großteil friedlichen Demonstration mit extremer

Gewalt und gezielten Tötungen durch Scharfschützen. Unter den Getöteten waren Kinder, Rettungssanitäter, Journalisten und Menschen mit Behinderungen. 183 Menschen wurden erschossen und weitere 6.106 mit scharfer Munition verwundet.⁵³

Munther Isaac, der Pastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Betlehem, ist ein aktuelles Beispiel für diese Tradition des gewaltlosen palästinensischen Widerstands. Am 18.2.2024, fünf Tage vor meiner Ankunft in Israel, hielt Isaac eine Predigt in der „Bloomsbury Central Church“ in England.

Der Verrat der Glaubensbrüder

Er appellierte an das Gewissen seiner christlichen Glaubensbrüder und beschrieb die Situation in Palästina mit deutlichen Worten: „Ich wende mich an die Kirchen im Vereinigten Königreich: Als Kirchen, die nach Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit streben, müssen wir im Gehorsam gegenüber dem Gebot Christi den Mut haben, unsere Meinung zu sagen und die Dinge beim Namen zu nennen! Dies ist kein Konflikt; Israel übt nicht sein Recht auf Selbstverteidigung aus. Vielmehr ist Israel der Kolonisator; Israel ist eine Siedlerkolonie. Wir leben unter Apartheid. Was in Gaza geschieht, ist ein Völkermord und eine ethnische Säuberung.“⁵⁴

Isaacs Kritik an der fehlenden Unterstützung der palästinensischen Sache durch westliche Christen, vor allem Christen in den USA, erscheint gerechtfertigt. Die von dem amerikanischen Teleevangelisten John Hagee gegründete Organisation „CUFI“, „Christians United For Israel“, beispielsweise, hat nach eigenen Angaben mehr als zehn Millionen Mitglieder. „CUFI“ unterstützt die illegale Besiedlung des Westjordanlands und ignoriert die Situation der Christen dort. Hagee und „CUFI“ sind fanatische Unterstützer Israels, dessen Existenz sie als Erfüllung der biblischen Prophezeiung sehen und als Zeichen für die baldige Wiederkehr des Heilands.⁵⁵

Die „Christian Zionists“ unterstützen die Annektion Westjordanlands und einen rein jüdischen Staat, weil nur so die Prophezeiung in Erfüllung gehen kann. Die Rückkehr des Heilands wäre allerdings keine gute Nachricht für die Juden, die es wagen würden weiterhin auf ihrem Judentum zu bestehen, wie sie es in der Mehrheit schon beim ersten Besuch des Heilands auf Erden getan haben.

Es herrscht Uneinigkeit unter den Evangelikalen, was genau mit diesen verstockten Juden geschehen würde, aber Konsens scheint zu sein, dass über sie gerichtet würde und der Himmel ihnen verwehrt bleibt. Wenn es im Islam eine ähnliche Prophezeiung gäbe, würde man sie sicher als antisemitisch bezeichnen.

Die „Christian Zionists“ sind mittlerweile die wichtigsten und unkritischsten Unterstützer der israelischen Regierung. Ihre Zahl wird allein in den USA auf 30 Millionen geschätzt, sie sind gut organisiert und verfügen über große politische Macht. Netanjahu spricht auf ihren Konferenzen und beschwört ihren Bund mit Israel. Die Situation ist an Absurdität kaum zu überbieten: Während ultraorthodoxe Juden wie Yaakov Shapiro die israelischen Zionisten ablehnen, sie des Identitätsdiebstahls bezichtigen und sich dagegen wehren mit Israel identifiziert werden, lässt sich die atheistische zionistische Elite um Netanjahu auf ein Bündnis mit den Fanatikern ein – mit Fanatikern, die einer im Kern antisemitischen Ideologie anhängen.

Heilige Erde für die Schwiegermutter

Diese Art von absurden Verstrickungen und Inkonsistenzen sind mit ein Grund dafür, warum mir jede Form organisierter Religion und Ideologie suspekt sind. Aber Bassem und sein Souvenirgeschäft haben nichts mit dem Missbrauch christlicher Ideen zu tun, er will seine Familie ernähren und ich bin offensichtlich seit Tagen der erste Kunde in seinem Geschäft.

Ich weiß, dass meine Schwiegermutter sich über christliche Mitbringsel direkt aus Bethlehem freuen wird und lasse mich auf das Verkaufsgespräch ein. Er zeigt mir eine kleine Ikone mit Blattgoldrand. Der Preis, den er mir dafür nennt, erscheint mir viel zu hoch und wir fangen an zu handeln.

Am Ende kaufe ich die Ikone, ein größeres Kreuz und ein kleines, das in einem transparenten Beutel mit zertifiziert heiliger Erde aus Bethlehem verpackt ist. Als kostenlosen Bonus legt Bassem noch eine Kette mit einem Davidsternanhänger drauf. Als wir wieder im Auto sitzen, lobt mich Tamir dafür, dass ich gehandelt habe. Er sagt, er wäre eingeschritten, wenn ich den ersten Preis akzeptiert hätte. Als wir den „Tunnels“ Checkpoint erreichen, erhalte ich einen kleinen Eindruck davon, wie Palästinenser die Begegnungen mit israelischen Soldaten erleben.

Der auf der Fahrbahn stehende Soldat bedeutet uns auf der Nebenspur anzuhalten. Als wir zum Stehen kommen, klopft er mit dem Lauf seiner M1G an das Fenster der Fahrertür. Tamir lässt das Fenster herunter und der Soldat spricht ihn auf Hebräisch an. In dem Auftreten des jungen Soldaten ist nichts von der oberflächlichen, mechanischen Höflichkeit, die ich von Grenzbeamten gewohnt bin. Sein Ton ist herablassend, er dominiert die Situation auf eine lässige, unterschwellig bedrohliche Weise.

Tamir antwortete ihm auf Hebräisch. Ich sitze auf der Rückbank, der Soldat wendet mir seine Aufmerksamkeit zu, offensichtlich hat Tamir ihm erklärt, was der Anlass für die Tour war. Der Soldat fordert mich auf, ihm meinen Pass zu zeigen und studiert die Besucherkarte, die ich am Flughafen erhalten habe. Danach lässt er uns weiterfahren. Ich frage Tamir, was das „worst case scenario“ einer solchen Begegnung am Checkpoint wäre.

Strikter Sabbat in Jerusalem

„They can arrest you. And they can keep you as long as they like“, antwortet er ohne zu zögern. „They have a special name for it, I don't know what it is called in English“. (Später finde ich heraus, dass er „administrative detention“ meint, „Verwaltungshaft“: „Bei der Verwaltungshaft wird eine Person ohne Gerichtsverfahren festgehalten, ohne eine Straftat begangen zu haben, mit der Begründung, dass sie in Zukunft gegen das Gesetz verstoßen will. Da diese Maßnahme präventiv sein soll, ist sie zeitlich nicht begrenzt.) ⁵⁶

Ich wechsle das Thema und erzähle Tamir, dass ich am Abend zuvor Schwierigkeiten hatte, ein offenes Restaurant zu finden. Er antwortet, dass das am nächsten Tag noch schwieriger werden würde, denn in Jerusalem werde der Sabbat im Gegensatz zu Tel Aviv strikt eingehalten. Die meisten Geschäfte und Restaurants schließen schon Freitagnachmittag.

Daran hatte ich nicht gedacht und frage ihn ob es überhaupt möglich sei, am Samstag einen Zug nach Tel Aviv zu bekommen. „No, I don't think so,“ antwortet er. Ich spüre Nervosität in mir aufsteigen. Mein Rückflug von Tel Aviv nach Amsterdam geht Sonntag sehr früh morgens, ich hatte die letzte Nacht in Tel Aviv verbringen wollen.

Auch die Vorstellung, dass am nächsten Tag in Jerusalem alles geschlossen haben wird, gefällt mir nicht. Bevor mich Tamir beim Hotel absetzt, einige ich mich ihm darauf, dass ich mich später bei ihm melde, falls ich mich entscheide, Jerusalem noch an diesem Tag zu verlassen.

Die Aufhebung der Grünen Linie

Zurück im Hotel beantworte ich E-Mails und suche nach weiteren Informationen zu den Checkpoints. Zu meiner Überraschung finde ich einen wissenschaftlichen Artikel von 2021, der sich explizit mit dem „Tunnels“ Checkpoint befasst. Der 25 seitige Artikel, verfasst von einer niederländischen Geografin, kommt zu folgendem Schluss:

„Die Willkür bei der Entscheidung, wer angehalten wird und wer nicht – was für meine Interviewpartner auch die Kontrolle von Pendlern beinhaltet, die täglich diese Checkpoints passieren – zeigt, dass die Checkpoints ein Instrument für israelische Soldaten sind, um die asymmetrischen Beziehungen zwischen Besatzer und Besetzten zu verstärken.“⁵⁷

Ich bin mir nach wie vor unsicher, ob ich wie geplant noch eine Nacht in Jerusalem verbringen soll oder nicht. Tamir hatte Recht, am Samstag fahren die Züge in Israel nicht. Mittlerweile ist es 13 Uhr, der letzte Zug fährt nach Tel Aviv fährt in zwei Stunden. Die Altstadt und die Klagemauer haben mich am meisten beeindruckt und ich möchte ihnen noch einen, vielleicht den letzten, Besuch abstatten.

Als ich aus der schmalen Gasse heraustrete an deren Ende das Hotel hinter einer Mauer verborgen liegt, bietet sich mir ein Bild, das sich stark von den Tagen zuvor unterscheidet. Die Straße ist voller Menschen, viele Palästinenser in kleinen Gruppen, die offensichtlich zum Damaskustor wollen.

Es ist die Zeit des Freitagsgebets, sie sind auf dem Weg zur al-Aqsa-Moschee. An den Tagen zuvor stand nur eine kleine Gruppe israelischer Soldaten an den befestigten Wachhäusern am Damaskustor. An diesem Tag sind es wesentlich mehr und sie stehen schon weit vor dem Tor auf der Straße.

Das Privileg ignoriert zu werden

Die Soldaten operieren mehrere „flying checkpoints“, picken sich willkürlich Passanten heraus und wollen die Papiere sehen. Wenn die Überprüfung eines Einzelnen länger dauert, befehlen sie den anderen weiterzugehen. Ihre Behandlung der Palästinenser ist respektlos und aggressiv, sie versuchen gar nicht ihre Verachtung zu verbergen. Mich ignorieren sie vollständig, nie zuvor ist mir das Privileg meiner weißen Hautfarbe so deutlich bewusst geworden.

Am Wachhaus vor dem Damaskustor steht heute auch eine größere Anzahl von Soldaten, die mich ebenfalls ignorieren. Auch in der Altstadt ist heute alles anders. Die Soldaten stehen nicht wie an den Tagen zuvor hinter seitlich stehenden Metallabsperrungen. Heute stehen die Metallabsperrungen mitten in der Gasse, sind zu weiteren „flying checkpoints“ geworden.

Auch wenn ich bisher kein einziges Mal nach meinen Papieren gefragt wurde, fällt mir ein, dass ich meinen Pass im Hotel gelassen habe. Die enge Gasse ist jetzt voller Menschen, ich komme nur langsam voran. Mir wird klar, dass ich den Zug verpassen werde, wenn ich weitergehe.

Ich entscheide mich, Jerusalem zu verlassen und kehre um. Wieder in der Nähe des Hotels angekommen, bleibe ich noch einige Minuten auf der Straße stehen und beobachte die Interaktionen an den „flying checkpoints.“ Die Überheblichkeit der Soldaten kommt lässig daher, aber das macht sie noch provokativer und bedrohlicher.

Es ist offensichtlich, dass die Stimmung jederzeit kippen kann. Die Dehumanisierung der Palästinenser, die sich im Verhalten der Soldaten ausdrückt, ist so offensichtlich und eindeutig; ich habe noch nie etwas Vergleichbares gesehen. Kaum einer der Palästinenser wagt es, sich zu echauffieren, zu diskutieren, sie wissen genau, welche Konsequenzen ihnen drohen.

Flucht aus Jerusalem

Im Zimmer angekommen, schreibe ich Tamir eine Nachricht. Ich bitte ihn, mich abzuholen und beginne meinen abgewetzten roten Kabinentrolley zu packen. Tamir reagiert schnell, hat aber keine Zeit und verspricht mir einen Freund zu schicken, um mich abzuholen. Mohamed

sei in spätestens einer halben Stunde da, ausreichend Zeit, um den letzten Zug Richtung Tel Aviv zu erreichen.

Ich nutze die Wartezeit, um online zwei Nächte in einem Hotel in Tel Aviv zu buchen und der freundlichen Rezeptionistin mit der blauen Hornbrille zu erklären, warum ich das Hotel schon eine Nacht früher verlasse. Ich will nicht, dass sie denkt, mit dem Zimmer sei etwas nicht in Ordnung gewesen.

Kaum habe ich sie von meiner Unwissenheit über die strikte Einhaltung des Sabbats in Jerusalem und meiner mangelhaften Planung überzeugt, erhalte ich eine Nachricht von Mohamed. Er wartet am Eingang der Gasse auf mich. Ich verabschiede mich und mache mich auf den Weg zu ihm. Mohamed ist älter als Tamir, wirkt nüchterner, weniger modisch.

Seine Haare sind kurzgeschoren und er trägt ein schlichtes schwarzes Hemd. Er spricht gutes Englisch und erzählt mir, dass er Ingenieurwissenschaften studiere, aber im Moment aussetzen würde, um mit dem Taxifahren Geld zu verdienen und seine Familie zu unterstützen.

Ich erzähle ihm von der Szene auf der Straße. Mohamed ist unbeeindruckt. Das sei gar nichts, er kenne viele, die bei solchen Kontrollen verhaftet worden und für lange Zeit verschwunden seien. Seit dem siebten Oktober sei alles nur noch extremer geworden. Ich erinnere mich noch genau an meine Reaktion, weil sie mir im Nachhinein so unangenehm ist.

Ich frage ihn: „What can you do in such a situation? Just accept it?“ „No, I don't accept it“, antwortet er, sein Ton bleibt ruhig, aber ich spüre den Schmerz und den Zorn, den er verbirgt. Was für eine dumme Frage. Wie würde ich mich in seiner Situation fühlen? Als Mensch zweiter Klasse? Würde ich es einfach akzeptieren? Ich entschuldige mich für meine dumme Frage und dann sind wir auch schon am Bahnhof angekommen. Er sieht mich an und verabschiedet sich lächelnd: „Don't worry. It's hard to imagine for someone who doesn't live here. I understand. Have a safe trip.“

„We're fucking them“

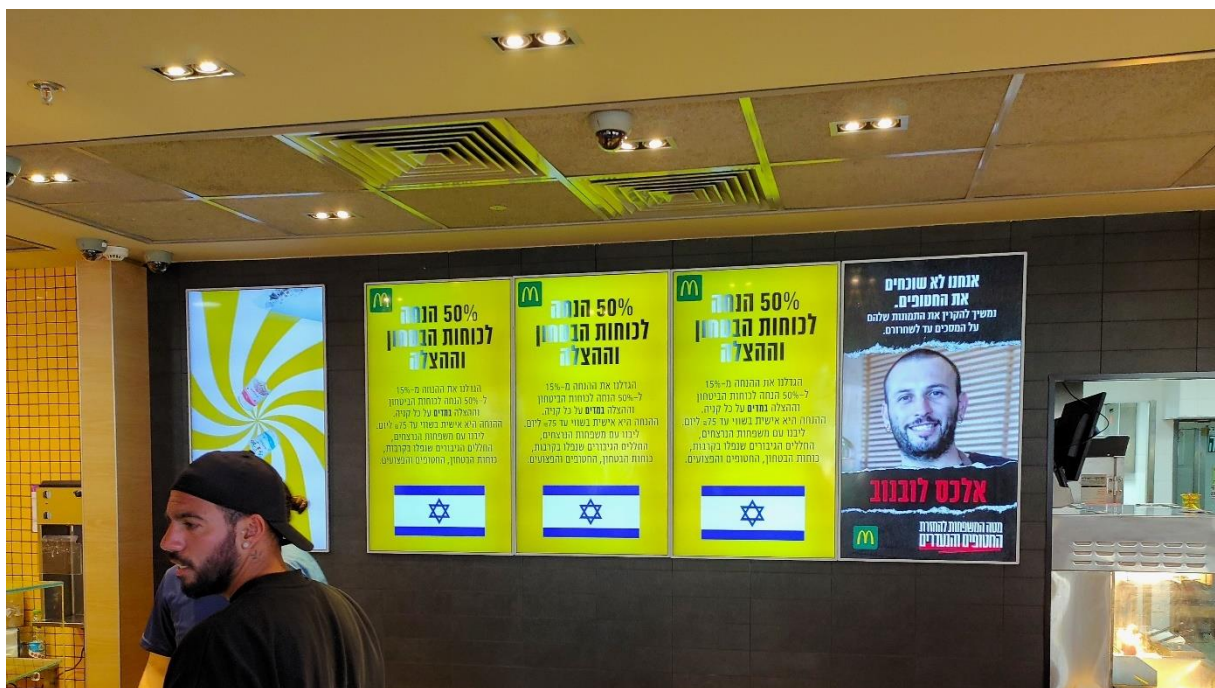
Der letzte Zug nach Tel Aviv steht schon am Gleis, wird aber erst in fünfzehn Minuten abfahren. Nachdem ich das Ticket am Automaten gekauft und meinen Trolley im Zug deponiert habe, fällt mir ein Grüppchen von drei Soldaten auf, die halb versteckt hinter einer Säule Zigaretten rauchen. Bisher hatte ich noch keine Gelegenheit, mit israelischen Soldaten ins Gespräch zu kommen. Das scheint eine gute Gelegenheit zu sein.

Ich steige wieder aus dem Waggon aus und gehe zu ihnen. Sie sind jung, Wehrdienstleistende, eine Frau und zwei Männer. Ich hole eine Zigarette heraus und bitte um Feuer. Als ich meine Zigarette angezündet habe, bedeuten sie mir näher zu kommen, mich wie sie hinter die Säule zu stellen. Rauchen auf dem Gleis sei verboten. Der Wortführer, korpulent und mit Dreitagebart, fragt, woher ich komme und ich antworte wahrheitsgemäß. Die junge Frau will wissen, ob es in Deutschland auch eine Wehrpflicht gäbe. Als ich das verneine, erklärt sie mir das israelische System.

Plötzlich fragt mich der Korpulente, was ich über den Krieg in Gaza denke. Damit habe ich nicht gerechnet und mir fällt nichts Besseres ein als zu sagen: „Well, it's not a fair fight, is it?“ Der Dritte, ein schlaksiger Brillenträger, der bisher geschwiegen hat, sieht mich nachdenklich an und antwortet: „No, it isn't.“ Der Korpulente nimmt die Fäuste an die Seite, stößt das Becken nach vorne und sagt: „We're fucking them.“

Tel Aviv – Das Hotel erinnert an eine mit Buddha Statuen, farbigen Leuchtketten und Plüschteppichen aufgemotzte DDR Kaserne. Besonders die schmale Veranda mit dem aufblasbaren runden Pool und den winzigen Hockern ist eindrucksvoll. Es ist schöner, sonniger Tag. Strandwetter. Der Strand ist von der Veranda des Hotels aus zu sehen. Nachdem ich dort meinen Espresso getrunken habe, ein Geschenk des Rezeptionisten, der alle männlichen Gäste mit „Brother“ anspricht, mache ich mich auf den Weg.

Auf dem Weg zum Strand entdecke ich ein McDonald's und nutze die Gelegenheit, um zu frühstücken und online gehen. Auch auf den Anzeigentafeln des McDonald's-Filiale wechseln sich Bilder der Geiseln der Hamas mit Werbung für Burger und Chicken Wings ab. Trotz dieser Omnipräsenz und vereinzelter Proteste der Bevölkerung gegen die Politik Netanjahus setzt die israelische Armee ihre Vergeltungskampagne gegen die palästinensische Zivilbevölkerung mit voller Intensität fort.



An diesem Tag, Samstag, dem 24.2 2024, sind laut der Webseite des „OCHA“, dem „Amt der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten“, 1.7 Millionen Menschen in Gaza auf der Flucht.

Die israelische Luftwaffe intensiviert ihre Angriffe auf bewohnte Gebiete in Raffia. Mittlerweile suchen in Raffia 1.5 Millionen Menschen Schutz, das Sechsfache der Bevölkerung vor dem 7.10.2024. Seit dem 7. Oktober tötete die israelische Armee fast 30 000 Menschen im Gaza-Streifen; mehr als die Hälfte waren Frauen und Kinder.

Zwischen dem 7. Oktober 2023 und dem 23. Februar 2024 fielen den Israelis im Westjordanland, einschließlich Ostjerusalem, 399 Palästinenser zum Opfer. Mehr als 100 der Opfer waren Kinder. 2023 war das tödlichste Jahr für Palästinenser im Westjordanland seit Beginn der Aufzeichnungen durch die Vereinten Nationen in 2005.

Philippe Lazzarini, Generalkommissar von „UNRWA“, dem „Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten“, wird mit folgender Feststellung zitiert: „In etwas mehr als vier Monaten wurden in Gaza mehr Kinder, mehr Journalisten, mehr medizinisches Personal und mehr UN-Mitarbeiter getötet als irgendwo sonst auf der Welt während eines Konflikts.“ [58](#)

1.7 Millionen Menschen auf der Flucht - Frauen, Kinder, Alte, zu Fuß, auf Fahrrädern und Eselskarren, aus der Luft mit Bomben beworfen. Viele sind unterernährt, alle sind untergebracht in Zelten und Notunterkünften. Der Kontrast zum 71 Kilometer entfernten Strand von Tel Aviv könnte nicht größer sein.

Auf der Strandpromenade marschiert an diesem Morgen eine endlose Parade attraktiver Frauen in Lululemon Leggings. Die Stimmung ist entspannt und heiter, es wird Beachvolleyball gespielt und Volkstanz in der Gruppe improvisiert. Ein Beach Boy mit breitem Kreuz trägt eine automatische Pistole hinten im Hosenbund seiner Shorts. Ich gelange zu einer breiten, mit Sonnendächern geschützten Treppe. Mir fällt auf, dass die Fassade des Hauses am Kopf der Treppe mit den Farben der Regenbogenflagge geschmückt ist.



Die Dekoration erinnert mich an die „Brand Israel“ Werbekampagne; Ziel der Kampagne war, das Image Israels in den USA zu verbessern. Es sollten positive Assoziationen verankert werden anstelle von Krieg und Konflikt; auch in den USA ist die irriige Annahme von einem schon seit Jahrhunderten andauernden religiös motivierten Konflikt weit verbreitet. Wichtigste Zielgruppe der Kampagne waren US-Amerikaner zwischen 18 und 31 Jahren. Anfangs konzentrierten sich die Macher der Kampagne vor allem auf den heterosexuellen Teil der Zielgruppe.

MAXIM

and
GAL GADOT, MISS ISRAEL 2004

Invite you to celebrate the Maxim Magazine July 2007 feature
“Women of the Israeli Defense Forces.”

ISRAEL21c

Tuesday, June 19th, 9PM – Midnight
MARQUEE • 289 10th Avenue, NYC (at 27th St.)

**AMERICA – ISRAEL
FRIENDSHIP LEAGUE**

Mandatory reply to **RSVP@MAXIM.COM** to attend this invitation only event.
This invite is non-transferable and all RSVP's will be confirmed.

Star der ersten, gemeinsam mit dem Männermagazin „Maxim“ organisierten Kampagne war die später als „Wonder Woman“ bekannt gewordene Gal Gadot. Das Titelbild der Serie war zugleich die Einladungskarte des Konsulats, das sich nicht hatte nehmen lassen, anlässlich der Präsentation der „Maxim“ Ausgabe eine Feier zu organisieren. Die Fotoserie erschien mit der Schlagzeile „Die Auserwählten: Israeli Defense Forces“ und Text: „Sie sind umwerfend schön und können eine Uzi in Sekundenschnelle auseinandernehmen. Sind die Frauen der israelischen Streitkräfte die heißesten Soldatinnen der Welt?“ [59](#)

Die Bilder selbst sind leider online nicht mehr zu finden, werden aber in einem von der Universität Heidelberg unter dem Titel „Das israelische Militär im öffentlichen Raum“ veröffentlichten Artikel so beschrieben:

„Visuelle Inszenierungen wie diese, in denen vermeintlich Militärisches allenfalls im Hintergrund angedeutet wird, während sexuelle Reize demonstrativ in den Vordergrund gerückt werden, erinnern an die Ikonografie moderner Kampfamazonen aus den verschiedensten Unterhaltungsgenres wie beispielsweise der fiktiven Cyber-Heldin Lara Croft aus dem Video- und Computerspiel Tomb Raider oder der in den 1960er Jahren bekannten Comic- und Filmfigur Barbarella. Dieser Figurentypus versinnbildlicht durch enganliegende, figurbetonte Kleidung und das Tragen von Stiefeln und Waffen eine Mischung aus weiblichem Sex-Appeal, Macht und militärischer Stärke.“ [60](#)

In the Name of Love

Man könnte denken, diese staatlich finanzierte Erotisierung von Macht und Gewalt sei an Geschmacklosigkeit schwer zu überbieten, aber das wäre ein Irrtum. Getrieben durch den Imperativ, vom zionistischen Kolonialprojekt und der brutalen Unterdrückung der Palästinenser abzulenken, änderte die „Brand Israel“ Kampagne ihre Stoßrichtung und konzentrierte sich im weiteren Verlauf darauf, Tel Aviv als queere Oase in der Wüste arabischer Homophobie zu feiern.

Dabei passt der israelische Staat die Botschaft zielgruppengerecht an: Wenn er sich an ein liberales, LGBTQ-freundliches Publikum in Israel oder dem Rest der Welt wendet, produziert er rosa Rhetorik, um das Land als Schwulenparadies darzustellen. Für homophobe Zielgruppen im Inland und für christliche Zionisten im Ausland liegt der Akzent auf Konservatismus und dem Festhalten an Familienwerten.

Die zynische Nutzung des Themas, von Kritikern „Pinkwashing“ getauft, gipfelte im November 2023 in diesem auf „X“ veröffentlichtem Foto der Zerstörung in Gaza:



Die Episode ist ein gutes Beispiel für die Entgleisung der israelischen Propaganda und die moralische Erosion der Gesellschaft, die sie produziert. Objektiv betrachtet war die Konzentration auf das Thema Homosexualität ein intelligenter Schachzug. Es ist besser, selektiv gewählte Tatsachen für eine Kampagne zu nutzen, wenn man langfristig erfolgreich sein will. Gute Propaganda lügt mit der Wahrheit.

Es ist wahr, dass die Gesetzeslage in Israel beim Thema Homosexualität im Vergleich zu den meisten Ländern der Region wesentlich humaner und aufgeklärter ist. Es trifft zu, dass innerhalb der islamischen Welt kaum Toleranz für Homosexualität existiert. Es besteht kein Zweifel daran, dass die überwältigende Mehrheit islamischer Theologen Homosexualität extrem ablehnend gegenübersteht.

Diese Stellungnahme einer Assoziation australischer Imame ist ein gutes Beispiel dafür: „Aus islamischer Sicht ist Homosexualität eine verbotene Handlung, eine schwere Sünde, und jeder, der sich daran beteiligt, wird als ungehorsamer Diener Allahs betrachtet, der sich seinen Unmut und seine Missbilligung zuzieht. Dies wird in den drei Hauptquellen der Scharia eindeutig festgestellt: Der Koran, die Sunna und der Konsens aller Gelehrten, der sich von der Zeit des Propheten bis heute erstreckt.“
[61](#)

Homosexualität wird in vielen islamischen Ländern abgelehnt und streng bestraft. In diesen Ländern steht laut eines Infoblatts der amerikanischen Regierung auf einvernehmliche gleichgeschlechtliche Beziehungen die Todesstrafe: Iran, Saudi-Arabien, Jemen, Nigeria, Somalia, Mauretanien, Vereinigte Arabische Emirate, Katar, Pakistan, Afghanistan. [62](#) Nur im Iran scheint die Todesstrafe für Homosexualität tatsächlich weiter Anwendung zu finden, zuletzt wurden laut „Associated Press“ 2022 zwei Männer im Iran für das Verbrechen der Homosexualität exekutiert. [63](#)

Fehlende Phantasie einer Königin

Das britische Mandatsstrafgesetzbuch von 1936, das in Gaza weiterhin gilt, kriminalisiert "widernatürliche" sexuelle Handlungen zwischen Männern mit einer Höchststrafe von zehn Jahren Gefängnis. Im britischen Recht wurden nur Männer berücksichtigt, angeblich weil Queen Victoria nicht in der Lage war sich vorzustellen, dass Frauen zu solchen Akten überhaupt fähig sein könnten.

Obwohl dieses Gesetz formell in Kraft ist, gibt es kaum Hinweise auf seine tatsächliche Anwendung in der Praxis. Die rechtliche Situation ist komplex, und einige Experten argumentieren, dass das Gesetz so interpretiert werden könnte, dass einvernehmliche homosexuelle Handlungen nicht strafbar sind.[64](#)

Die entscheidende Frage ist natürlich: Was hat das alles damit zu tun, dass Israel eine von europäischen Siedlern geplante Kolonie ist, die die einheimischen Bevölkerung, die „Eingeborenen“ von ihrem Land vertrieben hat und seitdem benachteiligt, unterdrückt, beraubt und periodisch massakriert?

Nichts.

Effektive Propaganda dämonisiert, indem sie Menschen auf Karikaturen reduziert. Karikaturen funktionieren nur, wenn sie einen wahren Kern enthalten. Dieser wahre Kern dient nicht als Ausgangspunkt für eine Argumentation. Logik spielt hier keine Rolle. In Saudi-Arabien wurden 2002 noch drei schwule Männer geköpft. [65](#) Gibt das der freien, zivilisierten, westlichen Welt das Recht Saudi-Arabien zu kolonisieren?

Ziel von Propaganda ist nicht Argumentation, sondern Abwertung, Ablenkung und Obfuskation. Gute Propaganda kommt einfühlsam und wohlwollend daher, wie zum Beispiel in diesem Artikel im „Algemeiner“, einer in den USA erscheinenden zionistischen Publikation: „Die brutale Behandlung von LGBTQ+-Palästinensern unter der Hamas ist eine schwere Menschenrechtsverletzung, die dringend Aufmerksamkeit erfordert. Die geopolitische Komplexität des israelisch-palästinensischen Konflikts ist immens, doch die grundlegenden Menschenrechte von LGBTQ+-Personen sollten nicht in den Hintergrund gedrängt werden. Ihr Leid ist eine deutliche Erinnerung an die Brutalität, der marginalisierte Gruppen unter Unterdrückungsregimen ausgesetzt sind.“ [66](#)

Der entscheidende Satz: „Die geopolitische Komplexität des israelisch-palästinensischen Konflikts ist immens, doch die grundlegenden Menschenrechte von LGBTQ+-Personen sollten nicht in den Hintergrund gedrängt werden.“ Die immergleichen Phrasen: Der Konflikt ist schrecklich komplex und schwer zu verstehen, sie hauen sich da unten schon seit Jahrhunderten die Köpfe ein, religiöse Fanatiker hüben wie drüben. Daran lässt sich nichts ändern; lassen wir das Thema lieber beiseite.

Es ist auf jeden Fall falsch und böse, dass die Hamas die Schwulen schlecht behandelt. Das sind Barbaren; keine edlen Wüstenritter wie die treuen Freunde und Verbündeten der freien Welt, die Saudis, die schon lange keine Schwulen mehr köpfen, sondern nur noch ganz zivilisiert auspeitschen lassen. [67](#)

Die immergleichen Phrasen – keine davon ist wahr. Der Konflikt ist nicht schwer zu verstehen. Ist der Konflikt zwischen den weißen Siedlern und der einheimischen Bevölkerung in den USA, in Kanada oder in Australien schwer zu verstehen gewesen?

Talentierte Propagandisten der zionistischen Sache wie der „Times of Israel“ Journalist Haviv Rettig Gur, bringen an dieser Stelle gerne den

Einwand, dass viele der europäischen Einwanderer heimatlose Holocaustüberlebende gewesen seien. Das ist zutreffend, auch wenn die zionistische Elite um Ben Gurion und Jabotinsky schon lange vor dem Holocaust in Palästina siedelte.[68](#)

Diese zynische, manipulative Instrumentalisierung menschlichen Leidens als Rechtfertigung für die Kolonisierung und ethnische Säuberung der Palästinenser ist ein rhetorischer Trick. Juden waren nicht die einzige Menschengruppe, die dem Holocaust zum Opfer gefallen sind. Unter anderen wurden eine halbe Million Roma/Romnija und Sinti/Sintizze während des Holocaust ermordet.

Die Verschlingung der Roma und Sinti

Sie wurden im Vernichtungslager Auschwitz vergast und fielen in Zwangsarbeits- und Konzentrationslagern Gewalt, Hunger und Krankheiten zum Opfer. Viele wurden deportiert und als Zwangsarbeiter ausgebeutet. Roma und Sinti nennen diesen Genozid „Porajmos“, was „Verschlingung“ oder „Zerstörung“ auf Romani bedeutet.

Sprachanalysen ergaben, dass Roma und Sinti ursprünglich aus Indien stammen. Gibt das Verbrechen des Holocausts den Überlebenden Roma und Sinti und ihren Nachfahren das Recht, in Indien eine Kolonie zu errichten und die einheimische Bevölkerung zu vertreiben?

Rettig Gurs Einlassungen und der Artikel im „Allgemeiner“ sind Beispiele für effektive Propaganda in Form von manipulativer Rhetorik. Sie erkennen aus taktischen Gründen Punkte der Gegenseite an, kommen einfühlsam und nachdenklich daher, ohne aber in ihrer ungerechten Sache auch nur einen Zentimeter nachzugeben. Sie halten keiner kritischen Überprüfung stand, aber das tut Propaganda nie.

Stadien moralischer Erosion

Schlechte Propaganda macht sich schon auf den ersten Blick lächerlich, ist grotesk und abstoßend, so wie das „In The Name of Love“ Foto. Die Dehumanisierung der Palästinenser ist offensichtlich so weit fortgeschritten, dass vielen Israelis der Kontrast gar nicht mehr auffällt. Sie assoziieren die Ruinen Gazas nicht mit menschlichen Leiden.

Sie sind buchstäblich nicht mehr in der Lage, den grotesken Kontrast zwischen der Symbolik der Regenbogenflagge und den zerbombten Wohnhäusern überhaupt wahr zu nehmen.

Ihre moralische Erosion scheint sich im finalen Stadium zu befinden. Sie sind unfähig, Humanität auch nur zu heucheln. Das Leiden der Zivilbevölkerung in Gaza hat für sie seine reale, menschliche Dimension vollständig verloren. Die Palästinenser sind für sie nicht mehr als „cockroaches“. Kakerlaken. So nennt sie Dan Schueftan, ein bei deutschen Institutionen beliebter „Sicherheitsexperte“ während eines Interviews für den Podcast „Two Nice Jewish Boys“. [69](#)

Besonders drastisch zeigt sich die Entwicklung innerhalb der israelischen Armee. Verstörend ist dabei der Umstand, dass viele Beweise für die moralische Degeneration von den israelischen Soldaten selbst aufgezeichnet und veröffentlicht werden. Ähnlich wie im Fall der Regenbogenflagge vor dem Hintergrund der Trümmer Gazas scheint den Soldaten nicht bewusst zu sein, wie ihre Videobotschaften von Menschen außerhalb der israelischen Gesellschaft wahrgenommen werden.

Hunde fressen die Leichen

Am fünften Februar 2024 hat beispielsweise ein im Gazastreifen stationierter israelischer Soldat ein Video veröffentlicht, das einmal mehr zeigt, wie verheerend sich die Besatzung und der religiös verbrämte, blutrünstige Nationalismus auf die Psyche vieler Israelis ausgewirkt hat.

Hier ein Textauszug: „Wir sind die Söhne Abrahams ... Wir sind die Söhne Josuas, der dieses Land von sieben verschiedenen Völkern eroberte. Erinnerst ihr euch an die Kanaaniter? Die Hethiter? Die Jebusiter? Sie alle sind von der Welt verschwunden und das Volk Israel ist hier, um zu bleiben ... Und sie haben versucht, uns zu bekämpfen ... und jedes Mal haben sie verloren. Jedes Mal haben wir gewonnen, und das dank des Heldentums der Soldaten und Bürger Israels ... Sie sind nicht nur menschliche Tiere, sie sind auch Idioten, sie geben ihrem Volk keine Hoffnung, nur Hass und Blut und Hölle.“ [70](#)

Der Haaretz Artikel „Keine Zivilisten. Jeder ist ein Terrorist“ beweist, dass die genozidalen Rachephantasien auch in die Tat umgesetzt wurden: „Für die Division erstreckt sich die ‚kill zone‘ so weit, wie ein Scharfschütze sehen kann.

Wir töten dort Zivilisten, die dann als Terroristen gezählt werden. Die Statements des IDF-Sprechers über Opferzahlen haben es zu einem Wettbewerb zwischen den Einheiten gemacht. Wenn die eine Division 150 erledigt, will die nächste Einheit 200 töten. Nach den Schüssen werden die Leichen nicht eingesammelt. Das lockt die Hundemeuten an, die sie fressen. In Gaza wissen die Menschen, dass man sich von diesen Hunden fernhalten muss, wo immer man sie sieht.“

„Einmal entdeckten Wachen jemanden, der sich von Süden näherte. Wir reagierten, als wäre es ein großer militanter Überfall. Wir nahmen Stellung ein und eröffneten einfach das Feuer. Ich spreche von Dutzenden von Kugeln, vielleicht sogar mehr. Etwa ein bis zwei Minuten lang schossen wir einfach auf den Körper. Die Leute um mich herum schossen und lachten. Wir näherten uns dem blutüberströmten Körper, fotografierten ihn und nahmen das Handy an uns. Er war noch ein Junge, vielleicht 16 Jahre alt.“

Ein Nachrichtendienstler sammelte die Gegenstände ein und Stunden später erfuhren die Kämpfer, dass der Junge kein Hamas-Aktivist war, sondern nur ein Zivilist. „An diesem Abend gratulierte uns unser Bataillonskommandeur zum Tod eines Terroristen und sagte, er hoffe, dass wir morgen zehn weitere töten würden.“ [71](#)

„Die Juden sind vor allem eine Rasse“

Der rassistische Überlegenheitsdünkel begleitet das zionistische Kolonialprojekt von Anfang an. Der Philosoph Moses Hess, Zeitgenosse und zeitweiliger Kollaborateur von Karl Marx, war einer der Vordenker des Zionismus und schrieb in seinem 1862 erschienenen Werk „Rom und Jerusalem“: „Die Juden sind vor allem eine Rasse. Sie sollten die Zivilisation zu den primitiven Völkern Asiens bringen und Lehrer der europäischen Wissenschaften sein.“

Herzl, der Gründervater des modernen Zionismus, lässt eine der eindimensionalen Figuren seines 1902 erschienenen Romans „Altneuland“ folgende Überlegung bezüglich der erfolgreichen Kolonisierung des

afrikanischen Kontinents vortragen: „Aber die Verhältnisse sind anders in Afrika. Dort sind alle diese Aufwendungen nicht möglich, weil die Voraussetzung, die Masseneinwanderung fehlt. Der weiße Mensch, der Kolonisator, geht dort zu Grunde. Afrika wird für die Kultur erst dann eröffnet sein, wenn die Malaria unschädlich gemacht ist.“

Rassistischer Überlegenheitsdünkel war zum damaligen Zeitpunkt allgemein akzeptierter Standard und ist kein Alleinstellungsmerkmal der zionistischen Ideologie oder der Europäer. Sklavenhandel, Rassismus und brutale Dehumanisierung von als minderwertig definierten Menschengruppen waren auch im arabischen Raum weit verbreitet.

Pyrrhussieg

Obwohl die „Nakba“, die Vertreibung der Palästinenser und der Raub ihres Landes, am Anfang der Geschichte Israels steht, sehen viele Israelis den Sechstagekrieg von 1967 als den Moment, in dem das Land seinen Weg verlor und der Prozess der moralischen Erosion begann.

Aus dieser Perspektive markiert der Sechstagekrieg, ein militärischer Triumph Israels, den Beginn der moralischen Erosion durch die Besatzung. Die Eroberung des Westjordanlandes, Ostjerusalems, des Gazastreifens und der Golanhöhen verwandelte Israel in eine Besatzungsmacht. Kritiker warnten früh, dass die dauerhafte militärische Kontrolle über Millionen Palästinenser Israels Seele vergiften würde. Besonders pointiert und prophetisch war die Kritik von Yeshayahu Leibowitz.

Von Nationalität zu Bestialität

Der israelische Denker Yeshayahu Leibowitz war ein seltenes Phänomen: ein Universalgelehrter, der Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie mit gleicher Schärfe durchdrang. Geboren in Riga, promovierte er in Chemie und Medizin, lehrte Biochemie an der Hebräischen Universität Jerusalem und veröffentlichte bahnbrechende Arbeiten zur Neurophysiologie.

Nach dem Sechstagekrieg 1967 warnte er vor der „korrumpierenden Macht der Besatzung“ und zog Parallelen zwischen israelischem Militärhandeln und NS-Methoden – eine Aussage, die ihm Todesdrohungen einbrachte. 1993 lehnte er den Israel-Preis ab, aus

Protest gegen eine Regierung, die er als moralisch bankrott ansah. Was der 1994 verstorbene Leibowitz prophezeit hat, ist eingetroffen:

„Seit dem Sechstagekrieg ist Israel zu einem Machtapparat geworden, einem jüdischen Machtapparat, der über ein anderes Volk herrscht. Deshalb sage ich in aller Deutlichkeit: Dieser glorreiche Sieg war das historische Unglück des Staates Israel. Im Jahr des „Frühlings der Völker“, 1848, warnte Franz Grillparzer vor dem Weg, der von der Menschlichkeit über die Nationalität zur Bestialität führt. Im 20. Jahrhundert ist das deutsche Volk diesen Weg tatsächlich bis zum Ende gegangen. Wir haben diesen Weg nach dem Sechstagekrieg beschritten.“ [72](#)

Ich gehe noch ein ganzes Stück weiter am Strand entlang. Auch am Strand gibt es kein Entrinnen vor der israelischen Flagge. Ich kann sie nicht mehr sehen.

Ich versuche, objektiv zu bleiben, mir zu vergegenwärtigen, dass die Israelis am siebten Oktober Opfer einer mörderischen Attacke geworden sind, dass kleine Kinder entführt wurden; dass sie von Kindheit an durch Propaganda manipuliert werden und unfähig sind zu erkennen, dass die Palästinenser nicht die Nachfolger der Nazis sind, sondern ein unterdrücktes Volk, dass sich gegen Landraub und Kolonisierung wehrt. Diese erworbene Blindheit für das Offensichtliche ist erschreckend.



Ich bin nach Israel gereist, um mir selbst ein Urteil zu bilden. Ich wollte es mir nicht zu leicht machen und mich nur auf Bücher, Artikel und Videos verlassen. Mir war es wichtig, mich direkt mit der Realität und den Menschen im Land zu konfrontieren.

Für mich besteht kein Zweifel mehr daran, dass ein großer Teil der israelischen Bevölkerung einer gefährlichen nationalistischen Ideologie anhängt, die sich der Symbolik des Judentums bedient, aber die ethischen Werte dieser Religion ablehnt.

Die israelische Propaganda besteht auf der Gleichsetzung von Zionismus und Judentum, aber diese Gleichsetzung ist irreführend und unzutreffend. Leibowitz hat es schon 1990 in einem Interview auf den Punkt gebracht: „Das Wort ‚Nationalität‘ kann mehrere Bedeutungen haben. Eine davon ist einfach die Feststellung einer Tatsache. Ein Mann ist in der Tat der Sohn eines bestimmten Volkes. In diesem Sinne hat er keine Wahl.

Er wird geboren und lebt in einer Art „natürlicher Realität“. Das Wort Nationalität kann aber auch ein bestimmtes „Programm“ bedeuten, und dann ist es am abscheulichsten und verachtenswertesten. In Israel gibt es ein Programm. Wer sind wir?, ‚Was sind wir?‘, ‚Was sind unsere Werte?‘ Die Frage ist sehr schwer zu beantworten, also vermeiden wir sie, weil wir diejenigen sind, denen alles Unrecht zugefügt wurde.

Also erlauben wir uns, anmaßend und unmoralisch zu sein ... aber wen kümmert es, da wir diejenigen sind, denen alles Unrecht zugefügt wurde! Wir müssen nur daran erinnert werden und sind sofort von allem befreit! Wir können also Araber in Flüchtlingslagern massakrieren. Sind wir nicht diejenigen, die das alles überhaupt erst verursacht haben?“ [73](#)

Viele Deutsche wollen sich aus verständlichen Gründen nicht zum Thema äußern. Sie denken, dass es ihnen nicht zusteht, die Nachfahren der Opfer des Holocausts zu kritisieren. Aber kann das die richtige Lektion aus dem Holocaust sein? Die Fokussierung auf die eigene, die deutsche Identität vis-à-vis der Identität der jüdischen Israelis?

Ist nicht die Lektion aus dem Holocaust genau im Gegenteil der Auftrag, von Identitätskonstrukten und Etiketten abzusehen und sich auf das universell Menschliche, alle Individuen verbindende zu konzentrieren?

Jede Form von Dehumanisierung ist gleichermaßen verwerflich, es darf hier keine Rangfolge geben. Diese Einsicht ist die große ethische Errungenschaft unserer Zeit, eine Entwicklung, die wir auch dem Christentum und damit seinem Ursprung, dem Judentum, zu verdanken haben. Artikel 1, Charter der UN: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“

Ein universales Potential

Die Ereignisse in Palästina beweisen aufs Neue, dass alle Menschen das Potential zur Dehumanisierung des Anderen latent in sich tragen. Aktiviert wird dieses Potential auf Seiten der jüdischen Israelis durch die nationalistische Ideologie des Zionismus.

Der Zionismus ist der ideologische Überbau für ein im neunzehnten Jahrhundert ersonnenes Siedlerkolonialprojekt und bedient sich des Holocausts und der langen Leidensgeschichte der Juden in Europa, um ein ständiges Gefühl der Bedrohung aufrecht zu erhalten.

Auf diese Weise legitimiert der Zionismus die Unterdrückung, Vertreibung und Misshandlung der einheimischen Bevölkerung. Kommuniziert und verstärkt wird die zionistische Ideologie durch dämonisierende Propaganda, einer Form von Kommunikation, die nach Aldous Huxleys berühmter Definition das Ziel verfolgt, eine Gruppe von Menschen die Menschlichkeit anderer Gruppen vergessen zu lassen.

Kein moralischer Fortschritt erkennbar

Heute wird diese Art von Propaganda häufig mit Plakaten und Slogans aus der Zeit der Weltkriege assoziiert. „Jeder Schuss ein Russ, jeder Stoß ein Franzos“ ist ein berühmter Slogan aus dem Ersten Weltkrieg; im Jahr 2024 wirkt er absurd und lächerlich. Es könnte leicht der Eindruck entstehen, dass wir uns weiterentwickelt hätten, dass wir 2024 humaner und zivilisierter seien. Dieser Eindruck täuscht, daran lässt der von den USA und Deutschland unterstützte Massenmord in Gaza keinen Zweifel.

Die dehumanisierenden Karikaturen des Anderen werden heute nicht mehr plakatiert. Das ist nicht nötig, denn sie werden kontinuierlich als Figuren in den Produkten der Unterhaltungsindustrie präsentiert. Bärtige arabische Terroristen und tätowierte russische Gangster sind

unverzichtbare Bestandteile gemütlicher deutscher Fernsehabende. Da sich die amerikanische Elite auf eine Konfrontation mit China vorbereitet, werden wir sicher bald noch mehr geheimnisvoll lächelnde, sadistische Chinesen sehen.

Dämonisierende Propaganda ist weiterhin in der Lage, das Verständnis der Welt auf eine Weise zu manipulieren, die zumindest einem Teil der Bevölkerung suggeriert, auf der richtigen Seite zu stehen, während sie einen Massenmord ignoriert oder unterstützt. Die Ästhetik ist eine andere und die Methoden sind raffinierter geworden, aber Propaganda liefert weiter das Rohmaterial, um sich von der Richtigkeit einer moralisch falschen Haltung zu überzeugen.

Die Welt als Superheldenfilm

Zementiert wird die Dehumanisierung des Anderen durch eine Massenmedienmaschinerie, die sich weigert, Zusammenhänge herzustellen und Ereignisse wie den 7. Oktober als spontane böse Akte darstellt, nicht als Teil einer Kette von Aktion und Reaktion.

Diese Verzerrung der Wahrnehmung hat eine Situation geschaffen, in der alles möglich erscheint. Die Berichterstattung der westlichen Massenmedien trägt dazu bei, das Verständnis der Welt auf das Niveau eines Superheldenfilms zu reduzieren.

Das dichotomische Denken, die Klassifizierung von Menschengruppen in „good guys“ und „bad guys“ ist eine Vorstufe zu dehumanisierendem Denken. Die anderen sind böse. Sie sind nicht von dem Motiv getrieben, sich gegen eine brutale Kolonialmacht zu wehren, die während der Gründung des israelischen Staates fast 800 000 Menschen mit Gewalt vertrieben und über 2 Millionen Nachkommen der Flüchtlinge in Gaza über Jahrzehnte wie Sträflinge behandelt hat.

Wer erteilt Staaten das Existenzrecht?

Der israelische Staat ist „in Sünde geboren“, wie der israelische Soziologe Baruch Kimmerling in seinem Buch „Politizid“ schreibt. Er ist in Sünde geboren, wie Australien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika. Haben diese Länder deswegen kein Recht darauf zu existieren? Gibt es überhaupt ein Land, das ein Recht darauf hat zu existieren? Wer erteilt einem Land das Recht zu existieren?

Die Siedler in den USA, Australien und Kanada haben sich das Recht genommen. Sie haben den Großteil der einheimischen Bevölkerung vertrieben und ermordet. So haben sie ihren Widerstand gebrochen. In Israel ist das bisher aus verschiedenen Gründen nicht gelungen, aber der Prozess ist weiter im Gange.

Wenn das Morden aufhören soll, dann erscheint der Weg, den Südafrika genommen hat, als der einzig gangbare: Die „One-State Solution“, die „Ein-Staat-Lösung“, so unrealistisch diese Idee im Moment auch klingen mag.⁷⁴

Die Zukunft Israels und Palästinas kann nicht auf der Auslöschung oder der Beherrschung eines Volkes durch ein anderes basieren. Die Ein-Staat-Lösung würde eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und ein Bekenntnis zur Gleichberechtigung aller Bürger Israels erfordern.

Die Unterscheidung zwischen Staatsbürgerschaft und Nationalität müsste verschwinden. Es gäbe nur noch Israelis mit unterschiedlichen Religionen und keine ethnische Unterteilung in „Juden“ und „Araber“.

Die Lehren aus der deutschen Geschichte

Es ist mein letzter Tag in Israel. Es war mein erster und vielleicht letzter Besuch. Niemand hat mich schlecht behandelt. Aber es ist genau dieser bizarre Kontrast zwischen dem Respekt und der Freundlichkeit, die ich erlebt habe und der mörderischen Verachtung, mit der die Palästinenser in den besetzten Gebieten behandelt werden, die mir das Land zutiefst unheimlich macht.

Abgesehen davon könnte ich mir vorstellen, dass die Veröffentlichung dieses Textes ausreicht, um mich als Feind Israels zu brandmarken und mir eine weitere Einreise zu verweigern. Ich bin nicht „gegen die Existenz Israels“ oder bezweifle „Israels Recht zu existieren“, um zwei Phrasen der israelischen Propaganda aufzugreifen. Ich bin gegen Massenmord und gegen Unterdrückung, ich bin gegen Ethnonationalismus und gegen eine Zweiklassengesellschaft.

Ich lege keinen „besonders strengen Maßstab“ an Israel an oder bin auf das Land „fixiert“. Ich habe mir die Situation nicht ausgesucht. Ich bin zufällig Deutscher und mit der Diskussion über die Lehren aus der

Geschichte Deutschlands aufgewachsen. Die deutsche Regierung unterstützt den Massenmord in Gaza. Ich bin dagegen und obwohl mir natürlich bewusst ist, wie wenig ich ausrichten kann, halte ich stilles Kapitulieren für falsch. Das ist eine der Lehren, die ich aus der deutschen Geschichte gezogen habe.

Menschen sind gefährliche Wesen

Eine andere Lehre aus der deutschen Geschichte ist für mich diese: Ich verstehe sie als den Auftrag, sich gegen die Manipulierung durch nationalistische Propaganda zu wehren und sich gegen jede Form von Dehumanisierung zu stellen. Die Lehre aus der deutschen Geschichte sollte sein, dass eine von allen Angehörigen der Spezies geteilte menschliche Natur existiert. Diese Gemeinsamkeit ist von größerer Bedeutung als alle oberflächlichen Etiketten.

Genau wie die lange Erfahrung von Ungerechtigkeit, Verfolgung und Unterdrückung die Juden und ihre Nachfahren nicht davor bewahrt hat, Täter zu werden, sondern im Gegenteil den Treibstoff für das zionistische Projekt geliefert hat, hat die lange Erfahrung von Ungerechtigkeit, Verfolgung und Unterdrückung aller Wahrscheinlichkeit nach einen ähnlichen Effekt auf die Palästinenser.

Alle, ausnahmslos alle Menschen sind gefährliche Wesen. Wir neigen zur Überhöhung unserer eigenen Gruppe und laufen immer Gefahr uns durch Ideologien blenden und manipulieren zu lassen.

The Message

Reihen Sie sich ein in eine ehrwürdige Tradition und machen Sie sich auf die Reise ins Heilige Land. Spätestens seit Hape Kerkeling den Jakobsweg beschritten hat, sind Reisen in den Fußstapfen der Pilger populär in Deutschland. Es könnte die wichtigste Reise Ihres Lebens werden und Ihren Blick auf die Welt verändern, so wie es der Besuch in Ost-Jerusalem und den besetzten Gebieten für den afro-amerikanischen Autor T. Coates getan hat.

In seinem Buch „The Message“ schreibt er: „So sicher wie meine Vorfahren in ein Land hineingeboren wurden, in dem keiner von ihnen einem Weißen gleichgestellt war, so sicher erwies sich Israel als ein Land, in dem kein Palästinenser jemals einem Juden gleichgestellt war.“

Ich hoffe, „Reise ins Heilige Land“ inspiriert Sie dazu, sich selbst ein Bild machen zu wollen.